

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

<p>Inserate, die einspalt. Zeitspalt 20 Pf., zweispalt. 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p>	<p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.</p>	<p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p>
---	---	---

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 22

Hirschberg, Sonnabend, den 26. Januar 1907

95. Jahrgang

Die bisher eingegangenen Mitteilungen über
Resultate der

Reichstagswahlen

finden unsere Leser weiter unten auf Seite 7
dieser Nummer.

Strafkammer und Schöffengerichte.

Von der Strafprozessreform ist es in letzter Zeit recht still geworden. Wenn der neue Reichstag zusammentritt wird sich alsbald Gelegenheit bieten, von der Regierung Auskunft über den Stand der Verhandlungen zu fordern. Ueber die Grundzüge der Reform scheint eine Verständigung herbeigeführt zu sein. Wenigstens scheint festzustehen, daß die Schwurgerichte beibehalten werden sollen, wobei freilich damit zu rechnen ist, daß nach zwei Richtungen eine „Reform“ der Schwurgerichte erstrebt wird. Einmal wird man von neuem den Versuch machen, die Zuständigkeit der Schwurgerichte einzuschränken. Daß es im einzelnen zweifelhaft sein kann, ob ein Delikt sich besser zur Aburteilung durch Geschworene oder durch ein anderes Gericht eignet, ist klar. In zweiter Linie will man anscheinend das Verfahren vor den Schwurgerichten verbessern. Nach welcher Richtung sich die Verbesserungsversuche bewegen werden, steht dahin. Hoffentlich findet sich darunter auch ein Vorschlag, der die Anfechtung der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden ermöglicht.

Abgesehen von der Beibehaltung der Schwurgerichte scheint aber auch die Umwandlung der Strafkammern in Schöffengerichte festzustehen. Schon in den siebziger Jahren wollte die Regierung anfänglich statt der Strafkammern mittlere Schöffengerichte errichten; als aber von der öffentlichen Meinung die Ersetzung der Schwurgerichte durch große Schöffengerichte auf das schärfste bekämpft wurde, zog die Regierung diese Konzession zurück und verlangte, daß, wenn man die Schwurgerichte bestehen lasse, auch die rein juristischen Strafkammern erhalten bleiben. Auf diese Weise sind wir zu der inkonsequenten Organisation gekommen, daß bei Bagatellsachen und ganz schweren Delikten Laien mitwirken, daß aber die Entscheidung über die strafbaren Handlungen von mittlerer Schwere allein in die Hände von Juristen gelegt ist. Es hat den Anschein, als ob die Regierungen jetzt geneigt sind, auch trotz der Beibehaltung der Schwurgerichte in die Umwandlung der Strafkammern in große Schöffengerichte einzuwilligen.

Von juristischer Seite, wo man vielfach den Schwurgerichten gar zu gern den Garaus machen möchte, wird gegen diese Umwandlung auch jetzt Einspruch erhoben. Trotzdem zweifeln wir nicht daran, daß der Vorschlag der Verwandlung der Strafkammern in Schöffengerichte sich in der Bevölkerung wie im Reichstag einer außerordentlich großen Beliebtheit erfreuen wird. In den weitesten Kreisen und nicht nur bei den Laien wird aner-

kannt, daß der Grund der Unzufriedenheit über die Rechtspflege seinen Sitz in der Rechtspflege der Strafkammern hat. Ein entschieden liberal gesinnter Jurist erklärte jüngst, daß das erste Bedürfnis einer Reform des Strafverfahrens eine Beseitigung der rein juristischen Strafkammern sei und daß dieser eminente Fortschritt wohl die Verwandlung der Schwurgerichte in Schöffengerichte aufwiege. Man kann in dieser Beziehung anderer Meinung sein, aber man muß bestätigen, daß es im höchsten Grade wünschenswert ist, die Laien zu der Rechtspflege der Strafkammern zuzuziehen.

In dieser Beziehung kann man auf die Ausführungen verweisen, die sich in den Protokollen der Strafprozesskommission über diesen Punkt befinden. Mit Recht wird dort betont, es sei von wesentlicher Bedeutung, daß durch die Teilnahme von Laien an der Rechtspflege das Vertrauen der Bevölkerung zur Strafrechtspflege gestärkt und diese vor Verdächtigungen bewahrt werde. Das Recht werde nicht mehr gleichsam geheimnisvoll hinter einem Vorhang, sondern im vollen Lichte der Öffentlichkeit gesprochen. Durch die Teilnahme der Laienrichter an der Beratung werde dem Volke eine Gewähr dafür geleistet, daß jedes belastende und entlastende Moment sorgfältig erwogen, und daß ohne Rücksicht auf nicht zur Sache gehörige Umstände das Recht gesprochen werde und es ist bemerkenswert, daß selbst diejenigen Mitglieder der Strafprozesskommission, die der Ansicht waren, daß die jetzigen Strafkammern in den juristisch schwierigen Sachen vortrefflich gewirkt haben, nicht verkannt haben, wie die Justiz mehr als bisher von dem Vertrauen der Bevölkerung getragen sein müsse, auch diese Mitglieder glaubten, die Beteiligung des Laienelements an der Rechtspflege aller Gerichte sei als ein geeignetes Mittel zur Stärkung des Vertrauens der Bevölkerung umso mehr zu empfehlen, als nach ihrer Auffassung den gelehrten Richtern auch in Zukunft der Einfluß nicht genommen sein werde, der ihnen wegen ihrer juristischen Erfahrung ihrer besseren Rechtskenntnis zukommen.

Danach wird man erwarten müssen, daß ernstliche Gründe gegen eine Umwandlung der Strafkammern in Schöffengerichte kaum vorgebracht werden können. Wenn man auf die juristische Schwierigkeit mancher Fragen hinweist, so ist darauf zu erwidern, daß diese Schwierigkeit in den kleinen Schöffengerichten und den Schwurgerichten ebenfalls zu tage tritt, daß aber diese den Schwierigkeiten in höherem Grade gerecht werden und daß sie das öffentliche Rechtsbewußtsein mehr befriedigen als die Strafkammern. Vor allem muß man bedenken, daß die Technik des bürgerlichen Rechts weit größere Anforderungen an den Richter stellt, als diejenige des Strafrechts, und daß die Kammern für Handelsfachen, trotzdem in ihnen nur ein Jurist neben zwei Laien wirkt zu allgemeiner Zufriedenheit das Recht handhaben. Dort sind häufig Rechtsfragen zu entscheiden von sehr viel größerer Schwierigkeit als bei den Strafgerichten. Deshalb wird man aus diesem Gesichtspunkte gegen die Umwandlung der Strafkammern Bedenken nicht erheben können.

Reichstagswahl und Arbeitsmarkt.

Recht zur gelegenen Zeit sind die Reichstagswahlen für den Arbeitsmarkt gekommen: der Höhepunkt der Wahlbewegung fällt gerade in den Monat Januar, in dem die Arbeitslosigkeit stets den größten Umfang des ganzen Jahres erreicht. Da ist denn jede außergewöhnliche Belebung der Nachfrage nach Arbeitskräften durchaus willkommen und beeinflusst das matte Gepräge des Arbeitsmarktes höchst günstig. Sind es auch nur bestimmte Gruppen von Hilfskräften, die durch die Wahlagitiation in Anspruch genommen werden, so wirkt die verstärkte Nachfrage nach diesen doch vermindert auf das allgemeine Ueberangebot ein. Gerade die Masse ungelernter Arbeiter, die im Winter stets das größte Kontingent zu der Zahl der Beschäftigungslosen stellen, ist es, die bei den gegenwärtigen Wahlvorbereitungen viel verwendet werden. Schon allein die Verteilung der Flugblätter erfordert ein ganz nennenswertes Aufgebot von Personen, nicht etwa nur in großen Städten, sondern fast noch mehr in Mittel- und kleineren Städten, sowie in Landorten, wo die Verkehrswege noch nicht so ausgebildet sind und die betreffenden Wahlkreise räumlich eine weit größere Ausdehnung haben als in der Großstadt. Neben der Belebung des Arbeitsmarktes für Ungelernte bringt die Reichstagswahlbewegung aber auch für verschiedene Gewerbe eine vorübergehende Zunahme der Beschäftigungsgelagenheit. Hierher gehören vor allem das Druderei-, Papier- und das Verlagsgewerbe. Der Einfluß, den die Kämpfe der politischen Parteien auf den Absatzkreis der Zeitungen ausüben, ist nicht zu unterschätzen. Viele Menschen, die der Entwicklung der Politik noch gleichgültig gegenüberstanden, werden durch die Wahlaufreife, durch die Agitatoren, durch den allgemeinen Appell an die Masse der Wahlwähler, der durch alle Zeitungen geht, ausgerüstet und bekommen ein zunehmendes Interesse an politischen Tagesfragen, wodurch naturgemäß die Verbreitung von Zeitungen, die eine politische Richtung haben, befördert wird. Diese Wirkung der Agitation dürfte auch wieder in kleineren Städten und auf dem Lande mehr in Erscheinung treten als in der Großstadt. Während die Vergrößerung des Absatzgebietes von Zeitungen aber erst mittelbar einen belebenden Einfluß auf den Arbeitsmarkt ausübt, kommt die Anfertigung von Flugblättern, Broschüren, die Wahlaufreife, Programme u. s. w. enthalten, dem Arbeitsmarkt im Drudereigewerbe ganz unmittelbar zugute. Werden doch vornehmlich in großen Städten von Drudereien schnell lieferbare Aufträge vereinzelt mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß sie gegenwärtig durch die Verfertigung von Drucksachen für die Reichstagswahl zu sehr in Anspruch genommen seien. Daß bei einer so reichlichen Beschäftigungsgelagenheit, selbst wenn sie nur vorübergehend so groß ist, der Bedarf an Arbeitskräften steigen muß ist klar. Die Belebung, die der Arbeitsmarkt im Drudereigewerbe durch die Wahlagitiation erfährt, wirkt aber auch auf den Beschäftigungsgrad im Papiergewerbe zurück, vielleicht wäre sogar das Papiergewerbe in erster Linie zu nennen gewesen. Denn außer dem härteren Papierbedarf, den die Drudereien aufweisen, wird auch zur Herstellung von Stimmzetteln, zu allerhand Berechnungen, Statistiken u. s. w., die für die Agitation bestimmt sind und oft nicht in Druck gehen, erheblich mehr Papier verbraucht als gewöhnlich. Eine günstige Nebenwirkung übt die Reichstagswahl vorübergehend endlich noch auf das Verlagsgewerbe aus. Am meisten konzentriert die Lebhaftigkeit sich hier zwar auf Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, deren stärkere Inanspruchnahme für den gewerblichen Arbeitsmarkt eine untergeordnete Bedeutung hat; wie aber die Reisezeitung im Sommer nicht nur den Eisenbahnverkehr steigert, sondern auch das private Fußreisen und andere Zweige des Verkehrs-gewerbes stärker in Anspruch nimmt, so ist auch gegenwärtig in der für gewöhnlich stillen Reisezeit eine Belebung des Beschäftigungsgrades zu bemerken. Nicht allein durch die Reisen der Reichstagslandboten, Agitatoren, Flugblattverteiler u. s. w., sondern noch weit mehr durch den gesteigerten Verkehr zwischen benachbarten Städten und kleineren Ortschaften, der durch die allgemeine Agitation veranlaßt wird, hat der Personenverkehr ein für die Winterzeit ungewöhnlich reges Aussehen erhalten.

Das „ungeschriebene Gesetz“.

Seit Monaten schon erregt in den ganzen Vereinigten Staaten der „Fall Thaw“ das höchste Aufsehen. Nun wird die Sache des jungen Millionärs, der den Architekten White erschoss, weil er Thaws Frau beleidigt haben sollte, vor einem New Yorker Geschworenengericht verhandelt. Seit sieben Monaten haben die Blätter spaltenlange Berichte über das Leben Thaws im Gefängnis, über die Empfindungen seiner Frau und seiner alten Mutter, über tausend Einzelheiten seines früheren, an Extravaganzen reichen Lebens gebracht. Alle nur erdenklichen Personen, die mit ihm in irgend einer Verbindung standen, sind interviewt worden, unzählige Male war das Bild der schönen Schauspielerin, die Thaws Gattin und der Anlaß zu seinem Verbrechen geworden war, fotografiert worden, und nun sitzen über 100 amerikanische Journalisten in dem Verhandlungsraum, um jede Einzelheit überallhin berichten zu können. Die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen der fähigsten Anwälte von ganz Amerika. Aus Kalifornien hat sich Thaw den Advokaten Delphindemas kommen lassen, der eine Spezialität für alle Fälle des „ungeschriebenen Gesetzes“ ist und den New Yorker Rechtsgelehrten in der Verteidigung unterstützen soll. Thaw will sich nämlich, während seine Familie gern seine Unzurechnungsfähigkeit

im Augenblick der Tat betweifen möchte, auf das „ungeschriebene Gesetz“ berufen. Verurteilt wird der Millionär wohl kaum, denn das amerikanische Recht gibt eine unendliche Menge von Möglichkeiten an die Hand, um einen Prozeß zu verschleppen, und es ist in der letzten Zeit überhaupt kein Fall in der Rechtsprechung der Vereinigten Staaten vorgekommen, bei dem ein Mann von großem Reichtum und Einfluß auch auf eine Anklage des Mordes hin zu schwerer Zuchthausstrafe oder zum Tod im elektrischen Stuhl verurteilt worden wäre. Thaw aber will nicht die Hintertüren und Kniffe der Advokatenkunst zu Hilfe nehmen; er baut auf das „ungeschriebene Gesetz“. Was ist nun dieses „ungeschriebene Gesetz“, von dem jetzt in Amerika soviel die Rede ist und auf das sich außer Thaw auch schon verschiedene andere Mörder und Mörderinnen berufen haben? Es ist, kurz ausgedrückt, die Annahme, daß über und außerhalb alles irdischen Rechtes, wie es sich in den Gesetzbüchern seit Justinian findet, noch ein höheres Gesetz existiert, das nicht in den Rechtsbüchern, sondern in den Herzen der Menschen eingeschrieben steht. Dieses „ungeschriebene Gesetz“ tritt dann in Kraft, wenn das irdische Recht keine besondere Art der Genugtuung für ein beleidigtes Weib enthält, und besteht darin, daß die in ihrer Ehre verletzte Frau oder ihr männlicher Verteidiger selbst ihre Rache an dem Uebeltäter nehme. Dieses Gesetz nun ist eine reine Sache des Gefühls; nirgends in den gesetzlichen Bestimmungen findet sich ein Wort, daß diese Auffassung unterstützen könnte. Aber die Anschauungen vom „ungeschriebenen Gesetz“ sind in Amerika gegenwärtig populärer denn je zuvor; sie werden nicht nur zur Verteidigung benutzt, sondern finden auch reiche Sympathien in der Menge, die wieder auf den Urteilspruch der Richter zurückwirken. So eröffnen sich denn merkwürdige Ausblicke für die amerikanische Rechtspflege. Sollte Thaw auf Grund des „ungeschriebenen Gesetzes“ freigesprochen werden, so wäre er auch Grund eben desselben Gesetzes dem Tode verfallen. Denn Whites Sohn hat öffentlich erklärt, daß auch er nach dem „ungeschriebenen Gesetz“ seine Rache an dem Mörder seines Vaters nehmen werde und für das vergossene Blut wieder Blut fordere. Andere Mordtaten, die nach dem Fall Thaw geschehen sind, werden ebenfalls mit diesem neuen Begriff verteidigt. Eine Mrs. Angi Birchong aus Mississippi brachte kürzlich in Erfahrung, daß ihr Arzt und intimer Freund Dr. Butler ehrenrührige Gerüchte über sie verbreitet habe. Sie stellte ihn auf offener Straße zur Rede und schoß ihn sogleich nieder, wobei sie Kugel auf Kugel in den entseelten Körper feuerte, nachdem bereits die erste Kugel ihn getötet hatte. Alle Mittel wurden nun angewandt, um die Sympathie der Jury zu erlangen. Die Kinder der Mörderin hingen an ihren Mäden, als sie vor Gericht erschienen, und zührende Familienszenen spielten sich ab. Der Verteidiger schilberte mit hintersichtiger Beredsamkeit die Geltung und Heiligkeit des „ungeschriebenen Gesetzes“, aber das Gericht verurteilte doch Mrs. Birchong zu fünf Jahren schwerer Kerkerstrafe. Ein anderer Fall passierte in den Südstaaten. Ein Mitglied des Kongresses George A. Fawcett, der als früherer Richter die Gesetze gut kennen mußte, schoß, Dr. S. A. Aldrich tot und gab an, der Getötete habe die Ehre seiner Frau durch Lügen geschändet und nach dem „ungeschriebenen Gesetz“ den Tod verdient. Ein Urteil über ihn ist noch nicht gefällt worden; ebenso ist ein dritter deraartiger Fall noch nicht entschieden, bei dem eine im Staatsdienst befindliche Dame Mrs. Braden den Senator Arthur Brown niederschloß, weil er sie nach einer Scheidungssache nicht geheiratet habe. Bei allen diesen Mordtaten beruft man sich auf die berühmte Affäre des Generals Sidles, in der ein Präzedenzfall für die Anwendung des „ungeschriebenen Gesetzes“ geschaffen sein soll. General Sidles, der ein anerkanntes Mitglied des Kongresses war, tötete einen Mr. Keh, einen Sohn des Verfassers der amerikanischen Nationalhymne. Er überrückte nämlich, als er einkn nach Hause zurückkehrte, Keh dabei, wie er Mrs. Sidles ein Lebewohl zuwinkte, die sich ebenfalls grüßend zum Fenster hinausneigte. Sidles stellte Keh zur Rede, erklärte ihm, daß er für diese Beleidigung den Tod verdient hätte und schoß ihn nieder. In weiten Kreisen regten sich große Sympathien für den General, und sie trugen noch, als sich während der Verhandlung herausstellte, daß der Ermordete öfters geprügelt hatte, er mache sich eigentlich nichts aus Mrs. Sidles. Die Verteidigung verwendete den jetzt wieder so populär gewordenen Begriff, des „ungeschriebenen Gesetzes“, und der General wurde freigesprochen. Er nahm seine Frau wieder zu sich und sie lebten glücklich, bis Mrs. Sidles starb.

Deutsches Reich.

— Zum polnischen Schulstreik. Im Dorfe Kasparus, Kreis Luchel, ist es infolge des Schulstreiks zu Ausschreitungen gekommen, die als Landfriedensbruch beurteilt werden müssen. Ein größerer Haufe Polen drang in das Schulhaus ein, mißhandelte die Lehrer, zerstückte die Möbel und zerstörte die Telephonleitung. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe hat die Behörde vier Gendarmen im Dorfe stationiert.

Die Regierung in Bromberg hat angeordnet, daß die polnischen Schulkinder, die über den 1. Februar im Streit verharren, zu Stern weder versetzt noch entlassen werden dürfen! Auch sollen für die Schulen, deren Kinder nicht zum Gehorsam zurückkehren, alle Vergünstigungen in Bezug auf Beurlaubung zu landwirtschaftlichen Arbeiten, Einrichtung von Halbtagsunterricht usw. für den Sommer wegfallen. — Die Osnabrücker Strafkammer verhandelte Dienstag über einen aus dem polnischen Schulstreik hervorgegangenen Prozeß. Probst Piotrowicz wurde aufgrund der §§ 110 und 120a wegen Aufforderung zum Ungehorsam, begangen durch eine Predigt in der hiesigen Michaeliskirche und durch Vertei-

lung von Zetteln in der Sakristei, die auf den Schulstreif Bezug hatten, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Drechsler Bierbinke und Löbner Wyfienicz wurden zu je 100 Mark und zwei Frauen zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Reserve-Feldartillerie-Abteilungen sollen der „Mil.-Polit. Korresp.“ zufolge wie im vorigen Jahre so auch in diesem Sommer bei einigen Armeekorps aufgestellt werden und auf den Truppenübungsplätzen Schießübungen mit dem Rohrrücklauf-Schildgeschütz abhalten.

— **Böplaw an Bülow.** Einen offenen Brief an den Reichskanzler veröffentlicht der frühere Kolonialbeamte Böplaw. In diesem Briefe vermahnt sich Böplaw dagegen nachdrücklich, daß Fürst Bülow und Dernburg im Reichstage mit Bezug auf seine Eingaben und Anzeigen „von stark verminderter Ungerechnungsfähigkeit, ja sogar von Unlaubbildigkeit“ seiner Person gesprochen hätten. Diese Angaben entbrächen nicht den altemmächtig feststehenden Tatsachen, und er verlange öffentlich Auskunft, auf Grund welcher Handlungen seinerseits und Tatsachen ein solches Urteil abgegeben worden sei.

— Im Kolonialamt ist seit der Berufung Dernburgs eine Umformung des Schreib- und Rechnungswesens in die Wege geleitet worden. Es besteht die Hoffnung, daß, soweit Vereinfachung dieses Dienstes und Minderung des Schreibwertes auch für andere Verwaltungen sich empfiehlt, größere Annäherung an kaufmännische Praxis auch bei ihnen versucht werden kann. Wir dürfen darauf hinweisen, daß im Vorkriegsdienst seit Jahrzehnten in diesem Sinne reformiert wird. Als der vorletzte Reichssekretär Hr. von Thielmann an die Spitze der Reichsfinanzverwaltung berufen wurde, bemühte er sich, auf Grund seiner Erfahrungen, die er namentlich auch in Washington im Verkehr mit Vertretern der nordamerikanischen Handelswelt und durch Einblick in die Art des Geschäftsverkehrs in den Vereinigten Staaten gewann, allerhand Vereinfachungen in bezug auf das Kanzlei- und Kalkulatordwesen einzuführen. Er stieß aber dabei auf so viele Hindernisse, daß sein Eifer bald erlahmte. Vielleicht nimmt indes Hr. v. Stengel die gescheiterten Versuche wieder auf.

— Wieder einmal ist der Zeugniszwang gegen die Presse und zwar in Halle angewendet worden. Rechtsanwalt Euchsland klagte sich, wie der „Kranf. Hg.“ berichtet wird, beleidigt durch zwei im „Volkblatt“ unter den Spitznamen: „Der irrende Rechtsanwalt“ und „Die mißgünstige Anwaltsrechnung“ veröffentlichte Artikel. Er klagte aber nicht gegen den verantwortlichen Redakteur Mollenbuhr, sondern gegen den vermutlichen Verfasser der Artikel, Redakteur Thiele. Lektorer lebte aber die Verantwortung mit dem Hinweise ab, er sei presserechtlich nicht verantwortlich. In einem früheren Prozeß gegen den Berichterstatter Ebeling habe erst das Schöffengericht, dann die Strafkammer und schließlich das Oberlandesgericht anerkannt, daß nur der Verantwortliche zur Rechenschaft zu ziehen sei. Ebeling als vermutlicher Täter sei freigesprochen und die Vereidigung des damals verantwortlichen Redakteurs Dämmig sei in allen Instanzen abgelehnt worden. Dieses Vorgehen entsprach dem Preßgesetz. Das Schöffengericht hatte auch im vorliegenden Falle den verantwortlichen Redakteur Mollenbuhr als Zeugen laden lassen und, entgegen dem früheren Standpunkt, Mollenbuhrs Vereidigung beschlossen. Zeuge Mollenbuhr, der es schon in einer früheren Verhandlung abgelehnt hatte, sich darüber zu äußern, ob Thiele die Artikel verfaßt habe, wurde damals mit 75 Mark bestraft. Als er nun heute wiederum auf Grund des § 56 der Strafprozeßordnung — er kommt als Teilnehmer in Frage — das Zeugnis verweigerte, wurde gegen ihn eine Strafe von 150 Mark festgesetzt. Dann wurde die Verhandlung h-hufs weiterer Maßnahmen vertagt. Diese Entscheidung des Schöffengerichts ist nicht aufrecht zu erhalten, da sie dem Gesetz widerspricht. Eine eidliche Verneinung des verantwortlichen Redakteurs ist unzulässig.

Ausland.

England.

Wie man aus London meldet, hat die Parlamentskommission für den Bau eines Tunnels unter dem Kermellkanal alle Formalitäten erledigt, so daß der Entwurf Ende Februar dem Parlament vorgelegt werden dürfte.

Oesterreich - Ungarn.

Der ungarische Justizminister Polonni hat jetzt den Staatsanwalt beauftragt, gegen den Abgeordneten Lengh einen Prozeß wegen Verleumdung anzuführen.

Frankreich.

Bei der Inventaraufnahme in der Basilika Sainte Anne d'Auray in Bannes kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Katholiken und Polizeibeamten. Die Gendarmen wurden beschimpft; ein Sicherheitsbeamter verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Geistlichen, welche sich in den Klostermuren geflüchtet hatten, wurden daraus vertrieben. Die Türen der Kirche wurden zertrümmert. Hierauf ging man an die Inventaraufnahme des Kirchenschates, der militärisch bewacht wird. Die Gendarmen übernachteten in der Kirche.

Tagesneuigkeiten.

Mit Mann und Maus gesunken. Das Segelschiff Galata der französischen Schlepddampfer-Gesellschaft, das von Kozlu nach Eregli am Schwarzen Meer abgeschleppt wurde, ist mit sechzig Arbeitern gesunken.

Aus der Irrenanstalt entflohen. Als Donnerstag Morgen die Geisteskranken in der Irrenanstalt Herzberge bei Berlin den gewöhnlichen Spaziergang machten, drängten sieben aus dem Moabiters Strafgefängnis dorthin zur Beobachtung überwiesene Verbrecher gegen die beiden Wärter, streuten diesen Schnupftabak in die Augen und entflohen über den Gartenzaun. Von den Flüchtigen konnte bisher nur einer wieder dingfest gemacht werden.

Emordet wurde in London der Kaufmann William Whiteley, der Gründer des großen Warenhauses Whiteley's. Der Mörder erklärte ein Sohn seines Opfers zu sein und machte einen Selbstmordversuch, ist aber noch am Leben, wenn auch sein Zustand kritisch ist. Nach der Tat gab er an, er heiße Cecil Whiteley und habe seinen Vater erschossen, weil dieser seine Mutter schlecht behandelt habe. Die Familie Whiteley versichert jedoch, den Mörder nicht zu kennen.

Die Kälte. Erfroren aufgefunden wurden auf Dammsjään See bei Stettin der 64 Jahre alte Fischer Pieper, in Ubedom die Arbeiterfrau Gäde, und in Bärwalde ein von einer Wählerversammlung heimkehrender Mann. — Auf dem Altonaer Bahnhofe brachen infolge des Frostes die Tragbolzen der großen Drehscheibe im Lokomotivschuppen. Infolgedessen wurde die Drehscheibe ungangbar, und die in dem Schuppen stehenden 23 Lokomotiven konnten nicht herausgebracht werden. Dadurch konnten die Fernzüge nur mit großer Verspätung expediert werden. — In Italien hält die außergewöhnliche Kälte an. In der Umgegend von Rom fiel reichlich Schnee. Der Verkehr der Wagen und Straßenbahnen ist unterbrochen. Wie aus Florenz gemeldet wird, schneit es dort ununterbrochen. Der Arno ist teilweise zugefroren. Aus Venedig wird starker Frost gemeldet, in Belluno fiel das Thermometer auf 15 Grad, in Bologna auf 7. Auch der Po führt, wie aus Ferrara berichtet wird, große Eismassen mit sich. In Rumänien sind infolge der Kälte von 25 bis 31 Grad mehrere Personen erfroren. Der Eisenbahnverkehr ist auch dort durch Schneemassen behindert. In Drüffel sind fünf Personen erfroren aufgefunden worden.

Durch falsche Denunziation in den Tod getrieben. Der 28jährige Lehrer G. in Großkurra bei Sangerhausen war von einer seiner Schülerin eines angeblich an ihr verübten Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt worden. Der Schulvorstand des Ortes verfügte daher die vorläufige Amtssuspendierung des Lehrers. Diese Anordnung nahm sich der Gemahregelte so zu Herzen, daß er sich nach Dessau der Pulsabern in den Wipperfluß stürzte und hierbei seinen Tod fand. Die sofort eingeleitete Untersuchung der Angelegenheit soll nunmehr ergeben haben, daß die schwere Beschuldigung völlig grundlos gegen den Lehrer erhoben worden ist.

In Ringen erfolgten zwei neue schwere Erdstöße. Mehrere Gebäude sind eingestürzt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Unruhe. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Maskierte Räuber drangen in die Wohnung des Magistratsbeamten Conradt auf dem Petersburger Platz in Berlin nachts ein, bedrohten die allein darin befindliche Frau mit dem Revolver und räumten die Wohnung gänzlich aus. Die Räuber entkamen.

Kohlengasvergiftung. Drei bei einem Schlossermeister in Rantow bei Berlin beschäftigte Lehrlinge nahmen am Mittwoch wegen der großen Kälte vor dem Schlafengehen einen Kofsofen mit in ihre Kammer. Gestern Morgen wurden alle drei in ihren Betten leblos aufgefunden. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, den jüngsten der Lehrlinge ins Leben zurückzurufen, während bei den anderen die Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

152 Fälle von Frostschäden bei einer Felddienstaube. Zahlreiche leichtere Frostschäden ereigneten sich am Montag anlässlich einer bei Quädau, unweit Königsberg, abgehaltenen Felddienstaube gemischter Truppenteile der Garnison Königsberg i. Ostpr. Durch unerwartet eingetretene scharfe Kälte von etwa 20 Grad wurden 152 Fälle von Frostschäden bei den Mannschaften verurteilt. Fünf Mann brachte man ins Garnisonlazarett. Ihre Entlassung dürfte in drei bis vier Wochen erfolgen. Die übrigen Mannschaften wurden als Rekruten behandelt. Der größte Teil von ihnen ist bereits als geheilt entlassen. Die übrigen noch nicht Entlassenen sind, weil gleichfalls nur leicht erkrankt, nur vom Aufendienst befreit. Schwere Fälle liegen auch bei den Lazarettkranken nicht vor.

Die Macht der Finsternis in russischen Dörfern wird, wie aus Petersburg geschrieben wird, durch folgenden Vorfall wieder einmal grell illustriert: Zwischen dem Bauern Gluchik und seinem Sohne herrschte fortgesetzt Streit, der beiden das Leben verbitterte und den Vater dazu trieb, sich einer Dorfzauberin anzubewahren. Diese riet dem unglücklichen Vater, er solle dem Sohne längere Zeit hindurch Wasser zu trinken geben, in dem eine Menschenleiche gelegen habe. Dann werde die Streit- und Ranksucht des Sohnes von selbst aufhören. Da der Bauer wusste, daß vor etwa anderthalb Monaten ein einjähriges Kind auf dem Dorf Kirchhof beerdigt worden war, schlich er sich nachts auf den Friedhof, scharrte die Kinderleiche aus und warf sie zu Hause in den Brunnen, aus dem Trinkwasser für Menschen und Vieh geschöpft wurde. Einen vollen Monat lag die Leiche im Brunnen, aber die Streit- und Ranksucht des Sohnes wollte nicht nur nicht abnehmen, sondern schien sogar zu wachsen. Eines Tages flog aber die Leiche an die Oberfläche des Brunnens und wurde auf diese Weise zum Ankläger und Verräter. Bei der eingeleiteten Untersuchung gestand der Vater das Verbrechen der Leichenschändung, auf die dem russischen Rechte nach Verurteilung zur Zwangsarbeit steht, zumüthig ein und wurde ins Gefängnis abgeführt. So geschahen im Dorfe Ajino, im Kreise Sarapul des Gouvernements Bjalä.

Ein Akt furchtbarer Noheit wird aus Frankfurt a. M. gemeldet. Dort überlebte der 17jährige Brauereiarbeiter Meyer sein acht Tage altes, uneheliches Kind mit Salzsäure. Das Kind starb unter gräßlichen Qualen. Der Vater wurde verhaftet.

Bei einer Explosion von Sprengstoffen kamen in Trinidad (Colorado) in einem Bergwerk 24 Personen ums Leben.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 26. Januar 1907.

* (Umjaha u.) Auf der 1906 zu Leipzig abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins war beschlossen worden, ein Schriftchen herauszugeben, das den Alpenreisenden in kurzer und eindringlicher Form ihre Rechte und Pflichten gegenüber der Gesamtheit, den hüttenbesitzenden Sektionen und den Führern verhält. Nämlich haben in Ausführung des erwähnten Beschlusses die Herren Professor Dr. Arnold von der S. Hannover und Geh. Regierungsrat Friedensburg von der S. Berlin gemeinsam „Zehn Gebote des Bergsteigers“ entworfen, die sie in den Mitteilungen des D. u. O. A.-V. der Gesamtheit ihrer Genossen zur Kenntnismahme und Begutachtung unterbreiten. Die Gebote, die auch für unser Gebirge zum größten Teile Wert haben, lauten:

- 1) Du sollst auf der Wanderung Deine Erziehung und Bildung nicht von Dir tun; Unart und Noheit sind nicht dasselbe wie Freudigkeit und Kraft.
- 2) Du sollst keine Bergfahrt unternehmen, der Du nicht gewachsen bist; denn es ist schimpflich, in fremde Hand gegeben sein.
- 3) Du sollst jede Bergfahrt sorgfältig vorbereiten, gleichviel, ob Du allein, mit Freunden oder mit einem Führer gehst. Deine Kenntnis, wo, wie und wie lange Du zu gehen hast, sei ebenso vollkommen wie Deine Ausrüstung.
- 4) Du sollst Deinen Führer geziemend behandeln. Du brauchst Dich nicht herrlich zu haben, aber Du darfst Dich auch nicht gemein machen.
- 5) Du sollst Deinem Führer ein kurzes und wahrhaftiges Zeugnis schreiben. Die übertriebene Verherrlichung einer nicht außergewöhnlichen Bergfahrt macht Dich lächerlich, den Führer eingebildet. Bei schweren Verfehlungen mußt Du auch den Mut der Anzeige haben.
- 6) Du sollst Dich in der Hütte bescheiden betragen und sollst keine Ansprüche machen, die sich nur in einem Großstadthotel verwirklichen lassen. Denn Du wirst nicht Deines Geldes wegen aufgenommen.
- 7) Du sollst die Hütte nicht zur Aneipe herabwürdigen. Alkohol ist der übelste Wandergefährte, die Hütten aber sind zur Erholung der Bergsteiger da und die Nacht zum Schlafen.
- 8) Du sollst die Gegend, wo Du wanderst, nicht verunehren. Darum sollst Du keine Scherben und keinen Urnat umherstreuen, kein Gatter offen lassen, keine Einfriedigung überschreiten, keine Quelle verunreinigen, keinen Wegweiser beschädigen.
- 9) Du sollst der Alpenblumen schonen und Vieh und Wild nicht beunruhigen. Auch die Pflanzen und Tiere sind Gottes Geschöpfe und sie tragen ihr Teil dazu bei, die Berge für Dich zu schmücken.
- 10) Du sollst des Bergvolks Glauben und Sitten nicht bewikeln noch verbessern wollen. Der unberufene Apostel der Aufklärung schadet der Sache des Alpenvereins und wird ausgelacht, wenn ihm nichts Schlimmeres widerfährt.

Die Verfasser hoffen, mit diesen Sätzen die meisten der beklagten Mißstände in ihren Wurzeln zu treffen und durch die gewählte Form nicht nur den tiefen Ernst der Mahnung zu zeigen, sondern auch, indem sie den ethischen Grund jeder Forderung enthüllen, die Hebertreter ohne weiteres ins Unrecht zu setzen. Wenn die Arbeit Anklang findet, so soll zu näherer Belehrung noch ein zweites, größeres Schriftchen ausgearbeitet werden, das, etwa einem Katechismus oder einem Kommentar vergleichbar, die unter die verschiedenen Gebote fallenden Einzelheiten erörtert und insbesondere den Mißständen im Führerwesen, der Trinkgeldwirtschaft und den Unzuträglichkeiten des Verkehrs auf den Hütten entschieden zu Leibe geht. — Das Führerwesen kommt bei uns nicht so in Betracht wie in den Alpen, doch läßt sich das Verhältnis der Touristen zu den Gebirglern unter ähnlichen Gesichtspunkten betrachten. Hütte und Baude ist zwar auch nicht dasselbe, aber wer auf einer unserer Bauden schon einmal nach einer anstrengenden Tour recht schön schlafen wollte, daran aber von einem richtigen Baudentommer gehindert wurde, wird obige Mahnung ebenfalls als auch für unser Gebirge geeignet erachten. Besonders zur Beachtung empfehlen wir die Gebote 1, 7, 8 und 9.

(Im Lehrlingsheim) wird Kaisers Geburtstag Sonnabend nachmittags von 6 bis 8 Uhr gefeiert. Die Beteiligung der Herren Meister mit Angehörigen bei dem gleichen Fest hat immer einen guten Eindruck hervorgerufen und wird auch für diesmal wieder erwünscht und erwartet.

* (Operette im Kunst- und Vereinshaus.) Am Sonntag, den 27. Januar, also an Kaisers Geburtstag, findet nachmittags 4 Uhr eine große Festvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt Wilhelmns baterländisches Lebensbild „Königin Luise“. Die Vorstellung wird eingeleitet durch einen Prolog, eigens zu diesem Tage von Herrn Alfred von Hale verfaßt. Zum Schluß der Vorstellung Apotheose: Königin Luises Geist Kaiser Wilhelm I. segnend. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Vorstellung zu halben Preisen stattfindet. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung ist Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. Abends 8 Uhr geht die Novität „Er und seine Schwester“ erstmalig für Hirschberg in Szene. Da der dritte Akt im Zuschauerraum spielt, wird das p. t. Publikum gebeten, sich durch die Vorgänge im Saale während dieses Aktes nicht stören zu lassen, da diese zur Handlung gehören. Die beiden Hauptrollen liegen in den Händen von Frl. Oelsner und Herrn Dir. Anthon. Weiter sind mit größeren Aufgaben betraut: Frl. Marling, Herr Sternau, Frl. Hartung, Herr Ries, Herr Weisner und Herr Schmidt.

* (Von der Prinz Heinrich-Baude) wird uns gemeldet, daß bei mäßigem Südwind die Sportverhältnisse günstig und die Aussichten für Sonntag gut sind.

d. (Von einem bedauerlichen Unfall) wurde Donnerstag Nachmittag beim Schlittschuhfahren auf dem Teiche an der Linkestraße der 11jährige Kurt Keller, Sohn des Lokomotivführers Aug. Keller, Linkestraße 15, betroffen. Bei einem Zusammenprall mit einem älteren Knaben fiel letzterer so hart auf den Kleinen, daß dieser beide Unterschenkel über den Knöcheln brach.

* (Ein Menschenauflauf) entstand Freitag Nachmittag auf der Bahnhofstraße. Ein hiesiger Fleischermeister zertrümmerte nämlich die beiden Schaufenster Scheiben des Schuhwarenfabrikanten Weidlichs Laden durch Schläge mit einem Beil. Er verübte dies Zerstörungswerk in stark angegrünemem Zustande nach vorausgegangenem Streit mit Frau W.

* (Im Apollo-Theater) finden am Sonntag, den 27. cr., aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers zwei große Festvorstellungen, Nachmittags 4½ sowie Abends 8 Uhr statt. Dieses vorzügliche Programm gastiert nur bis inkl. 31. Januar.

r. (Diebstahl.) Am Freitag nachmittag wurde einem hier in der Lichten Burgstraße wohnhaften Musiker eine fast neue Trompete mit Rasten im Werte von 36 Mark gestohlen. Der Dieb, welcher ein stellungloser Tischler war, hatte früher mit dem Bestohlenen ein Zimmer bewohnt und wurde in dem Augenblick ertappt, als er die Trompete einem hiesigen Althwarenhändler zum Verkaufe anbot.

* (Polizeibericht.) Gefunden: ein bunter Schal in der Bahnhofstraße; ein weißes Taschentuch, gez. G. R. mit Krone, in der Langstraße; ein rotbraunes Portemonnaie mit Inhalt in den Sechsstädten; ein grauer Handschuh in der Lichten Burgstraße; ein steifer schwarzer Herren-Hilfshut, gez. C. K., in der Langstraße; eine Bagentafel (Gut Paulinum) in der Stadt; ein Gesangbuch in der Gnadenkirche; eine schwarze Boa in der Wilhelmstraße; ein volleses Tuch in der Bahnhofstraße; einen Kutsherpelz auf der Chaussee zwischen Böhrensdorf und Schischdorf; ein Hundemantelkorb auf dem Wambrunnerplatz; — Abholungsort dieser Fundstücke ist auf dem Polizeiamte zu erfragen. — Verloren: ein Paar neue gelbe Damen-Glascchandschuhe vom Kunst- und Vereinshaus bis nach Cunersdorf, Kochstraße; ein grauer Damenhandschuh in der Stadt. — Eingefangen wurde am Donnerstag auf der Promenade ein kleiner schwarzer Stubenhund mit brauner Schnauze und brauner Füßen, derselbe ist im Polizei-Gefängnis abzuholen. — Zugefahren: ein junger grauer Wolfspiß, abzuholen bei dem Fritier Conrad Kramer, Schulstraße 7.

g. Schreiberhan, 25. Januar. (Unglücksfall.) Am Nachmittag des 24. ereignete sich schon wieder ein schrecklicher Unglücksfall. Eine Anzahl Arbeiter war beschäftigt, den Einschnitt der Eisenbahnstrecke bei dem Forsthaus Schreiberhan von Schneeverwehungen frei zu machen. Da kamen von Karlstal her der Schneepflug und zwei Maschinen. Die Arbeiter verließen die Straße. Einer aber, namens Rüttner aus Schreiberhan, hatte das Unglück, auszugleiten. Er rutschte den Schneehang hinab und fiel auf das Gleis. Ehe er sich erheben konnte, war er von der Maschine erfasst und der Körper des Unglücklichen zermalmt. Der Verunglückte war etwa vierzig Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

r. Schreiberhan, 25. Januar. (Männer-Turnverein Schreiberhan.) Am letzten Donnerstag hielt der M.-L.-V. Schreiberhan im Hotel „Union“ seine Hauptversammlung ab, die von ca. 30. Mitgliebern besucht war. Der Vorsitzende eröffnete um 1/29 Uhr die Sitzung. Zur Berlesung gelangte zunächst der Jahresbericht. Der Verein zählt z. Zt. 115 Mitglieder. Zum Rassenbericht (Hüttenbeamter R. Müller, Rastierer) ist zu bemerken, daß der Verein eine Einnahme von 710,53 Mark und eine Ausgabe von 418,94 Mark hatte. Mit dem früheren Rassenbestande und einer Spareinlage beziffert sich das Vereinsvermögen auf 548,76 Mark. Der Turnhallen-Baufonds ist auf 2787,37 Mk., die Reisesparfasse auf 142,80 Mark angewachsen. Es turnten an 80 Abenden insgesamt 677 aktive und 645 Jüglinge. Nach einem zweijährigen Turnus finden Neuwahlen statt. Aus denselben gingen hervor: Hüttenbeamte Oskar Viebig (erster Vorsitzender, wiedergewählt), Vincenz Pohl (zweiter Vorsitzender, neugewählt), Josef Langhammer (Schriftführer, neugewählt), Uhrmacher Martin Schaubert (erster Turnwart), Carl Krause (zweiter Turnwart), Johann Hermann (Zugwart), Adolf Simon II und Christoph Viebig II (Beisitzende). Zum 16. Februar veranstaltet der M.-L.-V. ein Faschnachts-Bergnügen (Kostümfest)

§ Liebau, 25. Januar. (Verbrannt. — Erfroren.) Der 81-jährige Schuhmacher Franz Niepel hier, in der Trautenaerstraße wohnhaft, sah gestern Abend beim heißen Ofen. Dabei müssen seine Kleider Feuer gefangen haben, denn als Nachbarnsleute das Zimmer betraten, stürmte ihnen dicker Rauch entgegen, während N. an Rücken und Armen stark verbrannt war. Dem Unglücklichen wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil, doch ist er heute früh seinen schweren Verletzungen erlegen. — Beim Austragen von Wahlzetteln ist der Fabrikarbeiter Karasch aus dem nahen Buchwald auf dem Wege zwischen Liebau nach Landeshut erfroren. N. soll sehr dürftige Fußbekleidung getragen haben, sodaß er sich die Füße erfror.

Der Deputierte.

Goans Gota Venje, doaz muß mach soarn,
 Woar mit Verstande nie schlecht beschloarn;
 Mit Noat an Loat woar stets bei der Hand
 Und im Durse oals der Klügste bekant.

Nu woar die Gemende ei an Prozeß gewoat,
 Wegen Pilza an Veern an verjährta Robota¹⁾.
 Mah mußte bis Leipzig oans Reichsgerichte;
 Denn 's woar an verdoamnte verzwidte Geschichte.

Nu hätt' miega jeder bis Leipzig gieln
 Um ah Nichtarn Rede an Antwort zu stiehn.
 Doch bis Leipzig is weit, an lust an viel Geld
 Und mit dann, woar'ich bi moandem recht st²⁾ it bestell

„Mir schida a Venje,“ ju soarta die Leute;
 Da is nee bo gefiarn an nee bo heute,
 Da wird schon urndlich die Richter beliehrt
 An mir wann nee ah Prozeß verliern.

An richtig, mah boatte nee sahl geschuffa
 Doas mah lieh Venja Leipzig besucha.
 „Mir hoan gewunn, mir hoan unser Recht,“
 „Nu loam Venje heem, aus dann Redegefuch.“

An neugierig, wie nu jeder woar,
 Machte Venje a Leuta die Verhandlung kloar
 D'r Venje, ah soarte, doas kint't gleebe,
 Ich hoar' müssa wie ah Uffstoate reda,

Die toata mir monchmol Zeug fürlehn,
 Doas kunte tee Mensch uff d'r Welt sich drehn,
 Do woar unter verschiedene andarn Briefa
 Eener griechisch, hebraisch und loateinisch geschriebe

An selbst unser Vertreter²⁾, fust ah verständiger Moan,
 Mit dann Briefe nie urndlich zu rechte koan.
 Nach oaber, ich sah' mir die Brille uf's Nasla
 Und fing oah da verpuхта Brief zu lasa.

's woar schwierig, doch ich loasa runder,
 An oalle sahn mich oah wie ah Wunder.
 Su goar der Präsident, der Klügste Moan,
 Zu mir bum Stuhle runder koan.

Ar soarte, Herr Venje, 's ist schoade, siehr schoade,
 Ihr werd ar rechter geschichter Uffstoate.
 Nu soart mir, wu hoabt ihr denn doas gelant,
 Doaz ihr seid mit oalla Sproacha bekant.

Ich soarte mei lieber Herr Präsident,
 Ich studierte im ahla Testamente,
 's woar moanches schwierig uff dam Gebiete,
 Doch es loag bei mir schon asu im Geblüte,

Ich schüttels bluß aus'm Aermel raus
 Wie ah Bauer an Sackel Apirna³⁾ aus.
 Ihr sah't's ju au heute, wu kenneer weiß Noat
 Do traff ich oals Enziger a Noarl uff a Kop.

Und sahter, sah loan mir ah Prozeß gewunn,
 Doch, wenn ich nee woar, ihr hätte verluern.“
 „Guch Venje!“ Hoang's nu bo oalla Seita,
 Am Venje müß' mir an Zhrung bereita.

Wie wärst denn, wenn mir'n ah Denkmohl fehta,
 Doas würda sich um mesta schäha.
 Und zum ewig Verbleiba
 Bull'n mir uff doas Denkmohl schreiba:

Wenn Venje nee gewesen wär,
 Do wärn feht uns're Loascha leer.
 Ar führt sie oalle um die Richte,
 Ar woar der Klügste im Reichsgerichte

R n a p p e = Riesewald.

Kunst und Wissenschaft.

ss. Das Goldfeld von Klondyke hat jetzt durch die geologische Landesuntersuchung von Canada eine gründliche Erforschung erfahren. Von allen Gebieten, die einmal ein regelrechtes Goldfieber hervorgerufen haben, ist Klondyke das modernste. Die Macht des Goldes hatte sich kaum je zuvor so zwingend offenbart, wie in diesem Fall, als auf die Kunde der Entdeckung großer Goldschätze Tausende von Abenteurern in die furchtbarste Wüste im nördlichsten Amerika eilten, um dort teils gewaltige Reichtümer zu sammeln, zu viel größerem Teil aber elend unter den Unilden eines Klimas von unerhörter Rauheit zugrunde zu gehen. Seitdem ist es in Klondyke viel ruhiger geworden, und man hört auch nur noch selten von diesem Goldlande, obgleich doch erst wenige Jahre seit seiner Entdeckung verstrichen sind. Die Entwicklung scheint, nachdem das eigentliche Goldfieber sich gelegt hatte, eine recht verständige gewesen zu sein. Es sind vortreffliche Wege angelegt worden, eine Eisenbahn über den Weissen Paß ist vollendet und die Hauptstadt Dawson-City ist jetzt von Vancouver aus in weniger als einer Woche zu erreichen. Wie die Geologen jetzt festgestellt haben, sind die goldführenden Quarzadern in dem größten Teile des Gebietes in Schieferlager eingeschlossen, die ursprünglich vulkanischer Natur sind. Für den Goldbergbau am wichtigsten aber sind die Sande, die von den Klüssen aus aus diesen Gesteinschichten bereitet worden sind, übrigens aus jugendlicher Zeit stammen müssen, weil sie außer Mammuthknochen auch die Reste vieler noch heute lebender nördlicher Tiere enthalten. Die Verwitterung der Felsen muß in jenem Gebiet eine ungeheure gewesen sein, weil nur so die gewaltige Ausbreitung goldhaltiger Riese zu erklären ist. Die Quarzadern, die das Gold führen, sind übrigens viel jünger als die von ihnen durchsetzten Schiefer. Der Bergbau ist überall dadurch erschwert, daß die Oberflächenschicht des Bodens das ganze Jahr über gefroren bleibt, und zwar bis zu einer Tiefe von 20 bis 60 Metern. Im Sommer tauen die Sandlager, die nicht von Moos oder anderen niederen Pflanzen geschützt sind, bis zu einer Tiefe von 2 bis 3 Metern auf. Die wichtigste Frage für die Zukunft von Klondyke besteht selbstverständlich darin, wie lange die dortigen Goldfelder aushalten werden. Das ist nun freilich schwer zu sagen. Wie schon erwähnt, ist die Ausdehnung goldhaltiger Sande und die Verbreitung anstehender Goldadern eine ungewöhnlich große. Die Möglichkeit ihrer Verwertung aber wird durch viele Umstände bedingt und erschwert. Bis jetzt hat Klondyke ungefähr 34 Millionen Mark Gold jährlich geliefert, während alle anderen Goldfelder von Canada nur etwa 25 Millionen gebracht haben. Im Jahre 1896, ehe mit der Ausbeutung dieses Gebietes begonnen wurde, hatte ganz Canada eine jährliche Goldzeugung von nur 11 bis 12 Millionen Mark, und im Jahre 1898 war sie bereits auf 46 und im Jahre 1900 auf 102 Millionen Mark gestiegen. Damit war aber der Höhepunkt auch erreicht, und seitdem ist eine beständige Abnahme des Goldgewinns, namentlich in Klondyke in der Umgebung des Yukon-Flusses, zu verzeichnen gewesen. Im Jahre 1902 betrug die Goldproduktion von Canada nur noch 85 Mill. Mark, 1904 war sie schon auf 65 und im Jahre 1905 gar auf etwa 55 Millionen gesunken. Dafür haben die Beamten der Geologischen Landesuntersuchung im Jahre 1905 in der Umgebung des Tagish-Sees ein neues Feld nutzbarer Mineralien entdeckt, dem möglicherweise eine bedeutende Zukunft bevorsteht, da hier die Quarzadern einen großen Reichtum an verschiedenen Silbererzen aufweisen.

C. K. Seitfame Zeitungen. In der Zeitschrift „Mon dimanche“ wird von einigen merkwürdigen Versuchen erzählt, die unternehmende Zeitungsverleger gemacht haben, um ihren Blättern Leser zu werben. Ein spanisches Blatt, der „Luminaria“, bot seinen Abonnenten einen Text, der, wenn er vielleicht auch nicht geistprühend war, so doch mit einer phosphoreszierenden Druckerwärze gedruckt wurde, sodaß man ihn im Dunkeln lesen konnte, — was ihn in schlaflosen Nächten doppelt wertvoll erscheinen ließ. Noch schlauer war der Herausgeber des „Regal quotidian“, der seine Zeitung auf ein Blatt von Leig drucken ließ. Man konnte die Zeitung also, nachdem man ihren Inhalt genossen, gemächlich verpeisen. Ob die geistige oder die materielle Nahrung unverdaulich gewesen ist, wird jedoch nicht berichtet. Ein französisches Journal „Le Bien-Être“, versprach allen Abonnenten, die vierzig Jahrgänge überdauert haben würden, eine lebenslängliche Rente und dazu noch das Begräbnis gratis. Trotz dieses verlockenden Anerbietens hat das Blatt keine Abonnenten werben können und entschlummerte schon in einem Monat eines sanften Todes. Zweifellos um dieses traurige Ereignis beweinen zu können, wurde sein Nachfolger, der sich „Das Taschentuch“ nannte, auf einem Papier gedruckt, das als Taschentuch dienen konnte. Der „Courrier des Baigneurs“ und „La Rajade“, die um das Jahr 1850 erschienen, waren auf wasserdichtem Papier gedruckt, sodaß sie während des Bades gelesen werden konnten. Sie müssen sich bei den Badenden jedoch keiner großen Beliebtheit erfreut haben, da sie auch nach kurzer Lebensdauer verschieden. Und schließlich gibt es in Skandinavien Zeitungen, die auf so widerstandsfähigem Papier gedruckt werden, daß man Stride daraus drehen kann, was vielleicht allzu bequem für — Lebensmüde ist.

¹⁾ Herrschaftliche Dienstleistungen. ²⁾ Rechtsanwalt. ³⁾ Karzoffeln.

G. & W. Ruppert Herischdorf empfohlen in anerkannt **Cherry-Brandy,**
 Stonsdorf i. Rag. vorzüglicher Güte vornehmster Falsilliqueur,
 erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Briefkasten der Redaktion.

Erfragen ohne volle Namensunterchrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementauskunft beizufügen. Für die erteilten Auskünfte (auch eine rechtliche Stellung Verantwortung) nicht übernommen werden.

Zanowitz Nr. 100. Den Fernspreagehilffinnen werden in den ersten beiden Dienstjahren Tagegelder in Höhe von etwa 2.25 Mark gewährt im dritten Dienstjahre 2.50, nach dem vierten Dienstjahre 3 Mark. Nach Vollendung einer neunjährigen Dienstzeit erfolgt etatsmäßige Anstellung mit Penfionsberechtigung.

B. W. Der Nachlasspfleger ernennet das Gericht. Wenn andere Kinder nicht vorher da sind, erbt Ihre Frau $\frac{1}{4}$, die überlebende Ehefrau $\frac{1}{4}$ des Vermögens des Verstorbenen.

E. G. Alle Steuerpflichtigen, die ein Einkommen von über 3000 Mark haben müssen alljährlich eine Steuerdeklaration einreichen. Dasselbe müssen aber auch diejenigen Steuerpflichtigen, die zwar kein Einkommen von über 3000 Mark haben, aber von der Steuerbehörde besonders zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden. — Das Einkommen der Frau wird bei der Steuereinschätzung dem Einkommen des Mannes hinzugerechnet. — Sie müssen aufsehen, ob die beiden Einkommen zusammen, die veranlagte Höhe erreichen.

Letzte Telegramme.

Asien.

Petersburg, 25. Januar. Die russische Regierung beschloß, die im Frieden mit Japan festgesetzte Frist zur Räumung der Mandschurei nicht abzurufen, sondern die Mandschurei schon jetzt zu räumen. Es sind bereits Bestimmungen über die Ausführung dieses Beschlusses getroffen, sodaß in kurzer Zeit die vollständige Zurückziehung der Truppen beendet sein wird. Die Regierungen von Japan und China sind von diesem Vorgehen Rußlands verständigt worden.

Die Beilegung des Zwischenfalles von Jamaika.

London, 25. Januar. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Edward Grey, bearbeitete den englischen Geschäftsträger in Washington, Howard, seinen Dank auszusprechen für die Note des stellvertretenden Staatssekretärs Bacon und zu erklären, daß das freundschaftliche Verhalten des Präsidenten Roosevelt und der amerikanischen Regierung von der britischen Regierung sehr geschätzt werde.

London, 25. Januar. Das Auswärtige Amt veröffentlicht die zwischen Sir Edward Grey und dem Washingtoner Kabinett ausgetauschten Schriftstücke über Kingston. Es geht aus diesen hervor, daß der Zwischenfall nunmehr erledigt ist.

Flotten-Rüstungen.

Washington, 25. Januar. Die Marinekommission des Repräsentantenhauses bewilligte einen Kredit von 95 Millionen Dollars einschließlich der Bewilligung für ein weiteres Schlachtschiff größten Typs, sodaß die Vereinigten Staaten zwei Schiffe der Dreadnought-Klasse besitzen werden, ebenso für zwei Torpedoboote. Zwei Millionen Dollars wurden bewilligt für den Bau von Unterseebooten, wozu noch eine hierfür im vorigen Jahre bestimmte bis jetzt noch nicht ausgegebene Million hinzukommt. Ebenso wurde die Ausgabe für Mehreinstellung von 3000 Matrosen und 900 Marinesoldaten bewilligt.

Der Wahlkampf.

Berlin, 25. Januar. Die Stimmabgabe vollzieht sich in Berlin überall in der größten Ordnung und Ruhe. Im ersten Wahlkreise erschien um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der Reichskanzler zur Stimmabgabe; er wurde sympathisch begrüßt. Es ist schönes mildes Wetter.

Morokko.

Tanger, 25. Januar. Der marokkanische Regierungsdampfer Kurki ist infolge Sturmes an der Küste aufgelaufen. Man glaubt, daß das Schiff verloren ist. Die Besatzung ist gerettet worden.

Arbeiterbewegung.

Buenos Aires, 25. Januar. Die Arbeitervereinigungen haben sich mit den Ausständigen in Rosario solidarisch erklärt und den Beschluß gefaßt, den Generalausstand zu beginnen. Die Blätter tabeln sie wegen dieses Schrittes. Die Behörden treffen ihre Maßnahmen.

Verschiedenes.

Berlin, 25. Januar. Heute mittag wurde das neue Dienstgebäude der Akademie der Kunst am Pariser Platz, das entsprechend umgestaltete Arnimische Palais, feierlich eingeweiht, und zugleich die erste internationale Mitgliebertausstellung der Akademie eröffnet. Der Kaiser mit dem Kronprinzen, den Prinzen Eitel Friedrich, Albrecht, August Wilhelm und Oskar trafen unter Kanfarenklängen ein und wurden nach dem Festraum geleitet. Nach einem Chor-gefang der Hochschule hielt der Präsident der Akademie von Derssen die Festrede. Hieraus sprach Minister von Stubi und gab der Gewißheit Ausdruck, daß die Akademie auch weiter zur Ausglei chung der Gegenstände im Kunstleben beitragen werde. Er gab dann eine Reihe von Ordensverleihungen bekannt, worauf der Kaiser die Ausstellung für eröffnet erklärte. Präsident von Derssen brachte ein begeistertes ausgenommenes Kaiserhoch aus. Sodann folgte ein Rundgang durch die Ausstellung, wobei der Kaiser durch von Derssen und den Vorsitzenden der Ausstellungskommission Professor Kampf geleitet wurde. Am Sonntag wird die Ausstellung für das Publikum geöffnet.

Senftenberg, 25. Januar. In der Bricketfabrik der Halleischen Pfänerschaft erfolgte gestern eine Kohlenstaubexplosion, durch die das Fabrikdach emporgehoben und 40 Meter weit fortgeschleudert wurde. Die Fabrik ist zumteil ausgebrannt. Der Materialschaden ist bedeutend, auch wird der Betrieb mehrere Wochen still stehen müssen. Von den anwesenden Arbeitern konnte sich der größte Teil rechtzeitig retten. Sieben Arbeiter verunglückten teilweise schwer und wurden ins Krankenhaus geschafft. Einer von ihnen erlag zwei Stunden nach seiner Einlieferung seinen Verletzungen.

Wieder etwas Neues. Nicht alle von den Erfindungen, welche auf den Markt gebracht werden, erweisen sich in der Praxis als gut und nützlich und vorteilhafter als die alte Einrichtung oder als der vordem gebrauchte Gegenstand. Und doch finden wir von Zeit zu Zeit neue Artikel auf dem Markte, die, obwohl in ihrer Konstruktion äußerlich einfach, doch so in die Augen springende Vorteile aufweisen, daß wir uns beim ersten Blick sagen: Warum war das nicht schon früher sol Die Neuheit betrifft vorliegenden Falles ein Nadelkissen. Dasselbe ist aus prima Wollfilz hergestellt und dieses Material bietet den Hauptvorteil, indem dadurch ein spielend leichtes, viel bequemeres Einstechen der Nadeln möglich wird; durch einen originellen festen Rahmen resp. ein Unterteil wird verhindert, daß Nadeln im Kissen verschwinden; vielmehr ragt der Nadelkopf stets ein Stückchen über das Kissen hervor, sodaß sich die Nadeln auch stets bequem anfassen und ausziehen lassen. Das neue Nadelkissen aus Filz, D.-M.-G.-M. verhindert ferner das Rollen der Nadeln, ist handlich, leicht und dauerhaft und besitzt einen beweglichen Sattel zum Aufhängen. — Neuheit eigenartig, praktisch und einfach ist eine Vorrichtung, welche es gestattet, Fingerhüte jeder Größe direkt ins Nadelkissen zu stecken. Ohne diese Vorrichtung ist das Nadelkissen für Kontorzwecke bestimmt. — Sonderbar ist es, daß wirkliche Nadelkissen in Kontoren bisher nicht zu finden waren, trotzdem in jedem größeren Kontor Stednadeln gebraucht werden; man hat bisher den Saum des Fadens, ein leeres Schächtelchen oder dergleichen statt dessen benutzt. Die Preise stellen sich für die kleinere Sorte auf 95 Pfg., für die größere Sorte auf Mk. 1.45 per Stück. Das Nadelkissen wird von derselben Firma auf den Markt gebracht, welche mit ihren geschützten Sikauflagen aus Filz für Stühle und Schemel, die das Durchscheuern und Glänzen der Bekleidungsgegenstände verhindern. So unzerteilten Befall gefunden hat, daß bereits heute mehr als 20 000 Sikauflagen in Gebrauch sind. Es ist die Firma Gebr. Greßner, Schöneberg-Berlin W., die gern gratis ausführlichen Prospekt verschickt.

Wahlresultate.

Kreis Löwenberg.

(Die Ziffern der letzten Wahl sind in Klammern beigefügt.)

	Kovsch (frei.)	Schäffer (Konf.)	Scholz (Zentr.)	Staudinger (Soz.)
Johnsdorf	12 (18)	34 (22)	—	20 (1)
Spiller	44 (77)	84 (41)	—	20 (4)
Mauer	76 (70)	16 (12)	2	28 (18)
Antonitvald	38 (44)	2 (4)	—	11 (2)
Schischdorf	52 (65)	28 (26)	—	16 (3)
Deutmannsdorf	27 (71)	115 (112)	13	24 (6)
Nabishau	80 (100)	173 (133)	7	16 (6)

Landeshut-Fauer-Vollenhain.

(Die Ziffern der letzten Wahl sind in Klammern beigefügt.)

	Dr. Hermes (freisinnig)	Rißel (Reichsp.)	Stephan (Zentrum)	Kräbig (Soz.)
Ruhbank	92 (76)	37 (8)	9 (1)	12 (14)
Rohnstod mit	68 (57)	144 (128)	25 (14)	93 (90)
Sansdorf	10 (14)	90 (94)	6 (—)	8 (7)
Rauher	35 (27)	79 (74)	9 (7)	15 (15)

Weitere Wahlen in Schlesien.

Breslau Stadt (bisher Sozialdemokrat) Sozialdemokratie planzend geschlagen: Pfundtner (Freif. Volkspartei) und Fürst Hahfel (freilohn.) gegen a h I t.

Biegau (bisher Krf. Volkspartei): Fischbe (Krf. Volksp.) 10087, Buchholz (Konf.) 7863 und Dittrich (Soz.-Dem.) 7668. — Stichwahl zwischen Fischbe und Buchholz.

Sagan-Sprottau (bisher Krf. Volksp.) bis jetzt bekannt: Endemann (Krf. Volksp.) 4934, v. Volke (Konferv.) 2991, Borck (Str.) 831, Schlegel (Soz.) 3219. — Stichwahl zwischen Endemann und Schlegel.

Schweidnitz (bisher Konf.) bis jetzt Goldschmidt (Krf. Volksp.) 3195, Nächstofen (Konf.) 4982, Feldmann (Soz.) 5363 und Richter (Mittelstand) 1635 Stimmen. Stichwahl zwischen Feldmann und Nächstofen.

Grünberg-Freystadt (bisher Krf. Volksp.): Beuschel (Konf.) 8519, Stolpe (Soz.-Dem.) 5466, Well (Krf. Volksp.) 5296, Borck (Zentr.) 1336. — Stichwahl zwischen Konservativ und Soz.-Dem.)

Glogau (bisher frf. Bgg.): Hoffmeister (frf. Bgg.) 3436, Quehl (konf.) 3791, Schröter (Zentr.) 2334, Zimmer (Soz.-Dem.) 2059. — 30 Orte fehlen. — Stichwahl zwischen freisinnige Vereinigung und Konservativ.

Löwenberg (bisher frf. Volksp., Kopsch): Stichwahl zwischen Bauerntugbesitzer Schüller (konf.) und Kopsch (frf. Volksp.)

Beuthen OS. (bisher Pole): Redakteur Napiernski (Pole) mit großer Majorität wiedergewählt.

Strehlen-Kimptsch (bisher konf.): Rother (konf.) wiedergewählt.

Lüben-Bunzlau (bisher Kern-Ablau, konf.): Stichwahl zwischen Doormann (frf. Volksp.) und Frege (konf.).

Breslau Land (bisher Graf Limburg-Sturum, konf.): Stichwahl zwischen Carmer (konf.) und Schütz (Soz.-Dem.).

Reiff. (bisher Zentr.): Stiftrat Horn (Zentr.) wiedergewählt.

Görlitz-Lauban (bisher frf. Volksp.): Dr. Lugdan (frf. Volkspartei) 16301, Müller (Soz.) 16137, Maier (konf.) 6978, Erzberger (Ztr.) 1078. — Stichwahl zwischen Lugdan und Müller.

Lamslau-Brieg (bisher konf.): Berniot (konf.) gewählt.

Glatz-Habelschwerdt (bisher Zentr.): Gf. Oppersdorf (Zentr.) gewählt.

Gntran-Steinan-Bohlan (bisher Graf Carmer): Graf Carmer (konf.) gewählt.

Reichenbach-Neurode (bisher Soz.): Stichwahl zwischen Kühn (Soz.) und Fleischer (Zentr.)

Ratibor (bisher Zentr.): Urbisch (Reichsp.) gewählt.

Kattowitz (bisher Korfant): Korfant (Pole) wiedergewählt.

Oppela (bisher Zentr.): Pfarrer Brandhs (Pole) gewählt.

Wahlen im Reich.

Königsberg (bisher Haase, Soz.): Ghyling (frf. Volksp.) gewählt.

Stettin (bisher Herbert, Soz.): Stichwahl zwischen freif. Bgg. und (Soz.).

München I (bisher Wirt, Soz.): Stichwahl zwischen National-liberal und Sozialdemokrat.

Soran-Fork (bisher nat.-lib.): Bahn (nat.-lib.) wiedergewählt.

Leipzig (bisher (Soz.): nationalliberal gesichert.

Mainz (bisher Soz.): Stichwahl zwischen Zentr. und Soz.-Dem.

Altona (bisher Soz.): Soz. Frohme mit großer Majorität wiedergewählt.

Bittau (bisher Fischer, Soz.): Buddeberg (frf. Volksp.) 11134, Froberg (Bund der Landw.) 2262, Fischer (Soz.) 10721, Erzberger (Zentr.) 837. — Stichwahl zwischen frf. Volksp. und Soz.-Dem.

Nordhausen (bisher frf. Volksp.): Stichwahl zwischen Biemer (frf. Volksp.) und Glode (Soz.).

Berlin I (bisher frf. Volksp.): Stichwahl zwischen Kaempff (frf. Volksp.) und Dr. Arons (Soz.).

Berlin II (bisher Fischer, Soz.): Stichwahl zwischen Bürgermeister Reide (frf. Volksp.) und Fischer (Soz.).

Berlin III (bisher Heine): Heine (Soz.) wiedergewählt

Berlin V (bisher Soz. Schmidt): Schmidt wiedergewählt.

* * *

Die Freisinnige Volkspartei gewann Bremen, Königsberg, Halle, Breslau-West, Raumburg, Hof, Meiningen. — Stichwahlen finden statt in Straßund, Berlin I und II, Löwenberg, Liegnitz, Jauer, Karlsrhe, Oldenburg I, Sagan, Lennep, Bittau, Weimar, Jerichow.

Wahlresultate aus dem Kreise Girschberg-Schönau.

	Am 25. Jan. 1907						Am 16. Juni 1903					
	abst.	Wähler.	überl.	abst.	Wähler- schubst.	geb. Mann.	abst.	Wähler.	überl.	abst.	Wähler- schubst.	geb. Mann.
Girschberg I	293	74	195	261	80	104	Uebersrag					
" II	409	117	199	319	90	102	8	84	1	16	25	—
" III	285	120	104	293	82	90	52	10	10	41	14	15
" IV	194	75	231	201	63	172	233	105	158	227	68	165
" V	241	61	263	169	61	210	117	48	126	102	40	114
" VI	268	185	89	243	153	70	87	11	37	45	7	44
insgesamt							1693	682	961	1426	529	748
Schmieberg I	412	184	443	361	104	428	113	34	78	100	22	64
" II	71	26	52	43	9	71	70	78	5	78	61	4
Agnetendorf	119	67	49	116	66	40	18	10	7	18	13	4
Alt-Stemnitz	14	21	24	25	21	15	91	55	159	73	33	158
Arnberg	140	78	126	140	70	139	52	66	41	45	39	64
Arnsdorf	6	19	45	37	15	84	123	31	202	83	53	208
Bärndorf	83	46	31	71	31	39	104	46	66	116	45	57
Beiteltsdorf	135	34	128	125	24	120	124	110	88	131	65	119
Bobertörsdorf	7	14	21	19	13	13	134	182	63	136	127	54
Bobertüllersdorf	63	33	62	47	66	44	67	12	9	31	23	11
Buchwald	21	4	18	18	7	18	45	26	6	33	40	11
Buchvormert	90	23	10	46	41	2	92	37	74	88	55	72
Crommenau	125	24	211	99	25	212	140	102	7	124	157	39
Cunnersdorf I	268	54	298	197	52	246	48	17	21	76	28	49
" II	110	37	94	111	40	104	40	17	9	38	25	14
Erdmannsdorf	98	33	33	107	46	32	189	73	51	180	80	42
Girschbach	69	18	5	36	23	4	33	21	13	27	36	8
Gebirgsbauden	155	30	94	98	34	109	49	67	36	69	50	35
Giersdorf	19	7	14	19	12	10	107	28	8	119	19	8
Glanitz	48	9	39	45	13	34	54	26	29	56	23	28
Gotichdorf	150	42	149	115	56	154	66	49	13	66	76	9
Grunau	41	19	15	43	15	18	23	49	3	41	52	1
Hain	35	24	33	47	19	53	12	44	5	39	36	1
Hartau	198	181	244	174	89	236	76	81	7	68	108	3
Hertichdorf	233	92	118	215	36	120	126	54	32	124	47	41
Hermisdorf u. N.	45	20	26	44	13	34	76	29	15	72	50	29
Hindorf	4	13	5	5	14	3	256	117	159	247	166	138
Hohenwaldau	32	36	63	56	17	58	94	26	21	76	41	28
Hohenwiese mit Reuhof	50	22	25	58	29	12	2	4	10	24	111	7
Kaiserwaldau	91	52	15	34	36	24	67	73	89	36	79	70
Krummhübel	102	31	90	97	72	114	92	114	48	120	76	44
Lomnitz	37	15	23	32	17	23	42	26	5	26	39	1
Ludwigsdorf	29	27	7	27	5	26	75	47	8	48	79	15
Märzdorf	34	3	8	29	11	4	53	34	22	50	39	19
Neudorf	38	22	8	8	22	13	54	13	32	50	17	33
Neu-Remnitz	305	67	161	251	78	124	100	18	5	68	24	5
Netersdorf	29	8	9	18	4	6	64	42	7	61	69	7
Querjeiffen	34	27	137	33	27	130	104	54	7	107	85	10
Quirl	88	51	12	68	37	21	89	42	30	81	52	16
Reibnitz							69	37	33	103	31	63
insgesamt							5379	2155	3948	4600	906	3640
au übertragen							5379	2155	3948	4600	906	3643

Der Inventur-Ausverkauf

von Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

dauert nur noch

bis incl. Montag, den 28. Januar.

G. A. MILKE

Grösstes Spezial-Geschäft
für fertige Konfektion
und Mass-Anfertigung.

G. A. MILKE

Für Konfirmanden Neuheiten

von

schwarzen, creme
und weissen **Kleiderstoffen**

Meter von 60 Pf. bis 3 Mk.

Neuheiten woll. **Kleiderstoffe**

zu **Prüfungskleidern**,
Meter von 50 Pf. bis 2,50 Mk.

Fertige weiße und bunte **Unterröcke**

Stück von 1,25 Mk. an.

Hemden von 80 Pf. an.

Jaquettes, Stragen, Taillentücher
in allen Preislagen.

In allen Abteilungen großer Eingang von

Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Herrmann Hirschfeld.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Reste

in Duzkin, Cheviot u. Kammgarn
f. Herr- u. Knab.-Anz. spottb. b.

Wwe. Anna Breuer,

Untere Promenade 17, part.

Nur noch kurze Zeit vollständig.
Ausverkauf in

Emaillewaren

zu bedeut. herabgesetzten Preisen.

Schützenstr. 35. **F. Schmuck.**

Circa 2000 Scheeren

offeriere à Stück 30—40 Pfg. zum ausführen!

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 28. d. M.

Reklametage!

Jeder Käufer erhält diese Tage, so lange der Vorrat reicht, auch schon beim geringsten Einkauf, und wenn es 2 Pfennige sind, eine obige annoncierte Scheere gratis. Beim Einkauf über 1 Mark noch eine Düte Pudertonseft extra!

Vielseleauswahl in Schuhwaren, Cylinder- und anderen Hüten, Uhren, Goldwaren, Ketten, Woll-, Kurzwaren und Besätze zu konkurrenzlosem Preise.

Firma **G. Herrmann**, Alte Herrenstr. 21.

Ueppig entwideltes glänzendes Haar ist Schönheit, ist Reichtum! Zu erreichen durch Wendelsteiner **Häusner's Brennessel-Spiritus** nur ächt mit „Wendelsteiner Rircher“ und „Brennessel“ fütten Sie sich vor Unterchiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- u. Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte**, **Haarverlust** einfachstes, billig. u. erprob. Mittel. Flasche Mk. 0,75, 1,50 u. 3.— **Alpina-Seife** à 50 Pfg., **Alpina-Milch** à Mk. 1,50. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Carl Hannig, München.** Depots: Drog. Ed. Seitzner, Emil Korb, H. O. Marquard, A. Renner, Parfümerie, Germania-Drogerie M. Bese, Hirschapotheke Sankte, Drogerie Aug. Grübler, Günther Kloss, Apotheke Roehr, Victor Müller.



Praktisch bewährte Luftzug-Abschließer

an Fenster und Türen; fein Baumwoll-, Schafwoll- u. medic. Verband-Watte. Flanell- u. Leinen-Binden. Widelbänder; Schwanboh; feine Gesundh.-Flanelle; beste Unterlag.-Stoffe; Bade- u. Frottier-Artikel. Bindel-Leinen u.

Kinderwäsche

Bezug- und Tafelweinen, federdicke Inlett- u. Dreßs. Alle Stoffe zur Wäsche!! Stiefereien, Weißwaren u. empfiehlt zeitgemäß billigst.

Theodor Lier,

Bahnhofstr. 69,
ältestes Wäsche-Geschäft.
Rabatt-Spar-Verein.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat tägl. fr. geröst. kräft. u. schön schmeck., vers. in Postkolli v. 9 Pfd. netto an à Pfd. 60 & fr. u. zollfr. geg. Nachnahme Ferd. Rahmsdorff, Ottensen - Hamburg.

Alle Nobelbank verkauft billig
Dudek, Markt 8.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes für den politischen Teil, d. h. die zur Stubrit „Lokal- und Provinzialen“ sowie für die Stubriten „Lage- und Zeitungen“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Paul Werth, für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dreher und für die Inserate: A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Botte aus dem Riesengebirge“ (A. Klein), sämtlich in Hirschberg. — Telegrammadresse: Botte Hirschberg.

Ball-Schals, Handschuhe, Gürtel, Canevas-, Ball- und Gesellschafts-Schleifen und Haarschmuck — Herren-Krawatten

empfehlen in großer Auswahl billigst Oscar Roth, Hirschberg i. Schl., Langstraße, dicht neben der Apotheke.

empfehlen in großer Auswahl billigst Oscar Roth, Hirschberg i. Schl., Langstraße, dicht neben der Apotheke.

Heute früh 5 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unsere herzengute Gattin, Schwester, Mutter, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter,

Frau Bentier Clara Weinhold, geb. Stenzel,

im 60. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt, im Namen der trauernden Hinterbliebenen mit stillem Beileid bittend, an

Heinrich Weinhold, als Gatte. Max Weinhold, Essen. Familie Weinhold, Liebau. Familie P. Belkner, Hirschberg.

Hirschberg i. Schl., den 25. Januar 1907. Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Markt 33 aus statt.

Trauerhüte, Trauerschleier, Hut- und Armflure, schwarze Handschuhe, schwarze Schürzen empfehlen Geschwister Hüttig,

Warmbrunnerstr. 30. — Mitglied d. Rabatt-Spar-Bereins.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche vom 27. Januar bis 2. Februar in der Stadt Herr Pfarrvikar Strauß, auf dem Lande Herr Pastor Schmarjow. Am Sonntag Septuag. (Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers), Hauptpredigt 1/10 Uhr, Herr Pfarrvikar Strauß. Am 11 Uhr Gottesdienst der Militärgemeinde, Herr Pastor Niebuhr. Nachmittagspredigt 5 Uhr, Herr Pfarrvikar Feld. Sonntag früh 9 Uhr Kommunion, Herr Pastor Niebuhr. Freitag früh 9 Uhr Kommunion und abends 8 Uhr Bibelstunde, Herr Pfarrvikar Strauß. Sonntag früh 1/10 Uhr Gottesdienst in Eichberg, Herr Pfarrvikar Strahmann. Cunnersdorf, Sonntag früh 1/10 Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde, Freitag nachmittag 4 Uhr Vorbereitung auf den Kindergottesdienst, Herr Pfarrvikar Feld. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Gotschdorf, Herr Pfarrvikar Feld.

Katholische Gemeinde. Woche vom 27. Januar bis 2. Februar. Sonntag 7 Uhr heil. Messe. (Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers.) 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Segens-Andacht. Montag bis Sonnabend 7 Uhr heil. Messe. Mittwoch 7 Uhr heil. Messe bei den Grauen Schwestern. Sonnabend (Mariä Lichtmess) Gottesdienst wie Sonntag. Mariaaldau. Sonntag und Sonntag abend 9 Uhr Gottesdienst. — Buchwald. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

† Altkatholische Gemeinde. † Sonntag, den 27. Januar: Gottesdienst in Sagan.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Lokal: Markt Nr. 39, 1. Etg. (im Hause v. Herrn Kaufmann Bettauer). Jeden Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung für junge Männer. Jeden Sonntag, abends 8 1/4 Uhr: Evangelisationsversammlung. Jeden Freitag, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde.

Apostolische Gemeinde. Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Zutritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Evangelisch-lutherische Kirche in Gersdorf. Sonntag, den 27. Januar (Septuagesimä) vorm. 1/10 Uhr: Festgottesdienst. (Predigt in Gersdorf.) — Mittwoch, den 30. Januar, nachm. 5 Uhr: Bibelstunde: Pastor Lic. Dr. Nagel.

Heute Freitag, früh 10 1/4 Uhr, verschied sanft nach kurzem, schweren Krankenlager unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau verw. Lohndiener Pauline Firlle, geb. Reibsch,

im Alter von 57 Jahren. Dies zeigen schmerzzerfüllt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, Eichöpelu, den 25. Januar 1907. Die Beerdigung findet Montag 11 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Konnunalfriedhofes aus statt.

Synagoge.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majest. des Kaisers Sonntag, d. 27. Januar, vormitt. 10 Uhr: Festgottesdienst und Predigt.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, welche uns am Tage der Silberhochzeit sow. Geschäftsjubiläums von nah und fern dazugebracht worden sind, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Hirschberg, den 25. Jan. 1907.

Hermann Gerber nebst Frau Korbgeschäft.

Tanzstunde! Hotel 3 Berge!

Nächste Woch. am 29. u. 30. Jan.; Damen 1/8, Herren 3/9 Uhr. — Weit. in. Melb. bis spätest. 5. Feb. erbet. Versäumtes gebe ich nach. Hochachtungsvoll Max Winkler, Lehrer d. Tanzkunst, aus Görtitz.

Fräulein sucht Freundin zum Gebirgstourenmachen. Off. u. A W a. d. Exped. des „Boten“.

Frische grüne heringe empfiehlt B. Sobu

Wer verreisst und einen guten Koffer oder Kasse kaufen will, erhält selbiges nur am besten und billigsten in der weit u. breit bekannten Kofferfabrik von J. Schmidt, Sattlermeister, Markt, Lindenstraße.

Wer verreisst und einen guten Koffer oder Kasse kaufen will, erhält selbiges nur am besten und billigsten in der weit u. breit bekannten Kofferfabrik von J. Schmidt, Sattlermeister, Markt, Lindenstraße.

J. Schmidt, Sattlermeister, Markt, Lindenstraße.

Wochenzettel zu Lohnzahlungen

empfehlen die Expedition des „Boten“

Wer heiratet, baut, Geld hat

kauft Möbel vorteilhaft bei Vielhauer, Markt 2.

Trocken. Brennholz hat abzugeben Seiner Glumma, Agnetendorf.

Gold

wert ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte: Stedenpferd-Villemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. à Stück 50 Pfennig in Hirschberg: Adler-Apotheke; Hirsch-Apotheke; bei A. Renner; Max Boso; Aug. Grütner; Gebr. Wecke; Paul Gelsler, Günther Kloss; Emil Korb; in Warmbrunn: Apoth. Schaller; in Schreierhan: in der Apotheke und in der Höfsteins-Drögerie; in Rupsberg: in der Apotheke; in Gersdorf: Kronen-Apotheke; in Gersdorf: bei B. Slogel und Wilhelm Nale; in Petersdorf: bei Apoth. Kadelbach.

Nur bei geschloss. Bezug ein. Kommiss. von 19 verschied. Waren, lief. gemäss vollst. risikolos. Beding. uns. Fr. u. Gratisprosp. an Jedermann mit 6 pCt. Extra-Rabatt z. B. Ia Kochzucker Pfd. 0,09 Ia Zucker Pfd. 0,13, ff. Tafelsalz Pfd. 0,05, Schweden p. Pack (10Schacht.) 0,05 usw. Deutsch. War.-Eink.-Ver. Berlin 47 52 Seit. stark. Hauptkatalog Preis 0,25 wird bei 1. Kommiss.-Bezug zurückvergütet.

Bettmässen (auch Hosennässen) beseitigt sofort unt. Garantie Retourmarke, Alter und Geschlechtsangabe erbeten. Auskunft kostenlos: Institut „Aesclap“, Stadthof 371 (Bayern).

lokales und Provinziales.

Wie wird heute das Wetter?

Vorauslage der Wetterdienststelle Breslau
für Sonnabend, den 26. Januar:

Schwache, südl. Winde; teilweise heiter; vorübergehend Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert.

§ (Ein fürsorglicher Pastor.) Vor dem Bezirks-Ausschuß in Liegnitz klagte der Ortsarmenverband zu Strazberg, Nr. Laudan, vertreten durch den Gemeindevorsteher Mittelmann, wider den Ortsarmen-Verband zu Hernsdorf gräfl. Kreis Löwenberg, vertreten durch den Gemeindevorsteher Müller wegen Erstattung von Armenpflegekosten. In Strazberg ist die 67 Jahre alte Witwe Wuse nebst deren blöder Tochter im Alter von 27 Jahren der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen. Strazberg verlangte die Erstattung der aufgewendeten Kosten von Hernsdorf, weil dort die Witwe Wuse ihren Unterstützungs-Wohnsitz habe. Die Witwe Wuse habe sich nämlich vom 30. November 1900 bis 15. Juni 1904 in Hernsdorf aufgehalten, also dort den Unterstützungs-Wohnsitz erworben, worauf sie nach Strazberg verzogen und dort unterstützungsbedürftig geworden sei. Hernsdorf bestritt diesen Anspruch und machte geltend, die Wuse habe die Zeit durch einen dreiwöchigen Aufenthalt bei ihrer anderen Tochter in Görlitz unterbrochen, nämlich vom 15. Juli 1902 bis 7. August 1902, folglich habe sie ihren Unterstützungs-Wohnsitz in Hernsdorf verloren. Strazberg machte dagegen geltend, der dreiwöchige Aufenthalt in Görlitz sei nur ein Besuch gewesen, der als Unterbrechung des Unterstützungs-Wohnsitzes nicht angesehen werden könne. Die Witwe Wuse habe auch ihre Sachen in Hernsdorf zurückgelassen und durch nichts zu erkennen gegeben, daß sie sich dauernd in Görlitz niederlassen wolle. Der Landarmen-Verband, an den sich Strazberg wegen der Erstattung der Kosten gewendet, habe ihn ausdrücklich an Hernsdorf verwiesen. Durch die Vernehmung der Witwe Wuse war nun festgestellt worden, daß die Unterbrechung des Wohnsitzes in Hernsdorf und der vorübergehende Aufenthalt in Görlitz durch Pastor Hochbaum veranlaßt worden war, der die Witwe Wuse zu dem Domizilwechsel bewogen hatte, damit diese nicht der einst der Gemeinde Hernsdorf zur Last falle. Dieser Erfolg wurde nun allerdings nicht erreicht, denn der Bezirks-Ausschuß erachtete für erwiesen, daß die Witwe Wuse ihren Unterstützungs-Wohnsitz in Hernsdorf habe, wenn sie sich auch eine Zeit lang in Görlitz aufgehalten habe. Der Armen-Verband Hernsdorf wurde sonach verurteilt, dem Armen-Verband Strazberg 2,50 bzw. 5 Mark monatlich zu erstatten und die Witwe Wuse und deren Tochter in die eigene Fürsorge zu übernehmen. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 750 Mark festgesetzt.

* (Teuerungsgelder für Eisenbahnarbeiter.) Die früher bereits veröffentlichte Nachricht, daß mit Rücksicht auf die an vielen Orten bestehenden Teuerungsverhältnisse zur Bewilligung von Unterstützungen an bedürftige Hilfsbedienstete und Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung Mittel bereit gestellt werden würden, hat sich bestätigt. Es werden aus den nunmehr bewilligten Mitteln insbesondere solche Bedienstete berücksichtigt werden, die kinderreiche Familien haben, oder infolge von Krankheiten usw. sich in besonders hilfbedürftiger Lage befinden.

— (Landtagsabgeordnete und Lehrer.) In den letzten Wochen und Tagen sind in fast sämtlichen Kreisen Schlesiens Lehrer-Deputationen von den zuständigen Landtagsabgeordneten empfangen worden. Die Lehrer trugen ihre Wünsche, welche Besoldung und Kanastellung betrafen, vor. Daß die gegenwärtigen Unterbeamtengehälter der Landlehrer völlig unzureichend sind, wurde allseitig anerkannt, und von den Abgeordneten aller Fraktionen versprochen, dafür einzutreten, daß das von der Regierung in Aussicht gestellte Besoldungsgesetz bald vorgelegt werde. Wenn der Unterrichtsminister erst vor kurzem im Landtage betonte, daß er im letzten Jahre eine wesentliche Verbesserung der Landlehrer stattgefunden habe, so trifft das für die Provinz Schlesien nicht zu, denn hier betragen die Grundgehälter und Alterszulagen der Landlehrer schon seit 1897 fast überall 1000 bzw. 1100 Mark und 120 Mark. Der immer größer werdende Lehrermangel und der stete Stellenwechsel werden erst nach einer gründlichen Aufbesserung verschwinden.

d. (Der landwirtschaftliche Lokalverein für Lomnitz und Umgegend) hielt Dienstag abend in Hauffes Gasthof in Lomnitz eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Gutbesitzer Rahm begrüßte die Mitglieder und Damen, sowie den zur Abhaltung eines Vortrages erschienenen Landwirtschaftsdirektor Dr. Dehmichen-Görlitz. Nachdem Kassen-Angelegenheiten und Eingänge erledigt worden, sprach Herr Dr. Dehmichen über „die künstlichen Düngemittel“. Einleitend wies er auf den hohen Wert des Stalldüngers hin, der alle vom Boden erforderlichen Nährstoffe enthalte und empfahl, diesen aufs sorgfältigste zu bewahren und zu konservieren, auch die Jauche gut zu sammeln. Hinsichtlich der künstlichen Düngemittel empfahl Referent besonders der Kalkfrage Beachtung zu schenken. Es gilt hier die Sünden der Väter gut zu machen und besonders nasen Böden dadurch zur Gesundung zu verhelfen, bezw. das Verlauern der Wiesen zu verhüten. Kalk diene auch als wertvoller Nährstoff für die ertragsfähigen Futtergewächse, besonders Alee. Endlich bringt der Kalk regere Tätigkeit in den Boden, befördert die schnellere Umsetzung der Stoffe, bindet die Säuren und hemmt die verderbliche Tätigkeit der Bakterien. Hierauf erläutert der Vortragende die drei Hauptarten der künstlichen Düngemittel und zwar a. stickstoffhaltige, b. phosphorhaltige und kalk-

haltige. Bezüglich der Kalksalze führte Dr. Dehmichen aus, daß deren Anwendung in den letzten Jahren kolossal an Umfang zugenommen hat. Die riesigen staatlichen Kalklager in Staßfurt sind denn auch für Deutschland von unschätzbare Bedeutung, da es ohne diese in Zukunft kaum imstande wäre, seine wachsende Bevölkerung ernähren zu können. Zum Schluß seiner interessierenden Ausführungen ermahnt Dr. Dehmichen nochmals dringend, die Kalkdüngung mehr als bisher zu pflegen, um sich höhere Erträge zu sichern, damit seitens der deutschen Landwirtschaft produziert werden könne, was das Volk zur Ernährung bedarf. Durch bessere Düngung und sorgfältigste Bodenkultur allein sei dies zu erreichen. Möge jeder Landwirt danach streben. — Lebhafter Beifall folgte den trefflichen Ausführungen, an die sich eine längere Diskussion schloß. Hierbei empfahl Herr Dr. Dehmichen zum Schluß den Besuch der landwirtschaftlichen Winter Schule zu Görlitz für die Söhne hiesiger Landwirte zur zeitgemäßen Ausbildung im Berufe. — Ferner wurde der gemeinsame Bezug von Saatgetreide erörtert.

d. (Die Doktorfasse der Gewerksvereine) von Strazberg und Gumnitzsdorf hielt Sonntag nachmittag im Gerichtskreishaus die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kreisbeamtes Sabath, eröffnete die Versammlung und gedachte der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Kassenmitglieder Lange-Wirchberg und Schuber-Gunnnersdorf in ehrender Weise. Der zweite Vorsitzende, Schneidermeister Madle, gab sodann einen geschäftlichen Rückblick auf das Jahr 1906; demnach beträgt die Zahl der Mitglieder 82. Im letzten Quartal betragen die Einnahmen 42,80 Mark, die Ausgaben 39,39 Mark. Als Kassenarzt fungiert Herr Dr. Salomon. — Sodann erfolgte die Vorstandswahl. Als erster Vorsitzender wurde Kreisbeamtes Sabath als zweiter Vorsitzender Schneidermeister Madle, als Kassierer Schneidermeister J. Bed, als Schriftführer Dachbedermeister Talle gewählt, zu Kassen-Revisoren die Mitglieder Winkler und Fiske bestimmt. Beschlossen wurde, die vierteljährlichen Beiträge von 1,35 Mark auf 1,40 Mark zur Deckung kleinerer laufender Ausgaben zu erhöhen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Mitglieder etwaiger Wohnungswechsel unverzüglich dem Kassierer J. Bed, Hellenstraße 18, anzumelden verpflichtet sind. — Endlich wird auf den früheren Beschluß aufmerksam gemacht, daß die Konsultation des Kassenarztes beim Kassierer eingeholt werden müssen. Nach Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern erfolgte

d. (Die Innung der Schlosser, Messerschmiede, Gelb- und Glodengießer, Feilenhauer, Büchsenmacher und Mechaniker) hielt Montag im „Hotel zur Hoffnung“ das Neujahrs-Quartal unter Leitung des Obermeisters, Schlossermeister Kilian, ab. Der Rechnungsbericht pro 1906 ergab 67,64 Mark Einnahme und 54,05 Mk. Ausgabe. Der Haushaltsplan pro 1907 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 105 Mark festgesetzt. Das auscheidende Vorstandsmitglied, Feilenhauermeister Vorjusch, der das Amt 18 Jahre versieht, wurde wiedergewählt. In den Geiellen-Prüfungsausschuß wurden gewählt Schlossermeister Kilian als Vorsitzender, Schlossermeister Kadel und Feilenhauermeister Vorjusch als Beisitzer, die Schlossermeister Wandratsch und Pilger-Gunnnersdorf als deren Stellvertreter. Die Wahlen der Beisitzer aus dem Gesellenstand soll in besonderer Sitzung baldigst erfolgen. Es wird vom Obermeister bekannt gegeben, daß nach Einbeziehung des Mechaniker-Gewerbes in die Innung, die Lehrverträge derselben an die Innungs-Prüfungs-Kommission einzusenden sind, damit diese die künftige Gesellenprüfung vornehmen könne. Das Osterquartal wird auf den 15. April festgesetzt.

* (Die Technische Hochschule in Breslau.) Am 10. Januar war eine Deputation der schlesischen technischen Vereine des Architekten- und Ingenieurvereins zu Breslau, des Bezirksvereins Breslau des Vereins deutscher Ingenieure, der Vereinigung schlesischer Architekten und der Vereinigung der Elektrotechniker unter der Führung des Fürsten Haxpeid in Berlin, um zur Unterstützung der im Sommer abgeordneten Petitionen noch persönlich im Interesse des vollen Ausbaues der Technischen Hochschule vorstellig zu werden. Die Deputation bestand außer dem Führer aus folgenden Herren: Kommerzienrat Kullner aus Herrschdorf, Direktor Blauel von der Hofmannschen Waggonfabrik in Breslau, Architekt Henry und Oberlehrer Ingenieur Masner aus Breslau. Der Kultusminister, der die Deputation zuerst empfing, zeigte sich nach der „Schles. Sta.“ den Wünschen der Herren gegenüber in jeder Weise entgegenkommend. Auch dem Finanzminister trugen die Herren darauf ihre Wünsche vor. Es ist bekanntlich zu befürchten, daß Schlesien mit seiner Technischen Hochschule von vornherein ins Hintertreffen kommt und daß sie überhaupt im Mißkredit gerät, wenn nur der Plan der Regierung zur Ausführung gelangt. Denn danach soll sie zunächst nur ein Stückwerk bleiben, aber keine volle Technische Hochschule werden. Mit den Kenntnissen, die man dann hier erwerben kann, würde es nicht möglich sein, ein Volleramen zu machen, und die Studierenden wären gezwungen, auf anderen Technischen Hochschulen ihr Wissen zu vervollständigen. Denn einige der wichtigsten Fächer fehlen nach dem Plane der Regierung überhaupt. Das sind die Abteilungen für Architektur und Bauingenieurwesen. Unvollkommen soll auch die Abteilung für Maschinenbau bleiben, die nur als Anhangsel der Elektrotechnik gedacht ist. Ferner soll vom Hauptgebäude zunächst nur ein Teil ausgeführt werden, die Fortsetzung des Baus müßte also später stehend in den Lehrbetrieb eingreifen. Das sind die Gründe, welche die Petitionen veranlaßt haben, und das sind die Wünsche, die von der Deputation dem Minister vorgebracht worden sind. Diese Wünsche müssen erfüllt werden, wenn mit das von der Technischen Hochschule haben sollen, was die

Schlesien in jahrelangen Kämpfen erstrebt haben. Die Technische Hochschule in Breslau muß von vornherein vollkommen ausgestaltet werden. In kurzer Zeit wird auch eine erneute Petition des Breslauer Magistrats in der Angelegenheit der Technischen Hochschule abgehen.

§ (Im Hergewirge) erhob sich ebenfalls in der Nacht zum Donnerstag ein orkanartiger Sturm, der mit furchtbarer Gewalt tobte und bis Donnerstag vormittag ungeschwächt anhielt, jedoch ein Fortkommen fast unmöglich war. Durch den Sturm entwidelte sich ein mächtiges Schneetreiben. In den Wäldern ist vielfach Windbruch eingetreten.

§ (Schulnachrichten.) Dem Pastor Kiedler in Gölschau bei Hainau ist die Ortschulinspektion über die evangelische Schule dazuschick übertragen worden; ferner dem Lokal-Kaplan Dominik in Kalbau, Kreis Sagorn, über die katholischen Schulen in Kalbau und Kauscha. In den Ruhestand ist getreten Lehrer Neumann in Deutmannsdorf, Kr. Wörsberg, mit dem Wohnsitz daselbst. Der Unterrichts-Erlaubnischein ist erteilt worden dem Fräulein Frieda Kasse in Nieder-Brodendorf, Kreis Goldberg-Hainau.

§ (14. Schlesiener Bädertag.) Der Zweigverband Schlesien im Central-Verband Deutscher Bäder-Vereine „Germania“ wird seinen diesjährigen nur alle zwei Jahre stattfindenden Delegierten-Tag am 23., 24. und 25. Juni in Kattowitz abhalten. Mit demselben soll wieder eine Kachausstellung von Bäderkritikern, Maschinen, Utensilien und Geräten verbunden werden. Der Schlesiener Zweigverband zählt zurzeit 97 Innungen mit 3235 Mitgliedern.

z. (Theaterdirektor Wötter) wurde am Donnerstag in Lauban plöcklich vom Tode ereilt. Ein Schlaganfall hatte dem bereits 70-jährigen Herrn, der schon über 30 Jahre schlesische Städte besucht, und noch fast allabendlich durch seinen angenehmen Humor und sein prächtiges Spiel alle Theaterfreunde zu amüsieren verstand, ein schnelles Ende bereitet. Der Dahingegangene erfreute sich überall, wo er mit seiner Gesellschaft gastierte, großer Beliebtheit.

* (Die arme, blinde Lehrerin, Frau Luise Kuch) in Königszell, bedarf nun der mildtätigen Unterstützung nicht mehr: Sie ist am Mittwoch von ihren Leiden erlöst worden und hat sich somit nur recht kurze Zeit an den ihr überwiesenen Unterstützungen erfreuen können.

d. (Eine landwirtschaftliche Winterschule) für den diesseitigen Bezirk, wie eine solche bereits seit Jahren in Görlitz unter Leitung des Herrn Dr. Dehmann besteht, wird demnächst neu in Goldberg errichtet werden. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

d. Eichberg, 25. Januar. (Der Militär-Begräbnisverein) hielt Sonntag seinen Generalappell in Conrads Gerichtskreiskammer ab, den Vereinsführer Otto Goh mit dem Kaiserhoch eröffnete. Laut Jahresbericht gehören dem Verein 60 Mitglieder an. Die Vorstandswahl ergab: Faktor Otto Goh als Vereinsführer, H. Schubert als Stellvertreter, Aufseher Grüttner als Schriftführer, A. Käse als Stellvertreter, Korporalschaftsführer S. Schubert und A. Fischer, als Fahnenträger Aug. Fischer und Wilh. Scholz, als Begleiter H. Berndt und W. Müßig. — Der Geburtstag des Kaisers soll Sonntag, den 27. Januar, durch Kirchengang am Vormittag und Abends Ball in Seidels Gasthof „zum Pelikan“ festlich beangangen werden.

d. Buchwald, 24. Januar. (Der Militär-Begräbnis-Verein) hielt Sonntag nachmittag seinen General-Appell ab. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 117 Mitglieder. Die Jahresrechnung weist 377,10 Mark Einnahme und 350,77 Mark Ausgabe auf. Der beiden 1906 verstorbenen Vereinsmitglieder wurde ehrend gedacht. — Zur Feier von Kaisers Geburtstag veranstaltete der Verein Sonntag vormittag gemeinsam mit Feuerwehr und dem Gesangverein „Lira“ Kirchenparade mit anschließendem Feihschoppen, sowie abends Ball bei Kamerad Meider in der Brauerei. Hierauf wurde das neue Exerzier-Reglement zur Kenntnis gebracht. Zwei Mitglieder fanden Aufnahme.

d. Fischbach, 25. Januar. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt Sonntag in Franke's Gasthof den Generalappell ab, den der Wehrvorstande Kettler Koch eröffnete, worauf Brandmeister Junge die Verhandlungen mit einem Kaiserhoch einleitete. Zunächst erfolgte Rechnungslegung pro 1906; es betragen die Einnahmen 144,23 Mk., die Ausgaben 107,10 Mk., das Vermögen der Wehr 322,33 Mk. Weiter wurde das Musterstatut über die neue Feuerlösch-Ordnung für die Provinz Schlesien bekannt gegeben und erörtert. Hinsichtlich der vom Bürgermeister Kleiner-Schmiedebier angeregten Grünbung einer Unfall-Unterstützungskasse für Mitglieder des Kreisverbandes wurde zur weiteren Bearbeitung eine besondere Kommission gewählt. — Als Delegierte für den im März zu Hirschberg stattfindenden Kreis-Feuerwehr-Verbandstag wurden die Brandmeister E. Junac und W. Breuer, als Stellvertreter die Kameraden W. Scholz und G. Weik gewählt. Bei der nächsten Sonntag stattfindenden Geburtstagsfeier des Kaisers wird sich die Wehr an gemeinsamen Kirchengang hiesiger Vereine beteiligen.

rn. Lahn, 25. Januar. (Verschiedenes.) Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt am Montag abend im Gasthof „zum goldenen Frieden“ seine ordentliche General-Versammlung ab. Der stellvertretende Schriftführer, Herr Lehrer Zimmermann, gab den Jahresbericht. Der Verein zählt 180 Mitglieder. Die Jahresrechnung ergab 388,79 Mark Einnahme und 250,18 Mark Ausgabe. Von dem Bestande von 138,61 Mark wurden 50 Mark einstragend angesetzt. Da der erste Schriftführer fortgezogen war und der Stellvertreter eine Wiederwahl ablehnte, wurden als Schriftführer und Stellvertreter die Herren Postkammer a. D. Sieger und Kirchschaffner Schüb gewählt. Im übrigen blieb

der Vorstand der bisherige. Herr Lehrer Kay-Waltersdorf hielt einen interessanten Vortrag über das Bündholz und seine Herstellung. Die nächste Versammlung findet am 4. Februar statt. — Die Generalversammlung des Lehrervereins Lahn wurde am Mittwoch nachmittag im Hotel „Deutsches Haus“ abgehalten. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Nachdem die Geschäft- der Generalversammlung erledigt waren, be- richtete der Schriftführer, Herr Lehrer Kay-Waltersdorf, über die Delegiertenversammlung in Breslau am 28. Dezember v. Js. Der Vorsitzende, Herr Kantor Sachse-Probstheim, hielt einen Vortrag über die Entstehung des Weihnachtsfestes. Die nächste Versammlung findet am 20. Februar im Vereinslokale statt. — Zur Feier des Geburtstages des Kaisers findet im Hotel „Deutsches Haus“ Sonntag nachmittag ein Festessen statt. Der Militärverein feiert seinen Ball Sonntag abend im Gasthof „zum schwarzen Adler“.

m. Greiffenberg, 24. Januar. (Zur 50 jähriges Bürgerjubiläum) feiern in diesem Jahre die Herren: Karl Bundschuh, Karl Schwerdtfeger, Ernst Jung, Karl Haase und Eduard Hartmann.

m. Friedberg, 23. Januar. (Jagd.) Bei der auf Kungen-dorfer Nieder abgehaltenen Treibjagd auf Girsche wurden vom Jagd-inhaber Grafen Schaffgotsch und seinen Gästen zur Strecke gebracht: 2 Rehner, 3 Acker, 1 Geyher, 2 Spießer und 13 Muttertiere. Die Jagd verlief trotz der grimmigen Kälte zur allgemeinen Zufriedenheit.

— Martkissa, 24. Januar. (Städtisches.) Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde Generaldirektor Guthmann, zum Stellvertreter Dr. med. Wolff gewählt. Einstimmig haben Magistrat und Stadtverordnete die Entnahme des elektrischen Stromes für Beleuchtungs- und Kraftzwecke von der Kraftzentrale an der Lalsperre, welche bereits am 1. Oktober v. Js. in Betrieb kommen soll, beschlossen. Weiter wurde auch beschlossen, daß die Stadt das Leitungsnetz selbst baut. Die Gesamtkosten hierfür werden 25 000 Mark betragen.

W. Galtberg, 24. Januar. (Verbrannt. — Diamantene Hochzeit.) Ein recht betäubender Unglücksfall ereignete sich gestern früh in der nahe gelegenen Vorwerkergemeinde. Dort wollte das acht-jährige Töchterchen der Arbeiter Neumannschen Eheleute, während die Mutter im Stalle beschäftigt war, jedenfalls nach dem Feuer im Ofen sehen. Dabei muß es mit dem Kleide der Feuerung zu nahe gekommen sein; denn das Kind stand bald über und über in Flammen. Hilfe rufend lief es auf den Hof, wo ein Kutscher das Feuer löschte. Leider aber hat das Kind erhebliche Brandwunden davongetragen, das eine Ohr war ganz verlohrt und die eine Seite zeigte schwere Verletzungen, so daß es krank daniederliegt. — Am 6. Februar feiert das Mischeische Ehepaar zu Georgenthal bei Gröbich das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit, das 60 jährige Ehejubiläum.

z. Lauban, 24. Januar. (Die Unterschlagungen) des Reisenden Karl Trautmann von hier betragen bis jetzt über 5000 Mark; es gehen aber noch täglich Nachrichten von Betrügereien ein. Trautmann hat das Geld meistens mit dem zarten Geschlecht verbracht.

□ Grünberg, 24. Januar. (Schulwesen.) Der Magistrat hat den Bau eines neuen Gemeindefchulhauses mit 16 Klassen beschlossen.

Gerichtssaal.

Glab, 25. Januar. Die Ehe des Grafen Chamars. Ein Prozeß, der sich schon seit Jahren hinzieht, ist der, den die Familie des verstorbenen Grafen Pius Chamars gegen dessen Witwe, Wanda Gräfin Chamars, geb. Wlaustein, führt. Graf Pius Chamars erlitt, wie rekapituliert sei, am 22. Oktober 1903, auf einer Automobilfahrt bei Uhm einen Unfall. Obwohl er sich einen Schädelbruch zuzog, konnte er dennoch die Fahrt bis Wien fortsetzen. Hier mußte er sich aber in ein Sanatorium begeben, wo er wenige Tage später, am 12. November, starb. Kurz vor seinem Tode, am 7. November, erklärte der Kranke in Gegenwart von Zeugen, daß er Fräulein Wanda Wlaustein zu seiner Universalerbin einsetze, und am 10. November ließ er sich mit Fräulein Wlaustein bei Dispens von den sonst erforderlichen Formalitäten trauen. Zwei Tage nach seiner Vermählung schied der Graf aus dem Leben. Der Senior des gräflichen Hauses, Graf Felix Ch, hoch durch den Wiener Advokaten Dr. Müller das Testament und die Ehe seines Bruders Pius an, indem er ausführte, daß sich der Verbliebene im Zustand geistiger Störung befunden habe. Der Prozeß wurde nach Glab geleitet. Das Gericht ordnete zunächst die Einholung eines Gutachtens rücksichtlich der Dispositionsfähigkeit des Grafen Pius an und es gaben zwei Psychiatrer Versicherungen ab, die einander widersprachen. Um ein entscheidendes Gutachten zu erhalten, wendete sich zu diesem Behufe das Landgericht an die wissenschaftliche Deputation in Berlin und hierauf zu dem gleichen Zwecke an die medizinische Fakultät in Breslau. Beide Korporationen bewerteten die Erstattung eines Obergutachtens mit der Begründung, daß sie ein solches nur in dem Falle abgeben würden, wenn öffentliche Interessen im Spiele wären. Das Landgericht, dem sonach zwei Gutachten diametralen Inhalts vorlagen, wies die Kaiserliche Vertreter rekurrierte hiergegen durch den Justizrat Bielschowsky in Breslau an die zweite Instanz, die der Berufung insofern stattgab, als sie die Einholung eines Obergutachtens als notwendig bezeichnete. Das Berufungsgericht trat wegen dieses Gutachtens wieder zunächst an die Wissenschaftliche Deputation in Berlin heran, die diesmal den Direktor der Provinzial-Heilanstalt Leubus, Geheimen Medizinalrat Dr. Alter, als Gutachter nominierte. Dr. Alter hat nunmehr sein Gutachten dem Gerichte übermittelt und darin die an ihn gestellte

entscheidende Frage dahin beantwortet, „daß sich Graf Blus Chamars sowohl bei Errichtung seines Testaments als auch bei seiner Trauung in einem seine freie Willensbestimmung ausschließendem Zustande krankhafter Störung der Geistesfähigkeit befunden hat“. Unter Zugrundelegung dieses Obergutachtens wird nun der Prozeß in zweiter Instanz am 7. März durchgeführt werden.

Berlin, 25. Januar. Eine Schieckerei von Soldaten auf einen fliehenden Gefangenen beschäftigte gestern das Kriegsgericht der 17. Division, vor dem sich der Musikföhrer Emil Altford von der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Hamburg wegen Fahnenflucht, Preisgabe von Dienstgegenständen, Diebstahls im Rückfalle und Selbstbefreiung als Gefangener zu verantworten hatte. Die Verhandlung des Falles erhielt ein besonderes Interesse dadurch, daß die dabei in Betracht kommende Schieckerei seinerzeit zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem amtlichen Vertreter der Republik Hamburg und der Militärbehörde Anlaß gab. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten unter Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zu 9 Monaten Gefängnis.

Bautzen, 25. Januar. Der 14jährige Schulknabe Ludwig in Seibau, der gelegentlich einer Spielerei mit einem geladenen Revolver einen anderen Schulknaben durch einen Schuß in den Hinterkopf schwer verletzt hatte, wurde vom Landgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Troppau, 25. Januar. Jugendsliche Mörder. Hier wurden zwei Lehrlinge, der 15jährige Adolf Botter und der 16jährige Gruber, die den Gehilfen ihres Meisters mit einer Gasse ermordet hatten, zu je acht Jahren schweren Kerfers verurteilt. Die Tat war aus Rache dafür geschehen, daß sich der Gehilfe über die beiden Lehrlinge beim Meister häufig beklagt hatte.

Güstrow, 25. Januar. Gegen den ehemaligen Diener des Fürsten Brede, Billy Glase, war von der Staatsanwaltschaft in Güstrow auch ein Verfahren wegen Meineides eingeleitet worden. Er wurde beschuldigt, am 30. April 1906 bei seiner Vernehmung unter seinem Eide wahrheitswidrig bekundet zu haben, daß er in dem an den Fürsten Brede nach Madrid gerichteten Briefe ausdrücklich gesagt habe, die 50 000 Mark Schweißgeld, die er verlangte, seien „für die Armen“ bestimmt. Nach einer Mitteilung des Staatsanwalts in Güstrow an den Verteidiger des Beschuldigten ist jetzt das Verfahren eingestellt worden. Die Strafkammer sah keinen genügenden Anhalt für die Annahme, daß der Angeklagte die unrichtige Angabe über den Inhalt des Briefes wider besseres Wissen oder auch nur fahrlässiger Weise falsch gemacht habe. — Die Fürstin lebt übrigens immer noch vergnügt in Paris.

Eger, 23. Januar. Einen tiefen Einblick in den Charakter aristokratischer Vergnügungen ließ ein entzündender „Kavalierprozeß“ tun, der vor dem hiesigen Kreisgericht stattfand. Als Kläger trat Herr Aristides v. Baltazzi, Großgrundbesitzer und Vizepräsident des Jodelklubs in Wien, gegen den russischen Garde-Rittmeister Nikolaus von Kavelina aus Warschau auf. Herr v. Baltazzi hatte nämlich Herrn v. Kavelina eine Jagd in der Egerer Gegend verpachtet; v. Kavelina weigerte sich, Vorauslagen in der Höhe von 2000 Kronen zu bezahlen, mit der Begründung, die Jagd hätte nicht den Wildbestand gehabt, der ihm bei der Pachtung zugesichert wurde. Um die inabermäßige Austragung (!) der Sache bemühte sich der österreichisch-ungarische Konsul in Warschau, Graf Ilgrov, dessen Bemühungen jedoch keinen Erfolg hatten. Bei Gericht verweigerte der Beklagte die Zahlung mit der schon erwähnten Begründung und führte als Zeugen den Marquis Wielopolski, den Herzog von Praganya und den Prinzen Auerberg. Der Vertreter des Klägers führte dagegen aus, daß nicht der Mangel an Wild im Jagdgebiete die Schuld daran trug, daß die Jagdgesellschaft ohne Beute nach Hause gehen mußte; es sei mehr populiert und diniert als gejagt worden, was die Treffsicherheit der Jäger nicht wenig beeinträchtigte. Man trank allein 1280 Flaschen Champagner und Cognac und die Wirtschaftsbilanz für die Jagdtage betrug 28 000 Kronen. Schließlich kam ein Vergleich zwischen Pächter und Jagdbesitzer zustande, womit der Prozeß seinen Abschluß fand.

Mailand, 25. Januar. Soeben ist die Anklage gegen den berühmten italienischen Bildhauer Ciffariello, der vor achtzehn Monaten seine Gattin erschoss, veröffentlicht worden. Der Staatsanwalt will nachweisen, daß der Künstler seine Frau mit Ueberlegung ermordete. Ciffariello habe sich der eigenen Gattin bedient, um Karriere zu machen. So habe er dank ihren Künstlern nicht allein die reichdotierte Stelle des Direktors eines kunstindustriellen Unternehmens in Bassau (Varen), sondern auch den Auftrag eines Reiterdenkmals für König Humbert für Bari erhalten. Um sich nun dieser Frau zu entledigen und eine reiche Dame in Bari heiraten zu können, habe Ciffariello die Gattin während des Schlafes erschossen und Mord aus Eifersucht simuliert.

Newyork, 25. Januar. Am Montag begann der Prozeß gegen den Millionär Thaw, der im Sommer während des Konzertes in einem Dach-Theater den Architekten White erschossen hat. Das Verbrechen des jungen Millionärs, der der Gatte der bildhübschen Schauspielersin Ethelina Nesbit ist, erregte das größte Aufsehen. Den Prozeßverhandlungen wohnen außer der Gattin auch die Mutter und die Schwester des Millionärs bei; die letztgenannte ist die Gräfin von Harnmouth aus England. Noch kennt man nicht den Plan der Verteidigung; man weiß aber, daß es skandalöse Enthüllungen geben und daß das Privatleben des Ermordeten, des Mörders und der Gattin des Mörders erbarmungslos bloßgelegt werden wird.

Fenilleton.

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Von Mark Eastwood. Deutsch von L. v. D.
(5. Fortsetzung.)

„O, wie ich sie hasse — wie ich sie hasse!“ schloß sie noch immer an seinem Herzen. Sie fühlte sich so geborgen und ahnte in diesem Moment nicht, welch gefährlichen Zustandsort sie sich erkoren. Erst als sie einen heißen Kuß auf ihrem Haar fühlte, fuhr sie in die Höhe, wie mit Blut übergossen.

„Himmel, was habe ich getan!“ fluterte sie und begrub das Gesicht in den Händen; „ich muß wohl von Sinnen sein; — ich — ich mußte nicht — bedachte gar nicht — — o Gott, wie bin ich unglücklich!“

Das brachte auch Rittberg zur Besinnung und zu der Erkenntnis seiner Tollkühnheit. Er, Werner Rittberg, der arme Hauslehrer beim Petersburger Polizeipräsidenten, hatte sich unterstanden, die Tochter des Mächtigsten zu umarmen und zu küssen! Das Herz drohte ihm stillzustehen.

Es wäre wohl schwer zu entscheiden gewesen, welcher von den beiden Missetätern das meiste Schuldbewußtsein empfand und zur Schau trug. Endlich fand er Worte.

„Bitte, verzeihen Sie mir! ich — ich beabsichtigte nicht — es tut mir unendlich leid —“

Da nahm sie die Hände vom Gesicht und ging, noch immer gesenkten Blickes, unter heißen Erröten langsam nach der Tür.

„Wollen Sie mir denn nicht wenigstens gute Nacht sagen, ehe Sie fortgehen, gnädiges Fräulein?“ bat er demütig. Er hatte sich bereits innerlich eine Erklärung für seine Handlungsweise zurecht gelegt, welche sein und ihr Gewissen beruhigen sollte.

„Gute Nacht, mein Herr —“ lang es gepreßt zurück.

„Ach, bitte nicht: mein Herr! Sie glauben nicht, wie ungewohnt mir das klingt — bei uns in Deutschland ist diese Anrede nicht üblich!“

Er hatte das so heftig herborgeköstet, daß sie für den Moment ihre Beschämung vergaß, ängstlich schaute sie zu ihm auf: „Und nun sind Sie auch noch böse auf mich!“

„Ach — böse auf Sie — —? mein — gnädiges Fräulein!“

Verzeihen Sie mir, und —“ da er sah, daß sie gehn wollte —

„Hören Sie mich noch einen Augenblick an. Ich bitte Sie dringend und inständig betrachten Sie mich forlan ganz wie einen brüderlichen Freund! Wäre ich in Wirklichkeit Ihr Bruder, ich könnte nicht wärmeren Anteil an Ihnen nehmen. Schenken Sie mir Ihr Vertrauen; ich bin ja so viel älter als Sie!“

„Ja —“ kam es zögernd von ihren Lippen.

Er nahm ihre Hand und drückte sie mit wahrhaft brüderlicher Wärme. Ein stolzes Gefühl erfüllte ihn ob des hohen moralischen Standpunktes, zu dem er sich aufgeschwungen. Katia hingegen wurde von neuem verlegen und versuchte, ihre Hand zu befreien; doch er hielt sie fest und legte eine sehr ernste Miene auf.

„Sie erwidern nichts? Ist Ihnen der Gedanke an das — was vorhin vorgefallen ist — so peinlich? Aber ich bitte Sie, weshalb denn? Es war ja nichts weiter, als ein ganz natürlicher Impuls von beiden Seiten. Sie waren traurig, fühlten sich unglücklich, und ich empfand die herzlichste Teilnahm! Ich denke doch, wir verstehen uns, mein Kind! Und in Zukunft werden Sie mich als Ihren Vater und Freund ansehen, nicht wahr?“

„Ach danke Ihnen —“ hauchte sie. „Sie sind sehr freundlich.“

„Und Sie nehmen meine Freundschaft an?“

„Ja gewiß. Gute Nacht!“

Siebentes Kapitel.

Den nächsten Tag, als am Sonntage, fand in Petrusoff ein Hausgottesdienst statt, bei welchem der Pope aus dem nächstgelegenen Kirchspiel die Messe zelebrierte. Dann zerstreute man sich, ein jeder ging seiner Beschäftigung nach, bis die Mittagsglocke alle Hausgenossen im Eßsaal vereinte. Rittberg hatte diesem ersten Wiedersehen mit Katia mit einigem Bangen entgegengesehen. Wie würde sie sich zu ihm verhalten, nach dem, was gestern zwischen ihnen vorgefallen?

Er fand sie etwas bleicher als gewöhnlich, aber sie streifte ihn nur mit einem kalten, fremden Blick und wandte sich dann mit irgend einer unwichtigen Bemerkung an Tischkloß. Rittberg sah für sie nicht vorhanden zu sein! — Ihn aber blieb keine Wahl, er mußte während des ganzen Mittagessens aufmerksam zuhören, wie der Bräutigam sich des längeren über eine großartige Schwindelaffäre verbreitete, bei welcher mehrere hohe Beamte mit beteiligt gewesen. Und die Wilsonskij füllte jede Pause mit mehr oder weniger treffenden Bemerkungen aus.

Endlich stand man vom Tische auf. Tischkloß hatte sich der Himmel drohend bezogen — eine eigentümlich fahle Beleuchtung deutete auf nahen Sturm.

Der Bräutigam hatte sich von der Gesellschaft verabschiedet, da er vor seiner Rückkehr nach Petersburg noch vieles zu erledigen habe, wozu ihm Tischkloßs Beistand von Nöten.

Raum war „das Auge des Gesetzes“ verschwunden, als sich auch Miska und Manja, die sonst sehr gegen ihre Neigung die Sonntagsnachmittage im Familienkreise verbringen mußten, schleunigst aus dem Staube machten.

In die Stille, die nun herrschte, fuhr plötzlich ein heulender Windstoß, rüttelte an den Fensterscheiben und jagte eine ganze Wolke Staub und dürre Blätter vor sich her. Dann zuckte ein greller Blitz nieder und lang dahinrollender Donner ließ sich hören.

Katia stand an einem der Fenster und blickte unerblickt hinaus. Jetzt suchte sie zusammen, blieb aber ruhig stehen, wie hypnotisiert das wilde Schauspiel betrachtend. Madame aber flüchtete mit gelendem Aufschrei an das andere Ende des Zimmers, wo sie wie ein Häufchen Unglück zusammenfiel und sich jammernd mit beiden Händen die Augen zubielt. „O mon dieu! mon dieu!“ stöhnte sie.

Jetzt wandte Katia sich flüchtig nach ihr um, ein verächtliches Lächeln um die Lippen.

Mit ein paar raschen Schritten war Rittberg an ihrer Seite. „Gnädiges Fräulein!“ flüsterle er erregt. „wäre es nicht besser, Sie würden ein wenig vom Fenster zurücktreten?“

„Warum?“ Mit hochgezogenen Brauen wandte sie ihm ihr Profil zu und bemiß es gestöhnlich, seinem Blick zu begegnen. Da packte ihn ein heftiger Zorn gegen sie. Offenbar wünschte sie ihn sich zehn Schritte vom Leibe“ zu halten! Sie wollte ihm wohl begreiflich machen, daß sie sich inzwischen anders besonnen und ihm wegen seines gestrigen, unqualifizierbaren Benehmens zürne! Da er sich nicht getraute, etwas zu erwidern, trat er zurück und eilte zu der noch immer wehklagenden Pflanzstube.

Im allgemeinen besaß Rittberg nicht allzu viel Rücksicht mit dieser Sorte von weiblichen Wesen, die wegen jeder Lappalie gleich in Todesangst geraten, und beim Anblick einer Spinne oder einer Maus fast in Krämpfe verfallen. Aber er wußte wohl, daß es eine nervöse Anlage gibt, die durch elektrische Entladungen aufs stärkste affiziert wird, und beim Gewitter von einer Art Delirium ergriffen, jedwede Selbstbeherrschung verliert. Und daß er es hier mit einem derartigen Fall zu tun habe, sah er ein.

So beugte er sich mitleidig zu ihr herab und versuchte, sie aufzurichten, wobei er ihr tröstend und beruhigend zusprach, während sie seinen Arm umklammert hielt und flehentlich bat: „Verlassen Sie mich nicht — verlassen Sie mich nicht!“ Dabei stand er so, daß er Katia den Rücken zugekehrte; in seiner Besorgnis um die Leidende hatte er momentan des jungen Mädchens Gegenwart, sowie seinen eigenen Schmerz total vergessen. Sie aber hatte sich beim Klang seiner Stimme nach ihm umgedreht — und wie sie ihn so voll rührender Sorgfalt um ihre Feindin bemüht sah, da quoll eifersüchtige Bitterkeit in ihrem Herzen auf! Das also war seine gepriesene Freundschaft für sie — wie ein zäckerlicher Liebhaber nahm er sich dieser Frau an, die ihr das Leben so unsäglich schwer machte — — Denn daß er ihre berechneten Missetaten und Kofetterie für bare Münze nahm, konnte Katia unumwunden glauben! Ein Verräter war er, ein feiger Ueberläufer!

Der Anblick war nicht länger zu ertragen. Blind und lautlos schlüpfte sie zur Tür hinaus, jagte die Treppe hinan und schloß sich in ihr Zimmer ein, wo sie sich widerstandslos ihrer leidenschaftlichen Verzweiflung hingab, während draußen in der Natur der gleiche Sturm tobte. Wäre ihre alte Kinderfrau zugegen gewesen, sie hätte gleichmütig gedauert, Katia Michailowna habe wieder einmal einen ihrer Anfälle. Als Kind war sie bei solchen Anlässen einfach sich selbst überlassen geblieben, bis der Paroxysmus vorüberging; keinem Menschen wäre es eingefallen, sie deswegen zu schelten oder ihr vernünftig zuzureden. Der kleinen Gnädigen durfte beileibe nicht entgegengetreten werden! Später in der Pension war sie der verzogene Liebling gewesen, und jetzt, da sie erwachsen, sah sie sich gleichfalls von Schmeichlern und Schönrednern umgeben. So war dies denn tatsächlich der erste Stoß, den ihre Eigenliebe empfing — noch dazu von der Hand des Mannes, der ihr erst gestern seine Freundschaft angetragen!

Endlich aber legte sich doch die Gewalt des Sturmes; und mit der allmählichen Beruhigung zog die Reue in Katias Brust ein. Wie hatte sie sich nur so benehmen können! Was war denn aus all ihren guten Vorsätzen geworden? Sie, die sich vorgenommen, ihm zu zeigen, wie sehr sie seine Freundschaft zu schätzen wisse, sie hatte aus einer unbegreiflichen Laune das gerade Gegenteil getan!

Nachdem das Wetter sich aufgeläut, machten Rittberg und Mischa einen Gang ins Freie. Sie wandten sich dem Walde zu, um in einem weiten Bogen wieder in die Parkwege einzulernen. Wie pochte Rittberg das Herz, als er plötzlich zwischen dem Grün der Bäume ein helles Kleid schimmern sah! Mischa, der die Schwester gleichfalls entdeckt, rannte hinter ihr her und sagte sie von hinten um die Taille; mit erschrecktem Aufschrei blieb sie stehen. Dann, als Rittberg herangekommen, Mischa aber weitergelaufen und ihren Blicken entzunden war, trat ein verlegenes Schweigen ein, das, wie zumeist in solchen Fällen, von dem weiblichen Teil zuerst unterbrochen ward:

„Ich hoffe doch, es ist Ihren Bemühungen vorhin gelungen, Madames Aufregung zu beschwichtigen? Sie schienen sich zu dieser Aufgabe ganz vorzüglich zu eignen!“

Die Aufregung wirkte wie der Funke im Pulverfaß. Heftig erregt fuhr Rittberg auf:

„So? Meinen Sie? Und wie hätte ich mich Ihrer Ansicht nach denn sonst verhalten sollen?“

„Genau so, wie Sie es getan haben!“ gab Katia mit probierender Ruhe zurück. „Sie tun ja gerade, als hätte ich Ihnen einen Vorwurf daraus gemacht, während ich im Gegenteil Ihr Talent, mit schwächern Damen umzugehen, rückhaltlos anerkannte. Sie hätten Geißlicher werden sollen, Herr Rittberg — Sie wären das Ideal eines Beichtvaters! Von nah und fern würden die Damen zu Ihnen in die Beichte kommen, und Sie würden den allen Absolution gewähren — allen ein gleiches Maß Ihrer Teilnahme! Man würde Sie geradezu vergöttern —“

„Bitte, gnädiges Fräulein, fahren Sie doch fort; ich bin ganz Ohr. Sie entwickeln wirklich eine erstaunliche Menschenkenntnis für Ihre Jahre.“

Rittbergs Stimme bebte von verhaltenem Aerger.

„O, Sie schmeicheln mir. Zum Höfling hätten Sie jedenfalls auch Anlage gehabt,“ verjeste sie mit mokantem Lächeln.

„Die boshaft Sie sind!“ stieß er zischend hervor.

Da erblakte sie bis in die Lippen, und ihre zierlichen Nasenflügel bebten.

„Und Sie sind ungezogen! Es scheint Ihnen Vergnügen zu machen, eine Dame zu beleidigen!“

„Weil Sie mich ungerne anklagen; soll ich das stillschweigend einleiden? Sie erklären mich für einen charakterlosen, heuchlerischen Menschen, weil ich es für meine Pflicht hielt, einer Dame in schwerer Nervenzügel beizustehen!“

„Nervenzügel!“ wiederholte sie höhnlich. „Daran glauben Sie? Haben Sie wirklich nicht durchgesehen? Es ist alles nur Komödie!“

„Unjinn!“ gab er heftig zurück. „Jeder Arzt weiß, daß so etwas in der Konstitution liegt. Es ist reine Nervenache. Hätten Sie sich die Mühe genommen, Madame zu beobachten, so hätten Sie sehen müssen, daß das keine Verstellung war.“

In diesem Moment kam Mischa zurückgelaufen und erzählte atemlos, er habe einen starken Hirsjäh gezeihen; dann blieb er ihnen zur Seite und das Gespräch konnte nicht fortgesetzt werden.

Während nun Rittberg, der im stillen seine Heftigkeit bereute, sich Zwang antat, um scheinbar unbefangen mit dem Jungen zu plaudern, hielt Katia Einkehr in sich selbst. Schon wieder hatte sie sich unwürdig, ja geradezu kindlich betragen! Allen guten Vorsätzen zum Trotz genügte der kleinste Anstoß, und um ihre Selbstbeherrschung war es geschehen. War sie etwa auf dem besten Wege, auch so boshaft, anspruchsvoll und launisch zu werden wie Madame? Unter der Last dieser Gewissensbisse traten ihr die Tränen in die Augen.

Glücklicherweise bekam Mischa plötzlich den Einfall, auf einen Baum zu klettern. Diesen Umstand benutzte Rittberg, um leise und eindringlich zu fragen:

„Nicht wahr, Sie denken doch nicht im Ernst so schlecht von mir?“
O weh, da rollten die verräterischen Tränen ihr über die Wangen! Bärtlich bog er sich zu ihr hinab:

„Liebe Katia — Sie weinen? Und ich bin schuld daran!“

„Nein — nein — nicht Sie! Aber lassen Sie mich, kummere Sie sich nicht um mich!“

„Sie sind angegriffen — kommen Sie, führen Sie sich auf meinen Arm.“

„Ach nein — es wird schon so vorübergehen. Aber nicht wahr — Sie vergessen das, was ich vorhin sagte — vom Weichen; und — und —“

„O, das ist längst vergessen!“

„Sie hatten ja ganz recht; ich bin wirklich boshaft,“ fuhr sie in tiefer Verzweiflung fort.

„Aber nein — tausendmal nein!“ protestierte er eifrig. „Wit, konnte ich nur so etwas behaupten. Bitte, vergessen Sie das auch — denken Sie nur an unsere Freundschaft!“

„Gewiß —“ gab sie sanft zurück.

„Da kam Mischa herangestürzt, und Katia schlüpfte eiligst durch die kleine Gartenspforte.“

„Das liebe, süße Geschöpfchen — um Herz und Verstand könnte sie einen bringen!“ seufzte Rittberg.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Operette im Kunst- und Vereinshaus. Aus der Bhäatenstadt an der Donau kam die Operette, die heute noch, dreißig Jahre nach ihrem Erscheinen, mit Recht als das unerreichte Muster ihrer Gattung gerühmt wird. Nur dort konnte ein Werk entstehen wie die „Fledermaus“, und kein anderer hätte es zu schaffen vermocht, als Johann Strauß, dessen geniale Frohnatur mit überschäumender Lebenslust die Freuden der geselligen Kreise Wiens genoss, und der auch Künstler genug war, diese Welt sonnigster Heiterkeit, übermütiger Laune und humorvoller Grazie in Klänge und Rhythmen zu fassen. Die „Fledermaus“ ist nicht das Produkt betriebsamer Mittelmäßigkeit und emsigen Fleißes, sondern das reiche Geschenk einer Vollnatur, die Verschwendung liebt, weil sie das Bewußtsein hat, sich nicht so leicht zu erschöpfen. Das erklärt den eigenartigen Zauber, der von diesem Werke ausgeht, und den man immer wieder spürt, so oft man es hört. Natürlich muß die Aufführung danach sein. Herr Direktor Anthony hat es verstanden, ihr den rechten Ton zu geben. Leicht und sicher floss sie dahin, und auch das Orchester, das sonst manchmal etwas schwer spielt, hatte Schwung und Wohlklang. Die einzelnen Rollen waren sehr gut besetzt; jede wurde in ihrer Eigenart erfaßt und wirkungsvoll durchgeführt. Ganz unzulänglich blieb schlechterdings nichts; vieles war geradezu vorzüglich. Die sonst im Personal zuweilen fühlbar gewesene Lücke schloß eine Dame, an deren Kunst wir uns sicher noch oft erfreuen werden, Fräulein Käthe Marling vom Operettenbater in Wiesbaden. Ihr Debüt als Rosalinde hatte durchschlagenden Erfolg. Das mollige, hingebende Weibchen des lebenswürdigen Schwere-nöters Eisenstein konnte in der Tat nicht reizvoller gespielt werden, als es durch Fräulein Marling geschah. Erscheinung, Bewegungen, die ganze Art und Weise, sich zu geben, zu sprechen und zu singen: das alles harmonierte auf das glücklichste und war dem Wesen der

kleinen Frau so entsprechend, daß sich zwischen der Aufgabe und ihrer Lösung auch nicht das kleinste Mißverhältnis geltend machte. Dazu ist die Debitantin eine gute Sängerin. Den Typus des munteren, unternehmungslustigen Stubenmädchens verkörperte mit gleicher Trefflichkeit Fräulein Delsner (Wbele), obgleich eine starke Indisposition ihr das Auftreten sehr erschwerte. Aber sie ist Künstlerin genug, darüber hinwegzukommen, und so durfte sie auch auf offener Szene den Beifall entgegennehmen, der ihren Leistungen, die natürlich anderer Wesensart als die des Fräulein Marzling sind, gebührt. Recht hübsch war auch der Prinz Orlofsky des Pr. Sarrung. Die Herren fanden diesmal im ganzen auch auf gleicher Stufe, was im Interesse der Einheit der Darstellung nur zu loben ist. Herr Anthon (Eisenstein) war ein flotter Lebemann, der seine Sache auch im Gefängnis gut machte, Herr p. Basilewski, der als Gefängnisdirektor im ersten Akt nicht allzu viel versprach, entzückte im dritten Akte durch seinen gut inszenierten Champagner- rausch, Herr Meißner, der den ganzen Abend hindurch sehr hübsch sang, spielte seinen Gefangenen auch lebendiger, als man gehofft hatte; Herrn Kieß lag der Dr. Kalle gut, und Herr Sternau machte seine Sache als Frosch natürlich so ausgezeichnet, daß kein Auge trocken blieb.

Ueber die große Kälte, die zurzeit freilich schon hier im Abnehmen begriffen ist, wird uns noch geschrieben: Die aus den verschiedensten Teilen Deutschlands und des Auslandes einlaufenden Berichte über strenge Kälte zeigen, daß sich wieder eine jener Kälteperioden eingestellt hat, die um so unangenehmer überraschen, als sie mit großer Plöblichkeit auftreten. Die Geschichte der Wetterkunde weist eine ganze Menge Winter von großer Strenge auf. Aus älterer Zeit weiß man, daß im Winter 1408 Wölfe über das Rattgebiet nach Zittland wanderten und daß man im März 1460 zu Fuß oder zu Pferde von Silber, Bismar, Kostock und Stralund nach Dänemark und umgekehrt gelangte. Im Jahre 1468 war der Winter in Flandern so streng, daß der zu Klumpen gefrorene Wein, der unter die Soldaten verteilt wurde, mit Kerzen in Stücke gehauen werden mußte. Zu den ungewöhnlichen Wintern gehört auch der von 1658, wo der Schwedenkönig Karl X. mit seinem Heer Fußvolk, Reiterei und Artillerie über die Eisdecke nach Seeland marschieren konnte. Im Uebrigen brachten die ältesten Zeitungen Mitteilungen über Temperaturverhältnisse nur dann, wenn die betreffende Jahreszeit abnorm war. Erst ungefähr ums Jahr 1770 ist regelmäßig vom Wetter und namentlich der Wintertemperatur die Rede. Bekannt ist der strenge Winter, der 1812 und 1813 in Norddeutschland und Rußland herrschte und verderblich für Napoleons Heer wurde. Auch während des deutsch-französischen Krieges herrschte in Frankreich solche Kälte, daß die Heere beider Kriegführenden schwere Leiden ertragen mußten. Im Jahre 1897 hatte man in den inneren Teilen Norwegens solche Kälte, daß die Quecksilberthermometer froren. Die Spiritusthermometer zeigten 43 C. C. Den kältesten Punkt der Erde bildet indessen Werchojansk im nördlichen Sibirien, wo Temperaturen von ungefähr 60 Grad C. nichts Ungewöhnliches sind. Aus dem Februar 1892 ist sogar eine Kälte von 69,8 Grad C. bekannt. Ueber derartige Temperaturen hat bisher noch kein Nordpolfahrer berichtet. Längere Kälteperioden von der gegenwärtigen Stärke sind auch für den Schiffsverkehrsverkehr verhängnisvoll, da ihr gegenüber die Tätigkeit der Eisbrecher, mit denen jetzt alle großen Häfen in der Nord- und Ostsee ausgerüstet sind, vergeblich ist.

Kleine Mitteilungen. Der königliche Schauspieler Hans Wischke, erster Heldenspieler am Hoftheater zu Hannover, starb im Alter von 38 Jahren an einem Herzleiden. Wischke, der in Breslau geboren ist, erhielt in jungen Jahren ein Engagement an das Meininger Hoftheater und zeichnete sich dort als reichbegabter Künstler aus. Auch in Breslau war er künstlerisch tätig. — In Budapest hat man jetzt für das „Rheinböckler“-Problem im „Rheingold“ eine neue Lösung gefunden, indem man drei Puppen konfirmierte und diese mit Alberich in den Rheinfluten lösen ließ. Der Part der Rheinböckler wird natürlich von drei Sängern hinter der Szene gesungen, mit möglicher Anpassung an den jetzigen Standort der „schwimmenden“ Puppen. Richard Wagner muß sich im Grabe umdrehen. — Der französische Senat verwarf trotz Einspruches des Finanzministers Caillaux die von der Kammer angenommene Steuer auf Klaviere, Harmoniums und Orgeln. — Wiederum kommt die Nachricht, daß ein Mittel gegen den Krebs gefunden sei. Professor Donati erklärte in der Akademie zu Turin den Fall der Heilung einer Krebsgeschwulst, der operativ nicht mehr bezuommen war. Die Heilung wurde durch Topfneinspritzungen bewirkt. Die Abforderung der Geschwulst erforderte ein halbes Jahr. — Auch diese Kunde geben wir mit allem Vorbehalt wieder.

Sämtliche Artikel zur Damen-Schneiderei!
zuäusserst billigen Preisen
Kaufhaus R. Schüller.

Immer mehr verdrängt der Kaffeezusatz „Immer Voran“ die bisherigen Kaffeezusätze.

Alle Hausfrauen, die ihn probiert haben, sind sich darüber einig, daß er das bei weitem beste Erzeugnis auf diesem Gebiete ist.
Man nehme etwa 1/4 bis 1/2 vom Kaffeezusatz „Immer Voran“ zum Bohnenkaffee und man wird überrascht sein von dem außerordentlichen Wohlgeschmack und der prachtvollen Farbe des Kaffees.
So zubereiteter Kaffee ist aber auch bekömmlicher und viel billiger als reiner Bohnenkaffee.
In Kartons à 10 Pfennig in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich.
(390)
Mein. Fabrikanten: W. Gottschall Söhne, Charlottenburg.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie Blinde, sowie mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolge Dr. Gommels Haematogen.
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.
Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Gommels“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Doppel-Kavalierruhrkette nur 98 Pfg Als Geschenk eine Kavalierruhr gratis

Diese prächtvolle vergoldete **Doppel-Kavalierruhrkette**, genau wie Abbildung, kostet nur **Mark 0,98**, 10 St. auf einmal nur **Mark 9,—**

— Porto und Versandspesen extra. —
Jeder Uhrkette wird eine **Kavalierruhr**, ca. 5 Mark Kleingeld fassend,

gratis
beigefügt. Versand nur per Nachnahme. Katalog mit ca. 4000 Gegenständen gratis und franko.

Gebr. Wolfertz, „Rothapfen“ Wald bei Solingen No. 1031.

Breslauer Produktenbericht.
Breslau, 25. Januar. Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise haben sich behauptet. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Gerste wenig Geschäft. Hafer fest.

Jan.	25. Januar 1907.	gute		mittlere		geringe Ware.	
		höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
17	90	17	50	17	40	17	10
17	80	17	40	17	30	16	90
15	70	15	10	15	00	14	70
17	00	17	00	16	00	—	—
13	50	13	10	12	60	12	50
15	70	15	30	15	20	14	90

Erbsen wenig Geschäft, 17,50—19,00 M., Viktoriaerbsen 18,50 bis 19,50—20,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen ruhig, 22,00—24,00 M., Pferdebohnen 15,50—16,50 M., Lupinen fast ohne Angebot, 11,00—11,50 M., blaue 10,00—10,50 M., Wicken ruhig, 15,00—16,00 M.
Mehl fest, p. 100 Kilgr. inkl. Sad Netto Weizenmehl 00 24,00—25,00 M., Roggenmehl 00 23,00—23,50 M., Roggenmehl 01 22,50—23,00 M., Hausbuden 22,00—22,50 M.
Speise-Karoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 M., Fabrik-Kartoffeln 90 Pfg. bis 1,20 Mark je nach Stärkehalt. Kartoffelfabrikate ruhig, p. 100 Kilgr. inkl. Sad bei Wagonladungen. Kartoffelmehl 17,25—17,50 M., Kartoffelstärke 16,75—17,00 M.
Delfanten schwaches Angebot. Haussaat ruhig, 22,00—23,00 M., Schlagleinsaat ruhig, schles. 20—21—22 Mark, russ. 22 bis 23,00 bis 24,00 M., Wintererbsen wenig Umsatz. Wintererbsen fast ohne Zufuhr.
Kleesamen fest, rote, per 50 Kilogr. 30—40—50—60 Mark, feinsten weissefreier darüber, weisse weniger angeboten, 30—40—45 M., heller feiner darüber, Schwedisch-Kleesamen 40—48—50 M., weissefreier bis 64 M., Lannen-Kleesamen 30—36—40—50 M., Phnooten 20—22—24—26 M., Geshlee 12—15—17—19 M., Serabella 8,50—9,00—10,50 M.

Bekanntmachung!

Die zur Marie & Welba Müller'schen Konkursmasse gehörende Besitzung in Schreiberhan i. Nsgb.

Pensionat Hochstein

mit herrlichem, großen Park, voller Konzeption zum Betriebe der Gattwirtschaft,

30 eingerichteten Fremdenzimmern, Gebäude in bestem Zustande, da größtenteils neu, beste Gelegenheit zur Eröffnung eines Steinbruchs, da prima Granitstein vorhanden und da die Besitzung direkt am Bahnhofs gelegen, ist durch den Unterzeichneten per bald zu verlaufen. Bedingungen günstig.

Ewald Kloss, Konkursverwalter, Königsbütte.

Geschäftsverkehr

Hypotheken

1., 2., 3. u. mehrstell., sw. Grundstücks- u. Geschäftsverkäufe jeder Art, Teilhaber, Verpacht. besorgt schnell u. diskret größ. Verl. Gesellsch. Wer kostentl. Besuch w. schreibe sof. an Generalvertreter **M. Sarländer, Breslau, Alexanderstr. 38.**

Mark 15.000,

ausgehend mit 48.000 Mk., werden auf Wohnhaus und Fabrikgrundstück im Kreise Hirschberg von pünktlichem Zinsenzahler gesucht. Gebäude und Maschinen sind mit Mk. 75.000 i. d. Feuerversicherung. Offert. nur v. Selbstgeber unt. M N an die Exped. d. „Boten“ erbeten.

10.000 Mk.

zur 2. ganz sicheren Stelle oder gegen genügende Unterlage zu 4 1/2 % per bald oder 1. 4. 07 gesucht. Offert. unter P H an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Gesucht wird in Umgebung von Hirschberg oder Warmbrunn **kleines Landhaus** mit Garten zu mieten, ev. kaufen. Frau Gasinspektor Schloffer, Breslau, Herderstraße Nr. 12, II.

Gesucht Villa

3. 1. 4., 7—8 große Zimm. etc., m. Gart., zur Miete ev. Kauf. Preisofferten v. A. postlagernd Breslau, Post 5.

Eine Wirtschaft

mit 7 Mrg. Acker ist weg. Todesfall preisw. zu verkaufen in Volkshain. Zu erfragen bei **E. Dager, Volkshain, Karberstraße 8.**

Solide gutgeb. Kaffeehaus oder Restaurant

zu pacht. od. zu kauf., ev. einzubeit. Kapital von 7000 Mk. zur Verfügung. Off. unt. A B 20 an die Expedition des „Boten“.

Eine Brettschneide

mit viel Lohnschnitt ist besonderer Verhältnisse halber zu verkaufen. Off. u. „Schneidemühle E B 150“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

Glasergeschäft u. Bilderhandlung

in Breslau, seit 36 J. best., weg. Todesfall d. Wej. sof. b.

zu verkaufen.

Off. unt. G P 137 an Haasenstein & Vogler, N.-O., Breslau.

Flotte, reelle Gastwirtschaft m. Brantweinbrenn., Eckhaus m. 2 Eingäng., beste Geschäftslage, nachweisb. goldfich. Existenz, sof. für 900 Mk. zu verpachten, auch pass. für Anfänger. Zur Uebernahme genügen 12—1500 Mark. Näheres H. Schulze, Halle a. S., Dieskaustraße Nr. 11d.

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Bafanzepost“ Eßlingen.

Kaum.

Spezerist

(solid), gut. Verkäufer u. Radfahrer, w. f. Reise, Kontor u. Expedition unt. bescheid. Anspr. per 1. April er. ges. Bewerb. mögl. Stadt- u. Landfundsich. schon mit gut. Erfolg besucht haben. Off. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Referenzen an **Gustav Ernrich, Lützenberg i. Schl., Spezialfabr. mit Kraftbetr. f. Honigtuch, Konfekte, Messerstücke, Fisch- und Saucenbüchsen (Konfitüren und Bienenhon. en gros). Begr. 1869**

Eine hiesige Fabrik sucht

1 Lagerhalter

zum Verpachten der Waren für den Bahn- und Postversand und Führen der Lagerbücher. Offert. mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Gehaltsansprüchen unter N K 5 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Tüchtige Eisendreher

von größerer Maschinenfabrik Mittelschlesiens

gesucht.

Offerten unter B B 3163 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Tüchtiger Bauischler

geübter Anschläger, für dauernde Arbeit bald gesucht. **W. Rudolph & Co., Dampfstrickerei.**

Ein bis zwei tüchtige **Modellschlosser**, ferner mehrere tüchtige **Schlosser u. Dreher** finden auf Armaturen bei guten Affordschäben per sofort od. später dauernde Beschäftigung. **Seine & Seifart, Hirschberg Schl.**

Tischlergesellen sucht bald, auch in 14 Tagen. **H. Schiller, Steinseifen i. N.**

Einen jüngeren Tischlergesellen sucht für dauernde Arbeit **Albert Lorenz, Schreiberhan, Siebenhäuser.** Suche für sofort einen tüchtigen, **sauberen Bauischler.**

Max Wachsmann, Bau- u. Möb.-Eischl. mit elektr. Betrieb, Bäh. Einen Arbeiter z. Landwirtschaft nimmt bald an **H. Büttner, Stellenbes., Bitterthal.**

Einen Arbeiter, Dohsentnecht u. eine Magd f. bald **Ernst Weichert, Alt-Rennth i. Nsgb.**

Ein Haushälter, flotter Bierhändler, sofort gesucht **Kunst- und Vereinshaus.**

Schiffsjungen sucht Feinr. Kabel, **Altona 25, Gr. Elbstr. 86.**

Für meine Buchdruckerei suche ich zu Ostern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen

Lehrling.

Gustav Müller, Vollenhain. 1 kräft. Knaben, welcher Lust hat Fleischer z. werd., nimmt an **Fleischerstr. Ober, Warmbrunn.**

Knabe,

welcher Lust hat die Brot-, Weiß-, Feinbäckerei u. Pfefferkücherei zu erlernen, wird unt. günst. Beding. angenomm. in **A. Beers Bäckerei, Dittersbach bei Balzenburg.**

Ein Knabe,

w. Müller werd. w. sind. Aufn. i. d. Mühle zu Hartau b. Hirschberg.

Gut empfohlener Verkäufer

findet am 1. Februar Stellg. in mein. Leinen- u. Wäsche-Ausstattg.-Verand-Geschäft spec. i. Nach genau vertraut.

Theodor Luer, Hirschberg,

Bahnhofstraße 69.

Ein junges Hausmädchen

16—19 J. alt, gesucht bei hohem Lohn für 1. März er. **Fr. Kommerzienrat Dr. Breibisch, Reichenan bei Bittau.**

Dienstmädchen

erb. stets beste Stellen aller Arten b. hoh. Lohn durch **Anna Gamper, Stellen-Vermittlerin, Dresden, Neuegasse Nr. 26.**

Das Vergnügen des Vereins „Gemütlichkeit“

findet heute Sonntag, den 26. ds. Mts., im „Berliner Hofe“ statt, **Anfang 7 Uhr.**

Wegen Erkrankung meines jeh. suche sofort ein **Dienstmädchen.** **W. Gaintz, Gotschdorf.**

Vermietungen

Schüler, C. w. die höh. Schulen besuch. woll. find. gute Pension, liebed. u. gewissenh. Pflege zu mäßig. Preis. bei **Wilhelm Leich, Liegnitz, Hedwigstraße Nr. 39.**

Im **S. Scholtschen Gute, Rosenau Nr. 204,** sind 2 Stuben, Küche, Pferdestall u. Wagenremise per bald zu vermieten. Näh. Auskunft daselbst. **1 H. Stube f. einz. Frau zum 1. Febr. zu verm. Hälterhäuser 2.**

Wohnung

4 Zimmer, Kabinett, viel Zubeh. Gas, Gartenbenutzung zu verm. und bald zu beziehen. **Schützenstraße Nr. 22.**

Gesucht wird eine Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern mit Zubeh. und Gartenben. in d. Stadt oder in einem schön gel. Dorfe z. 1. 4. oder später. Off. mit Preis unter „Garten“ an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Bad Flusberg

sind in bester Lage, feines Haus, **2 Laden**

mit anstoßendem Zimmer, elektr. Licht, für jedes Geschäft passend, zu vermieten. **Haus „Dygiea“.** **M. Kranje.**

Zu vermieten

zum 1. April in bester Lage von **Gummersdorf**

2 Läden

und Wohnungen von 3—4, ev. 8 Zimm. Näh. bei **W. Rudolph & Co., Hirschberg.**

In **Hirschdorf** ist 4 Z.-Wohn., m. Balk., Gart. z. eig. Anbau f. 300 Mk. zu vermiet. Ausguk u. Afojekt im Hause. Off. erb. unt. **A Z** an die Exped. des „Boten“.

Kinderloses Ehepaar

sucht in malb. Gebirgsgeg. Wohnung (2 Zimm., Küche u. Beigel) per 1. April zu mieten. Hauptbeding.: gutes Trinkwass. Gart. Benutz. u. Wald in nächst. Nähe. Gesl. Off. u. **B C 526** an **Rudolf Mosse, Breslau**, erbeten.

Vereinsanzeigen.

Lehrlingsheim.

Sonntag, d. 27., abends 6 Uhr **Kaiser-Geburtstagsfeier.**

Die geehrten Herren Meister, sowie Freunde und Gönner werd. hierzu höflichst eingeladen. **Das Komitee.**

Das Vergnügen des Vereins „Gemütlichkeit“

findet heute Sonntag, den 26. ds. Mts., im „Berliner Hofe“ statt, **Der Vorstand.**

Katholischer Volksverein.
Montag, den 28. Januar d. J.,
abends 8 Uhr:
Versammlung
im „Konzertsaal“.
Eintritt 20 Pfg.

RGV Sonntag Mittagzüge.
Schlittensport Buche.

St. R. u. G. V.
Heute Versammlung.
Referat des Herrn **Dr. Schubert:**
„Ueber den Ursprung der Syphi-
tis“. Nach dem Buch „Die Kur
aller Kuren“ u. a. m.

Sonntag, den
27., vormitt.
11^{1/2} Uhr.
Anreten
vor der Fahne
zur Parade.
Anzug dunkel,
hoher Hut,
weiße Handschuhe. Der Vorstand.

Berein ehem. Königsgründler
Sonntag, d. 27. d. M.,
vorm. 11^{1/4} Uhr:
Anreten zur Parade
am Vereinslokal.
Zahlr. Beteilig. erw.
Der Vorstand.

Kretscham Antoniwald.
Sonntag, d. 27. d. M., lad. 3.
* **Militärball** *
ergebenst ein der Vorstand.
Gäste haben Zutritt.

Vergnügungsanzeigen

Kunst- u. Vereinshaus.
Direktion: Felix Anthony.
Sonntag, den 27. Januar 1907
(Kaisers Geburtstag),
nachmittags 4 Uhr:
Große Festvorstellung
zu ermäßigten Preisen:

Königin Luise.
Vaterländisches Lebensbild
in 4 Akten von Wilhelm.
Kassenöffn. 3 Uhr. Anf. 4 Uhr.
Vorverkauf zu dieser Vorstellung
Sonntag von 10—12 Uhr an der
Theaterkasse.
Abends 8 Uhr:

Er
und seine Schwester.
Operettenposse in 4 Akten von
Buchbinder.

Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Das Publikum wird gebeten, sich
durch die Vorgänge im Saal
während des 3. Aktes nicht stören
zu lassen, da diese zur Handlung
gehören.

Nächste Vorstellung:
Dienstag, den 29. Januar 1907:
Das süße Mädel.
Operette in 3 Akt. v. Reinhardt.
Die Direktion.

Eisbahn Felgenmund.
Brillante Schlittschuhbahn.

Rustberthube Hotel Weisses Ross.
Zum Schweinschlachten
ladet heute freundlichst ein
Wilhelm Eschörner.

„Schneekoppe“, Gunnersdorf,
Fortsetzung des
Bockbierfestes.
Bedienung von der
tätowierten Dame.

Kaltbrot zum braunen Hirsch Brunau.
Morgen Sonntag, d. 27. Januar:
Grosser Maskenball
(Maskiert u. unmaskiert.)
Entr. 60 Pfg. Masken fr. Entr.
Anf. 7 Uhr. Es lad. frdl. ein
Fr. Rose.
Maskengarderobe zur Stelle.

Maiwaldau.
Sonntag, 27., 3. Kais. Geburtst.:
Groß. Bockbierfest
mit Verlosung eines groß. Votkes.
Es ladet ergebenst ein
Gustav Hüffer, Gastwirt.

Kaltbrot z. Erholung, Boberröhrsdorf.
Sonntag, d. 27. d. M., lad. 3.
Geburtstagsfeier Sr. Maj., ver-
bunden mit Tanz, ergebenst ein
H. Gläser.

Lomnitz.
Sonntag, d. 27., 3. Feier d. Ge-
burtst. S. M. d. K.: Tanzkränzch.
Entr. 20 S. Mus. fr. W. Hauße.

Wiesner's Gasthof, Voigtsdorf.
Sonntag, d. 27. d. M., zur Ge-
burtstagsfeier Sr. Majestät des
Kaisers Wilhelm II.:
Tanzmusik,
wogu freundlichst einladet
Auf. 4 Uhr. Ed. Wiesner.

Tyroler Gasthof, Zillertal.
Sonntag, den 27. d. M., zur Ge-
burtstagsfeier Sr. Majestät des
Kaisers Wilhelm II.:

Große Tanzmusik,
verbunden mit **Bockbierfest.**
Vormitt. grat. ff. Bockwürstchen.
Gut besetz. Orchest. Ende 12 Uhr.
Hierzu lad. frdl. ein H. Franke.

Brauerei Arnsdorf
Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers
morgen Sonntag
große Tanzmusik.

Hotel Eisenhammer, Virktig.
Sonntag, den 27. Januar:
Großes Tanzvergnügen.
Um 12 Uhr: Gratisverlosung div.
Gegenstände.

Hartekretscham bei Schmiedeberg.
Sonntag, den 27. Januar:
Fortsetzung des
Bockbierfestes nebst Tanz,
wogu freundlichst einladet
H. Glambet.

Apollo-Theater.
Ueberaus großartiges Programm!
**3 Bären, Wulfenia-Trio, Humorist
Loncé, Harris, der Kanonen-König, Tier-
stimmen-Imitator Malkoff, Wanda
Waldeck, Arno Kretschmar etc.**
Heute Sonnabend: **Elite-Abend.**
Sonntag, den 27. Januar cr., zur Feier des Geburts-
tages Sr. Maj. des Kaisers, abends 8 Uhr:
Gala-Fest-Vorstellung.
Sonntag, den 27. Januar cr., nachmittags 4^{1/2} Uhr:
Patriotische Kinder- und Familien-Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen. Kinder die Hälfte; zur Gallerie
10 Pfg. Sämtliche Künstler treten in diesen Fest- u. Vor-
stellungen in ihren Glanznummern auf.
Montag Extra-Vorstellung.
Im Tunnel die vorzüglichen Cabaret-Nummern.

Hotel „Rübezahl“, Kynwasser.
Fortsetzung des Reichenberger Bierfestes.
Dekoration: Reichenberger Rathauskeller.
Sonntag: **Tanzkränzchen.**
Es ladet freundlichst ein
Alfred Fischer.

Kaiserswaldau i. B.
Gasthof „zum Fieberstein“.
Sonntag, den 27. d. M., feiert der hiesige Militärverein den Ge-
burtstag des Kaisers durch
Theater und Ball.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden und sind herz-
lich willkommen. Beginn 1/28 Uhr. Der Vorstand.

Kretscham Hartenberg.
Sonntag, den 27. d. M.:
Großes Bockbierfest
wogu ergebenst einladet
Fritz Schröter.

Hampelbaude — Krummhübel
Vorzügliche Schlittenbahn.

Gasthof „zum deutschen Kaiser“, Berthelsdorf.
Sonntag, Kaisers Geburtstag:
wogu freundlichst einladet
Tanzkränzchen. Abonnement
30 Pfg.
H. Teuber.

Zur Tanzmusik
nach Erdmannsdorf
Sonntag, den 27. d. M.,
ladet freundlichst ein F. Schmidt.

Thüringerhof zu Seidorf.
Sonnabend und Sonntag
Schweinschlachten
wogu freundl. einladet H. Scholz.

Wiesner's Gasthof Schidau.
Sonntag, den 27. Januar:
Jugendfränzchen
u. Geburtstagsfeier Sr. Majest.
des Kaisers Wilhelm II., wogu
freundl. einladet der Vorstand.
Morgen Sonntag ladet zum
Maskenball
freundlichst ein
A. Dammel, Steinzeisler.

Mitteilungen für Landwirthschaft u. Haus des Bote aus dem Riesengebirge

Nr. 591.

Wochenbeilage des Boten aus dem Riesengebirge.

Sonnabend, den 26. Januar 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walter Dresler in Hirschberg.

Zwei Wintergäste unserer Gärten.

Von M. Dunkel in Rumpen.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich sind nicht nur viele Menschen Gartenliebhaber, sondern auch die verschiedensten Tiere ziehen unsere Gärten in den Kreis ihres Interesses und laden sich in demselben gar gerne zu Gäste. Einige dieser Gäste sind dem Gartenfreunde auch hoch willkommen und werden gelitten, während der Besuch der anderen wenig Freude bereitet. Gar gerne würde der Gartenbesitzer den letzteren durch ein passendes Schild mit recht groben Worten den Eintritt verbieten, aber es kann leider nichts nützen. Die unwillkommenen Gartengäste sind nämlich Plebejer im wahrsten Sinne des Wortes, ohne Anstand und Bildung. Ja, trotzdem wir in einem recht hochentwickelten Kulturstaate leben, haben sie es nicht für nötig befunden, sich die geringsten Elementarkenntnisse, nicht einmal das Lesen anzueignen, und so macht auch das schönste Schild wenig Eindruck. Da kann sich der Gartenfreund nur damit trösten, daß mit der Dummheit, und daher also auch mit so dummen Tieren selbst die Götter vergebens kämpfen.

Andererseits aber verschmähen manche Gäste, die wir in der zuvorkommendsten, liebenswürdigsten Weise empfangen würden, unsern Garten und lassen sich auch durch zuckersüße Worte nicht bewegen, ihn mit ihrer Gegenwart zu beehren. Es ist daher Sache und Kunst des Gartenfreundes, die schädlichen Tiere abzuhalten, bezw. unschädlich zu machen und die nützlichen heranzuziehen und dauernd an den Garten zu fesseln.

Aus der Masse der den Garten besuchenden Tiere, und zwar aus den Wintergästen, will ich nun ein schädliches und ein nützliches hervorheben und erzählen, wie ich den eben angeführten doppelten Erfolg erreichte. Da meine Worte von praktischen Versuchen und selbstgemachten Erfahrungen abgeleitet sind, bin ich überzeugt, daß sie noch im Laufe dieses Winters manchem Leser dieser Zeitung Nerven und Schaden ersparen und Freude und Nutzen bereiten werden. Als Schädling führe ich den Hasen an, als lieben Gast die Meise.

Wie ich im Anfange von den Gartengästen allgemein schrieb, so erging es mir mit Hase und Meise im besonderen: Der Hase, den ich nicht wollte, kam, und die Meisen, die ich gerne im Garten gehabt hätte, blieben aus. Helfer in der Not wurden mir Tannen- und Fichtenbaum. Zuerst versuchte ich den Hasen, der mir bei offenem Wetter nicht nur Spinat, Endivien und dergl. mit wahren Behagen abweidete, sondern, was weit schlimmer war, beim Schneewetter meine Bäumchen annagte und verdarb, zu vertreiben. Das schien eine Kleinigkeit, denn die verschiedensten Zeitungen brachten nicht eines, sondern mehrere unfehlbare Mittel auf einmal. Ich ließ solche kommen, pinselte und schmierte. Ein Mittel half mehr, das andere weniger und das 3., 4., 5. und 6. garnicht. Alle aber kosteten viel Geld, und keines half auf die Dauer. Meinen Bekannten ging es nicht besser, aber bei einem

Jah ich eines Tages mitten unter den angenagten Obstbäumen ein Fichtenbäumchen frisch und unverfehrt stehen, kein Zeichen eines Hasenzahnes war zu sehen. Als ich nachdachte, fiel es mir auch ein, daß mir im Walde nie ein angenagtes Fichtenbäumchen vor Augen gekommen, und . . . ein Mittel war gefunden. Noch am selben Tage wurden meine Bäumchen etwa 1 Meter hoch mit Fichtenrinde umwickelt und bis heute ist mir keines angenagt worden. Mit wahren Wohlbehagen aber, und ich muß es zu meiner Beschämung gestehen, mit höhnischer Schadenfreude sah ich in den nächsten mondhellten Nächten die Hasen in stummer Verzweiflung um meine Bäumchen schleichen oder mit Galgenhumor tolle Sprünge machen. Ihnen eine gesegnete Mahlzeit wünschend, legte ich mich ruhig ins Bett. Bald wurde der Zuzug geringer und jetzt sehe ich selten die Spuren Lappes in meinem Garten. Das Mittel ist also sicher und billig, und wohl jeder kann's haben.

Nun hatte ich die Hasen heraus, aber meine Weißdornhecken und Beerensträucher litten sehr an Ungeziefer, weshalb ich gerne Meisen als Gartenpolizei angestellt hätte. Aber wenn es Winter wurde und alles kahl da stand, besuchte nur selten eine Meise meinen Garten. Sie schienen sich nicht heimisch zu fühlen und waren gleich wieder fort. Ich hing Meisenkästchen aus und hand Speckswarten und Fleischresten in Menge aus. Kein Erfolg! Trotzdem am nicht fernem Waldrande Meisen in großer Anzahl hausten, waren sie trotz aller meiner Vernunftsgründe nicht zu bewegen, in meinen Garten überzusiedeln. Da kam auch hier der Zufall zu Hilfe. Eines Tages ertönt das bekannte Zirpen, und zu meiner Freude bemerkte ich in einer Ecke auf einmal eine ganze Meisengesellschaft, welcher es dort ganz gut zu gefallen schien. Warum nun aber? Sollte das dort aufgespeicherte Tannen- und Fichtenreisig ihnen so gut gefallen? Schnell versucht! An verschiedenen Stellen des Gartens werden große Fichten- und Tannenreiser aufgestellt, ja ein großer, recht dicker Wisch wird auf einen Baum festgebunden. Da war der Zauber gebrochen. An Meisen fehlt es nicht mehr, und es ist eine wahre Freude, die kleinen nützlichen Tierchen mit ihren blitzschnellen Bewegungen, mit ihren Turnkünsten zu beobachten. Den ganzen Tag sind sie in Tätigkeit. Kein Bäumchen, kein Sträuchlein bleibt undurchforscht, und die Hecken scheinen den ganzen Tag Nahrung zu bieten. Bei strenger Kälte füttere ich nun mit Speck und Fleischresten, Sonnenblumenkernen und ähnlichen Sachen, und jetzt werden sie dankbar angenommen. In einer Ecke habe ich nun auch noch eine Gruppe junger Fichten angepflanzt, und hoffe ich durch dieses Gestrüpp „meine“ Meisen auch den Sommer hindurch am Garten zu fesseln. Aus dem Mitgeteilten geht wohl hervor, daß die Meisen nicht gern einzeln gelegene, etwas unruhige Gärten (meiner hat an zwei Seiten Weg) besuchen, wenn ihnen nicht durch Fichten oder sonstige immergrüne Sachen ein Schlupfwinkel geboten ist, daß sie sich aber durch Fichtenzweige und einige kleine Bäumchen leicht heranziehen lassen.

Jedenfalls wird die kleine Mühe, welche in den meisten Gegenden nicht einmal Kosten verursacht, durch das Wegfangen einer Unmasse kleiner Schädlinge belohnt werden. Die Vorliebe der Meisen für Nadelholz kann man auch leicht beobachten an Waldrändern, bei Raubwäldern, die mit Nadelholz vermischt sind. Von den Nadelhölzern aus besuchen sie alle umstehenden Bäume und Sträucher, um bei der kleinsten Störung schnell ins Nadelholz zurück zu flüchten.

So brachte ich die Meisen in, die Hasen aus meinem Garten.

Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

(Gründung einer Flachsbau-Genossenschaft in Schlesien.) Nach dem Muster der in Böhmen bestehenden Flachsbau-Genossenschaft wurde eine ebensolche in Seidenborn, Kreis Gabelschwerdt, gegründet, welche bisher 22 Mitglieder mit 118 Anteilen umfaßt. Es ist dies die erste derartige Genossenschaft im Deutschen Reich; sie beabsichtigt, schon in diesem Jahre ein eigenes Flachsbrechhaus zu erbauen. Da in dortiger Gegend sehr bedeutende Mengen Flachsbau gebaut werden und dieser sich auch durch gute Qualität auszeichnet, dürfte für genügende Beschäftigung der genossenschaftlichen Anlage gesorgt und damit die Rentabilität des Unternehmens gesichert sein.

(Nutzen des Kaltes.) In chemischer Beziehung wirkt der Kalk insbesondere auf den Boden ein, teils dadurch, daß er die darin befindlichen Nährstoffe in die passende Form umsetzt, teils dadurch, daß er schädliche Stoffe unschädlich macht, oder dadurch, daß er die Bildung solcher verhindert. So fördert der Kalk die Umsetzung von Ammoniak-Stickstoff in Nitrat-Stickstoff, ebenso wie den Zerfall der organischen Substanzen und deren Ueberführung in die für die Pflanze aufnehmbare Stickstoffform. Weiter beteiligt sich der Kalk an der Ferkung des kieselsauren Kalis. Er macht Kali frei, indem er sich selbst in kiesel-sauren Kalk verwandelt. Schädliche Eisenverbindungen des Bodens werden vom Kalk in unschädliche umgekehrt. Saurem Boden benimmt er die für das Pflanzenwachstum nachteilige Acidität. Endlich verhindert er auch, daß die in den Boden gelangte Phosphorsäure sich mit Tonerde und Eisenerde in gänzlich unlösliche Verbindungen einläßt. Sämtliche Formen von phosphor-saurem Kalk sind besser löslich als phosphor-saure Tonerde und phosphor-saures Eisen.

(Die Viehe zum Berufs-genossen.) ist nötig, soll es dem Landwirte wohlgehen. Wie in allen anderen Berufs-zweigen eine gegenseitige Unterstützung des Einzelnen Ersprießliches zeitigt, so wird es auch den Bauern nur zum Vorteil gereichen, wenn sie sich gegenseitig in die Hände arbeiten.

(Jauchen des Klee.) Man hört häufig die Frage, ob es ratsam sei, angefaltene Klee im Winter mit Jauche zu überfahren. Jauche ist allerdings ein vorzüglicher Dünger, nicht nur für Klee, sondern für fast alle Kulturpflanzen. Sie enthält in hervorragendem Maße alle diejenigen Stoffe (Kali, Phosphorsäure und Stickstoff), welche die Pflanzen zu ihrer gedeihlichen Entwicklung bedürfen, auch ist sie in der gelösten Form, in der sie dargeboten wird, für die Pflanzen eine leicht aufnehmbare Nahrung — aber es ist doch Vorsicht beim Jauchen geboten, weil da, wo Jauche in übermäßiger Menge sich aufhält, die Pflanzen durch sie gewissermaßen weggebeizt, getötet werden. Daher tut man wohl, den Klee nur dann zu jauchen, wenn eine leichte Schneedecke ihn schützend einhüllt. Auch sollte der Wagen nur auf dem Nebenader geöffnet und in Bewegung gesetzt werden. Wenn der Dahn des auf dem Klee stehenden Wagens hier geöffnet wird, fällt auf die Standstelle und bevor die Räder denselben in Bewegung setzen, zuviel der heizenden Flüssigkeit auf einen Fleck und tötet die damit begossenen Pflanzen.

(Behandlung der Wiese im Frühjahr.) Man lasse die Wiese im Frühjahr, wenn Tauwetter eintritt und der Frost aus der Oberfläche ungefähr auf wenigstens drei Zoll gewichen ist, vermittelst einer eisernen Egge mit womöglich nach vorn gebogenen Rippen gründlich durchhegen, so daß die Narbe, hauptsächlich aber das Moos, gründlich aufgerissen wird. Gut ist es, wenn das Eggen über Kreuz, d. h. einmal lang und dann quer geschieht; ist hinlänglich Heuspreu oder Klee-spreu vorhanden, worin Samen enthalten ist, so genügt es, dieselbe über die so bereitete Wiese zu streuen, andernfalls muß frischer Grassamen eingesät werden. Als Dünger ist zuerst Aehlf, dann Kainit und Thomasmehl zu verwenden. Ist die Wiese trocken, so wird sie dann vermittelst einer eisernen Walze gründlich abgewalzt. Eine solche Behandlung der Wiese wird deren Ertrag bedeutend geben.

(So lange der Boden weich ist), dürfen keine größeren Tiere die Saaten betreten. Beweidet man nasse Saatsfelder, so treten die Tiere eine Menge junger Pflanzen in den Boden; in den Löchern aber, welche hierdurch entstehen, sammelt sich später Wasser an. Infolge hiervon gehen viele Pflanzen verloren und die Saaten erhalten einen ungleichmäßigen Stand. Auch sind solche Trittlöcher Brutstätten für allerhand Unkrautpflanzen.

(Düngersparen im Winter.) Wer im Frühjahr, welches zumeist genug Arbeit bringt, Zeit sparen will, schafft seinen Dünger recht schon auf das Feld. Das hat seine guten Seiten. Aber leider herrscht noch in vielen Gegenden die üble Gewohnheit, den Dünger, statt ihn sofort auszubreiten, auf den Feldern in Haufen zu setzen und den Winter über sicher zu lassen. Das ist ganz verfehlt. Denn die Haufen werden durch Schnee und Regen ausgelagert, so daß der Dünger bis zum Ausbreiten im Frühjahr bedeutend an Wert ver-

loren hat. Aber auch das Ausstreuen und Breiten hat dann seine Schwierigkeiten, weil selbst bei gelinder Witterung jeder Haufe im Innern einem gefrorenen Klumpen gleicht, dessen Zerklünnen einen großen Verlust an Arbeit und Zeit bedeutet. Deshalb soll man den Mist sofort austreuen, sobald er auf das Feld kommt, schon aus dem Grunde, weil der Boden unter dem Mist schon locker und gahr, eine gleichmäßige Düngung erzielt und der Acker dabei zur Bestellung früher warm und trocken wird. Wenn aber die Mühe des Breitens an kalten Tagen zu viel ist, der lasse lieber seinen Mist im Hofe liegen bis März, unter keiner Bedingung aber setze er ihn in Haufen auf den Acker.

(Impfstoff.) Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten teilt in einem Rundschreiben an sämtliche Landwirtschaftsamtern mit: In dem pathologischen Institute der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und in der Abteilung für Tierhygiene des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg wird vom Frühjahr ab Impfstoff zum Schutze gegen das Blutharnen (Weiderot) der Kinder erhältlich sein.

(Das Ausschneiden und Beschneiden der Hufe und Klauen) muß regelmäßig stattfinden; dieselben wachsen von oben nach unten. Werden die Sohlen wegen Mangels an Bewegung im Freien nicht dem Nachwuchs entsprechend abgenutzt, so treten Mißbildungen ein. Die Hufe bzw. Klauenwände werden zu lang und zu hoch. Bei Pferden trennen sie sich ab und bekommen Risse, bei Wiederkäuern biegen sich die Wände nach unten über die Sohle herum. Die Lehe wächst beständig weiter. Hierdurch entsteht ein unsicherer Stand und Gang, eine Veränderung der Fesselstellung und des Auftrittes. Diese Veränderungen haben mancherlei Huf- und Klauenkrankheiten zur Folge.

(Pflege und Fütterung der säugenden Sau.) Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Fütterung der säugenden Sau. Vorzüglich ist darauf zu achten, daß keine Futterstoffe verabreicht werden, welche hemmend auf die Milchproduktion einwirken, wie Bohnen und Roggenmehl und Erbsen. Milchfördernde Futtermittel sind: Gerste, Hafer, Kartoffeln, Rüben, Kleien und im Sommer natürlich Gras usw. Alle Futtermittel, welche Säure enthalten, müssen streng vermieden werden. Die Futtererträge sind rein zu halten, um jede Säuerung zu vermeiden, weil dadurch leicht Verdauungsstörungen veranlaßt werden, die Milch eine unangenehme Beschaffenheit annimmt und die Ferkel erkranken. Zugluft und scharfer Temperaturwechsel sind streng zu vermeiden. — Kann man die Schweine der Witterung halber nicht ins Freie lassen, so werfe man denselben etwas Sand in den Stall; empfehlenswert ist es dann, einige Gerstenkörner beizugeben, welche sie mit großer Vorliebe zu zerbeißen suchen. Die Gerste ist ein sehr günstig wirkendes Futtermittel für die Ferkel. Auf diese Weise lernen die Tiere schon von Jugend auf das Futter richtig fressen.

(Koch- und Brühfutter) ist den Pferden im allgemeinen nicht zu geben, denn es wirkt, anhaltend und in größeren Mengen gegeben, schwächend auf ihre Verdauung, überhaupt auf ihre ganze Konstitution.

(Unfruchtbarkeit der männlichen Forellen und Saiblinge.) Wenn männliche Forellen oder Saiblinge lange Zeit von dem Laichen bzw. vor dem Ausstreifen der Milch in Gefangenschaft gehalten und künstlich ernährt werden, dann ist das Befruchtungsergebnis sehr gering. Die Forelleneier, die mit der Milch solcher Fische gemischt werden, bleiben größtenteils unbefruchtet. Man entnimmt daher die männlichen Laichfische viel besser den Wildgewässern. R.

Für Haus, Garten und Geflügelhof.

(Flüssiger Leim.) Man löse in einem Viertelliter Wasser 50 Gramm Zucker und vermische dies mit 12 Gr. gelöstem Kalk und lasse es einen Tag unter öfterem Umrühren stehen. Hierauf gieße man die Flüssigkeit von dem Boden ab, und erwärme sie, ohne kochen zu lassen, so lange, bis ein Drittel der Flüssigkeit verdampft ist. Dann füge man 50 Gramm kölnischen Leim, in Stücke gebrochen, hinzu. Diese Mischung bleibt zwei bis drei Tage ruhig stehen, nach dieser Zeit erwärmt man sie gelinde, bis eine gleichmäßige Flüssigkeit entstanden ist. Dieser Leim bleibt flüssig und gelatinisiert nicht, übertrifft Dextrin und selbst Gummiarabicum und kann ebenso wie diese verwendet werden.

(Kartoffel-suppe.) Man wählt 10—12 größere Kartoffeln, wie zu Salzkartoffeln, schneidet sie aber in kleinere Stücke, wäscht diese und setzt sie mit 2 Liter Wasser an. Wenn sie weich sind, gerührt man sie ganz klar, tut dann 1 Kaffeelöffel Salz, 1 Eßlöffel Fett, 2 Prisen Pfeffer und etwas gewiegte Petersilie hinzu, nach Belieben auch ein paar kleine Speckwürfelchen, die man zuvor im Tiegel geröstet hat und dann samt dem herausgebratenen Fett in die Suppe schüttet. Letztere läßt man nochmals kurz aufkochen. War sie bereits zu viel eingekocht, so gießt man vor dem letzten Aufkochen noch heißes Wasser zu.

(Kornelstirsche.) Dieser Strauch oder kleine Baum be-gnügt sich, weil er den Schnitt verträgt, sehr gut zu Hecken. Er blüht schon im März und liefert seine Blüten den Bienen eine sehr frühe Nahrung. Bienenwirte sollten daher zur Verbreitung der Kornelstirsche wirken. Ihre länglichen, roten Früchte reifen im Herbst und sind genießbar, werden auch zu Kompott verwendet. Wo öffentliche Anlagen geschaffen werden, sollten immer auch einige Hochstämmchen dieses Gehölzes der Bienen halber mit angepflanzt werden.

* (Schutz der Obstkernsaaten vor Mäusen.) Nicht unangenehm ist es im Frühjahr, wenn andere Kernsaaten aufgehen, die Entdeckung zu machen, daß die eigenen von den Mäusen vernichtet sind, und noch unangenehmer, wenn man warm empfohlene Schutzmittel, als da sind: Fallen in allen möglichen Formen, Phosphorpillen, Strichnins- weizen, kleine Orsinibomben, Asche, Klackschabern zc. vergeblich ver- wandte. Um so angenehmer ist es, ein Mittel kennen zu lernen, welches absolut unschädlich, seinen Zweck ganz vorzüglich erfüllt; man feuchtet die Obstsaaten vor der Ausfaat an und bestäubt sie mit so viel pulverisierter Mennige, daß alle Samen leicht von ihr überzogen sind, und keine Maus wird sich um einen derartig präparierten Samen kümmern.

* (Das Beschneiden der Wollknaufbäume) nehme man nie im Winter, so lange noch strenge Kälte herrscht, vor, sondern erst dann, wenn harte Fröste nicht mehr zu befürchten sind, also im Früh- jahr, ehe die Vegetation beginnt, oder im September-Oktober, aber so frühzeitig, daß die Schnittwunden noch etwas verheilen können. Beim Schnitt im Winter schädigt man die Gesundheit des Baumes, beim Schnitt nach dem Vegetationsbeginne tritt der Saft, ähnlich wie beim Weinstock, aus.

* (Zur Kultur der Tomaten [Liebesäpfel].) Bei der Kultur im Freien hat man regelmäßig über das schlechte Reifen der Früchte zu klagen, der größte Teil davon kommt ja bei uns im Herbst nicht zur guten Reife. Wo nun guter Abiast vorhanden ist, gebe man die Frei- landkultur auf und gehe zur Treibkultur über, entweder in Erd- häusern mit Satteldach oder in Mistbeeten. Die Ausfaat hat schon im Winter zu geschehen und könnten die Sämlinge in ihrer ersten Jugend einzeln in Töpfen gehalten werden, um sie dann später ins Erdhaus oder Mistbeet im freien Grund und in genügender Ent- fernung zu pflanzen. In guten, nahrhaften Böden entwickeln sich die Pflanzen kolossal und bringen eine Menge reifer Früchte. Die Fenster werden im Sommer weggenommen, im Herbst bei kalter Witterung aber wieder aufgelegt. Bemerkte sei noch, daß viele unserer Treibgemüsegärtner sich viel zu teure Treibanlagen anlegen, die wüßhast hingegen sich viel billiger, z. B. mit Holz und Brettern anstatt mit Stein und Eisen u. s. w., beschaffen.

* (Das Düngen des Gemüsegartens) kann trotz Kälte und ge- frorenem Boden vorgenommen werden, ja letzteres erleichtert solches vielfach. Ist der Boden offen oder im Spätjahr gut mit Mist bedeckt worden, so kann ein Rigolen oder tiefes Umgraben vorgenommen werden. Beim Umgraben achte man darauf, daß der Stroh Erde gut gewendet werde, das Obere nach unten, die untere ausgeruhete Erde nach oben.

* (Wie werden Rosen geschnitten?) Für den Schnitt bei Rosen- pflanzen gelten folgende Regeln: Wer Rosen früh pflanzt (und das zeitige Frühjahr ist ja die beste Zeit zum Pflanzen) soll gar keinen Unterschied zwischen den Sorten und der Länge der Triebe machen. Alle frisch gepflanzten Rosen müssen kurz, auf zwei Augen, ge- schnitten werden. Kraft für mehr Triebe hat die Rose nicht. Bei ungünstigen Wetter — trockener Luft — wird es ihr schon zu schwer, diese zu ernähren. Deshalb werden frisch gepflanzte Rosen alsbald niedergebogen und die Kronen durch eine Erdbede vor dem Aus- trocknen geschützt, um das Anwachsen und spätere Treiben zu er- leichtern.

* (Schutzkorb aus Dornen für junge Obstbäume.) Unter den Schutzmitteln, welche angewandt und empfohlen werden, um junge Obstbäume vor dem Hasenfraß zu bewahren, verdient die Umhüllung mit Dornen wegen ihrer Billigkeit und Zweckmäßigkeit besondere Beachtung. Dieselbe erfüllt jedoch ihren Zweck nur dann, wenn sie sorgfältig angebracht wird, da sonst, wie man vielfach beobachtet hat, die Beschädigung der Bäume nicht ausgeschlossen ist. Einen ganz sicheren Schutz gewähren jedoch die Dornen, wenn sie, gleichsam zu einem Korbe vereinigt, um das Baumchen gestellt werden. Das Anbringen der Schutzvorrichtung geschieht folgendermaßen: An den Baumpfahl bindet man mittels geglähtem Eisendraht drei zirkel 30 Zentimeter weite Reifen von starken Weiden- oder Haselnuruten so an, daß Baum und Pfahl in der Mitte stehen und daß der unterste Reif sich etwa 20 Zentimeter, der oberste ungefähr 1½ Meter über dem Boden befindet. Während ein Arbeiter die noch herabhängenden Drähte hält, stellt ein anderer die Dornentriebe gleichmäßig gegen dieselben, wobei er sie unten etwas in die Erde steckt. Man legt man etwas über den Holzreifen je ein Drahtband von geglähtem Eisen- draht recht fest um, so daß sich die Dornzweige nur noch schwer ver- schieben lassen. Schließlich schneidet man mit der Baumchere die Umhüllung am oberen Rande gleich und kürzt auch nach innen wie außen die etwa zu weit vorstehenden Zweigteile ein, so daß nunmehr der Korb schön sauber dasteht. Statt Holzreifen lassen sich zu diesem Zweck auch sehr gut Ringe aus starkem Eisendraht, der, der besseren Haltbarkeit wegen, verzinkt sein sollte, sowie alte Fahrreifen ver- wenden. Jedem Obstbaumbesitzer, der schon auf alle möglichen Weisen seine Bäume gegen das Venagen durch Hasen und Schafe bewahrt hat, wird diese Art von Schutz als sehr zweckmäßig, billig und dauerhaft einleuchten. Und das alles ist in der Tat der Dornen- korb. Bei einiger Übung ist auch seine Herstellung eine leichte. Den Strohumhüllungen gegenüber, welche noch immer sehr oft angewendet werden, hat er außerdem noch die großen Vorzüge voraus, daß Licht und Luft genügend zum Stamme können, daß sich in ihm kein Un- geziefer einnistet und daß er deshalb nicht jedesmal im Frühjahr entfernt zu werden braucht.

* (Nube im Januar für die Bienen.) Die Sonne hat ihren aufwärts steigenden Gang wieder begonnen; mit ihr steigen auch

die Hoffnungen empor. Vorher aber soll auf dem Bienenstand noch absolute Ruhe herrschen; des Imkers letzte Sorge besteht darin, auch der Sonne den Zutritt zum Flugloch zu wehren. Störungen und warme Sonnenstrahlen regen jetzt die Bienen schon bald zum Brutansatz an; dieser aber ist im Januar unnützer Kräfteverbrauch und für den Gesundheitszustand der Bienen gefährlich.

* (Machtung auf Mäuse an den Bienenstöcken.) Daß die Mäuse in den Bienenstöcken Schaden anrichten, ist männiglich bekannt. Sie fressen Bienen und Honig und vernichten leicht ein starkes Volk. Der Urin der Mäuse ist den Bienen widerlich, so daß sie im Früh- jahr aus dem Stock ausziehen. Der Imker tut Flug, wenn er im Herbst die Fluglöcher berengt, daß nur einige Bienen aus- und einziehen können. Auch einige Mäusefallen sind im Bienenhaus aufzustellen. Befindet sich das Bienenhäuer außerhalb des Ortes, kann man auch vergifteten Weizen streuen.

* (Ist auf dem Bienenstande die Räuberei ausgebrochen) und man will wissen, woher die Räuber kommen, so beitreut man die aus dem beraubten Stöcke herauskommenden Bienen mit gepulverter Kreide oder Mehl, achtet genau, nach welcher Richtung sie fliegen und wird dann leicht den Stand nebst dem raubenden Volke entdecken können. Am besten teilen sich zwei Personen in die Arbeit; der eine bestäubt die Bienen, während der andere den Stock aufsucht, in wel- chen sie zurückschlüpfen.

* (Anspruch der Bienenwäde.) Guten Tischlerleim übergießt man mit Wasser, läßt ihn zirka 24 Stunden ziehen, alsdann läßt man das übriggebliebene Wasser ablaufen und gießt Leinöl über den Leim, bringt ihn über langsames Feuer, bis er vollkommen aufgelöst ist, worauf man ihn in Gebrauch nehmen kann. Dieser Leim wird nach dem Trocknen außerordentlich hart und widersteht jedem Ein- fluß von Feuchtigkeit.

* (Hinle für die Winterpflege der Gänse und Enten.) Wenn Gänse und Enten während des Sommers und Herbstes gute Weide haben, sind ihre anderweitigen Bedürfnisse sehr gering. Aber wäh- rend der kalten Jahreszeit bedürfen sie besserer Pflege. Vor allem bedürfen sie gerade so gut wie anderes Geflügel, einer zweckdien- lichen Stallung, die zwar nicht so hoch sein muß, wie die für anderes Geflügel, doch trocken und behaglich. Beides sind zwar Wasservögel, aber wenn sie in feuchter Stallung gehalten werden, kann Krankheit nicht ausbleiben. Das Krupfen im Winter wäre eine nutzlose Grau- samkeit.

* (Sandbad für Hühner.) Hühner müssen unter allen Umstän- den Gelegenheit haben, recht tüchtig im Sande herumzupaddeln. Der Nutzen solcher Sandbäder besteht vor allem darin, daß die Tiere, indem diese sich in denselben herumwälzen, und mit den Füßen und Flügeln die lose Masse auf sich werfen und in das Gefieder schütteln, sich eben dadurch von dem ihnen anhaftenden Ungeziefer reinigen! Dies ist jedenfalls die Hauptaufgabe der Asche- und Staubbäder, eine andere ist, daß man den Tieren, namentlich in den langen Wintertagen, wenn solche ins Freie gelangen können, dadurch Kurz- weil oder Beschäftigung bietet, so daß die Hühner nicht auf allerlei Untugenden, z. B. Federarupfen, fallen, welche böse Unart den- selben sehr schwer abzugewöhnen ist.

* (Die Brabanter.) Die Grundfarbe des Gefieders ist rein weiß, mit schönem schwarzen Aufschlag, auch rötlichgelb mit schwarzer Zeichnung. Die Kopfschaube ist helmartig schmal, nach vorn über- gebogen, die Ohrklappen weiß, mit starkem runden Warte. Es sind gute Legehühner, die jährlich 110—125 Eier im Gewichte von 50—55 Gramm legen. Zum Brüten und zur Mast eignen sie sich gar nicht.

* (Um die Hühner zum Legen großer Eier zu befähigen), wird in Holland und Belgien, wo die Hühnerzucht im großen betrieben wird und große Mengen Eier nach England versandt werden, den Hühnern folgendes Futter bereitet: Es werden Erbsen, Bohnen und Wicken gekocht, und in der gleichen Menge wie diese werden ge- trocknete, zu Mehl zerstoßene Schwämme genommen, damit vermischt, dann hierzu noch ein Teil Getreideschrot und 2 Teile gekochte Kar- toffeln gegeben, das ganze gut durchgemischt, zu kleinen Klößen oder Nudeln zusammengedrückt und dann den Hühnern vorge- worfen.

* (Bei strenger Kälte) sind die Hühner morgens im Stall zu füttern und erst gegen Mittag ein wenig herauszulassen! Dann aber Sorge man für Bewegung. Diese und ein voller Kropf schützen am besten gegen Erfrieren des Kammes.

Ans unserer Sammelmappe.

* (Verschluss für Fenster und Türen.) An Verschlüsse von Fenstern stellt man die Anforderung, daß dieselben bei jeder Bitter- rung einen guten, festen und sicheren Verschluss bewirken, sich dabei aber auch leicht schließen und öffnen lassen; außerdem darf der Ver- schluss, da er in sehr großer Anzahl gebraucht wird, sich nicht zu teuer stellen. Der in den verschiedensten Ausführungen existierende Was- kuleverschluss entspricht diesen Anforderungen bald mehr oder weniger, läßt aber oft zu wünschen übrig. Eine Verbesserung dieses Ver- schlusses ist dem Baugewerksmeister Oscar Wilhelm Seiffert, Oppeln, in einer ihm patentierten Konstruktion gelungen. Der neue Ver- schluss, der bei öffentlichen Gebäuden bereits angewendet wurde, be- steht im wesentlichen aus einem mit dem Drehriegel gefuppelten Stangenriegel, der in dem Bereiche der Achse des Drehriegels mit einem Längsschliß versehen ist und sich dort zu einer runden, ein Muttergewinde enthaltenden Erweiterung ausgestaltet. Es kann nun nach Belieben entweder ein zum Verschieben des Stangenriegels dienender Griff in die Erweiterung eingeschraubt oder auf den Dreh-

riegel ein zur Drehung desselben dienender, durch den erwähnten Schlüssel hindurchgehender Griff aufgeschraubt werden; ebenso kann der Verschluß durch Gebläseantrieb betätigt werden. Dieser Verschluß zieht stets fest und sicher an, kann nie versagen und besitzt keine Teile, die sich leicht abnutzen können. Die Einfachheit des Verschlusses verbürgt eine billige Herstellung. Wo der Verschluß bis jetzt angewendet wurde, soll er sich sehr gut bewährt haben.

(Anstreichmaschinen.) Anstreichmaschinen werden nicht nur zum Lünen, Kalken und Anstreichen, sondern auch zum Abwischen und Desinfizieren verwendet. Man vermag mit ihnen nicht nur Kalk, Leim und Wasserfarben weiß oder andersfarbig zu streichen, sondern auch jede Desinfektionsflüssigkeit, wie Karbol-, Jodol-, Sublimatlösungen, ebenso auch Carbolineum damit zu versprengen und aufzutragen. Man unterscheidet Pflanz- und Pumpen-Anstreichmaschinen. Erstere neigen sehr zu Verstopfungen, weil während der Streicharbeit das Anstreichmittel im Innern des Apparates nicht umgerührt wird und dessen feste Bestandteile sich daher schnell absetzen. Die Leebauge-Anstreichmaschinen der Technischen Verkaufsgenossenschaft (L. V. G.) in Duisburg sind nach dem Pumpensystem gebaut. Ihre Pumpen haben selbstspannende Kolben, sind ganz aus Messing hergestellt und viel haltbarer als Membranpumpen. Ein Kosten- oder Zerbrechen der Behälter, Pumpen- oder Armaturteile ist ausgeschlossen, da dieselben aus Messing, Blei oder verbleitem Eisen bestehen. Um hohe Räume zu streichen, sind Leitern und Gerüste unnötig, weil man mittelst eines Spritzstrahes aus Bambus mit Metall-einlage in jede Höhe gelangen und das Streichen von unten, neben der tragbaren oder fahrbaren Maschine sitzend, bewerkstelligen kann. Diese Leebauge-Anstreichmaschinen sollen schon mit einem Schlauch mehr Arbeit leisten als 20 Mann mit dem Pinsel. Da sich nun zwei Schläuche an der Maschine anbringen lassen, würde dieselbe in solchem Fall die Arbeit von 40 Mann leisten, was bei dem Preise des kleinsten Modells „Ceres“ dieser Maschinen von M. 39.— das Stück darauf hinführt, daß die Maschine sich in einem Tage bezahlt machen kann. Mittels der Maschine erhält man einen vollständig glatten, einheitlichen und festhaftenden Anstrich, indem der Schmutz der Wände mit überflutet und nicht wie bei Pinselarbeit aufgerührt wird.

(Die Kartoffeltrocknerei) ist eine neue Industrie, der bereits 80 Fabriken dienen. Die große Bedeutung dieser Industrie liegt darin, daß die leicht verderblichen Kartoffeln in eine Dauerware verwandelt werden. Wenn die Kartoffeltrocknung sich weiter entwickelt, wird sich insbesondere die Schweinehaltung und Fütterung wesentlich günstiger gestalten als bisher, sodaß ein erheblicher Einfluß auf die Fleischversorgung Deutschlands mit im Lande gemästetem Vieh zu erwarten ist. Um für das neue Fabrikat eine Marktorganisation zu schaffen, werden die Kartoffeltrockner einen Verein bilden.

(Maßnahmen gegen die Nonnenspinnergefahr in Böhmen.) Nach amtlichen Darstellungen ist die Nonne über fast ganz Böhmen verbreitet und einzelne Landesgebiete sind von diesem die Forste verheerenden Schädling in überaus starkem Maße befallen. Falls nicht die Witterungsverhältnisse im kommenden Frühjahr die Entwicklung der Nonnenraupen noch im letzten Moment behindern, steht eine Katastrophe von unabsehbaren Folgen bevor. Um noch rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung dieser eminenten Gefahr einleiten zu können, hat das Ackerbauministerium für die aller nächste Zeit die Abhaltung einer Enquete ins Auge gefaßt, welche Vorschläge nach dieser Richtung zu erstatten berufen ist. An dieser kommissio-nellen Beratung sollen nebst den Vertretern der Nachdepartements des Ministeriums der für das betreffende Fach bestellte Professor an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, der Landesforstinspektor für Böhmen und außerdem noch einzelne erfahrene Forsttechniker aus dem Privatdienste in Böhmen teilnehmen. Gleichzeitig wird mit Rücksicht auf die Tatsache, daß auch die angrenzenden Forste Sachsen und Preussisch-Schlesiens von der Nonne befallen sind, an die Regierungen der beiden Nachbarstaaten das Ersuchen gerichtet werden, in ihren Gebieten die erforderlichen Vorbeugungs-, beziehungsweise Tilgungsmaßnahmen einleiten und durchzuführen zu wollen.

(Ein Hasen- und Reh-Jagd.) Speziergängern in der Nähe von Biegnitz hat sich am Sonntag ein seltenes Schauspiel. Auf dem großen Feldgebiet zwischen der Goldberger Chaussee und Schmöwitz tummelten sich viele Dutzend Hasen in possierlichem Spiel. Sie schienen ganz planmäßige Manöver auszuführen und bildeten einmal eine lange Reihe wie beim Gänsemarsch (1). Zum Schluß verstreuten sie sich auf eine größere Fläche, um Futter zu suchen. Daneben bot sich ein zweites Bild. Aus einem Busch kamen 18 Rehe im Trabe, um dann auf den Feldern zu grasen. Am Busch graste eine zweite Abteilung von Rehen, die sich nach etwa einer Viertelstunde mit der ersten vereinigte. Dann bildete die ganze Gesellschaft von 35 bis 40 Rehen eine Versammlung. Was mag man dort beraten haben? Neber dem Ganzen schwere, dunkle Schneewolken, durch die in goldigen Streifen die untergehende Winter Sonne blinkte. Im Hintergrunde die stark mit Schnee bedeckten Vorberge der Sudeten, die sich ziemlich scharf aus dem nebeligen Grau abhoben. Vom Riesengebirge war nichts zu sehen. Auch die Rehe verschwanden nach einiger Zeit in den Gebüsch.

(Trappen.) Auf den Feldern des Dominiums Reudorf, Kreis Lüben, wurden kürzlich Trappen beobachtet. Bekanntlich wird die Trappe, die sich in Ungarn und Südrußland aufhält, in Deutschland nur selten angetroffen. Die hier gesehenen Rehe waren stattliche Tiere.

(Neber eine ungewöhnlich zahmen Fuchs) berichtet „St. Su-bertus“ folgendes: Im Mai 1903 wurde Herrn E. Siehler in

Bölsch durch einen Förster ein Gehege von elf Jungfüchsen, alle in Größe einer halbwochigen Katze, überbracht. Bald hatten sich für zehn Stück Abnehmer gefunden. Der erste und schwächliche, der nebenbei vermutlich von einem Schlag über den Rücken auch noch kreuzlahm war, blieb bei Herrn St. Durch mühsame Pflege, an der Frau und Töchter des Herrn St. teilnahmen, erholte sich Klein-Reincke allmählich. Seine Nahrung bestand anfangs aus Milch, gekochtem Fleisch und Reis. Jetzt ist er Feinschmecker geworden, denn mit Vorliebe nimmt er rohe Eier, Schokolade und Kuchen an. Mit Leberresten ist er durchaus nicht zufrieden. Lebende Tiere, z. B. Stänchen, reißt er noch nicht, spielt aber so lange, bis sie verendet sind, und frißt sie dann. Als Mäusefänger bewährt er sich vorzüglich. Allwöchentlich wird er gebadet, doch will ihm, bevor das Wasser nicht völlig den Balg durchdrungen hat, das seuchte Element nicht so recht behagen. Da er vollkommen subretein ist, so ist sein Aufenthalt die Wohnstube, in der er ab und zu an der Kette gehalten wird, meist aber frei umherläuft. Mit Vorliebe liegt er jedoch in der Küche unter dem Kochherd auf einer wollenen Decke. Ein Entlaufen ist nicht zu befürchten, da er ohne Aussicht sich nur bis vor die Tür begibt und zurückkommt, sobald er etwas fremdes sieht. Mit Frau St. ging er vor einiger Zeit ohne Leine durch die Straßen; an einem Hause, in dem bis vor acht Wochen eine der Töchter des Herrn St. war, zu der er eine besondere Anhänglichkeit hatte, blieb er stehen und begann nach Hundart an der Tür zu kratzen. Außerst anhänglich und zutraulich ist er den Familiengliedern und Hausbewohnern gegenüber. Fremden mißtraut er dagegen; groß ist seine Abneigung gegen zweierlei Tuch. Betritt ein Unbekannter die Wohnung, so kommt es vor, daß er diesem an die Weine fährt und ihn nicht zur Tür hinausläßt. War Herr St. tagsüber abwesend und kehrt abends erst spät heim, so wälzt sich der Fuchs aus Freude vor ihm und springt an ihm hoch, bis er gestreichelt wird. Kommt ein Hund in die Wohnung, so jängt er mit ihm sofort zu spielen an. Ein rohes Ei trägt er stundenlang in den Krängen umher, ehe er es frißt, und soll es ihm abgenommen werden, so verweigert er es in irgend einer Gede.

(Die Amstelfrage.) Ob die Amstel oder Schwarzdroffel, die selbst in der nächsten Umgebung oder sogar im Herzen der Großstädte am häufigsten von allen Singvögeln zu finden ist, zu den nützlichen oder schädlichen Vögeln gehört, darüber ist man sich noch nicht einig geworden. Es hat sogar einmal einen Amstelprozeß gegeben, bei dem ein Gartenbesitzer wegen Uebertretung des Vogel-schutzgesetzes angeklagt war, weil er die Amsteln aus seinem Garten gewaltsam zu vertreiben gesucht hatte. Bei diesem gerichtlichen Verfahren traten die Urteile über Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Vogels einander scharf gegenüber. Jetzt hat Dr. Friedrich Snauer im Zentralblatt für das gesamte Forstwesen“ dieser Frage eine gründliche Auseinandersetzung gewidmet, wobei er auch das Verhalten der Sing-Droffel berührt hat. Es könnte nun den Voelfängern nichts angenehmer sein, als wenn die Schädlichkeit dieser Vögel wirklich derart nachgewiesen würde, daß sie ihnen nach Belieben nachstellen könnten. Zunächst ist dazu zu bemerken, daß die Singdroffel heute mehr als jeder andere Singvogel eine Art von äußerlichem Wert besitzt weil sie eben gerade den an Naturgenüssen armen Städten mit ihrem Gesang erfreut. Ueberigens sollen erst 20 bis 30 Jahre vergangen sein, seit die Amstel begonnen hat, sich in den Städten anzusiedeln, hauptsächlich wohl, weil sie dort vor ihren natürlichen Feinden sicher ist. Während des größeren Teils des Jahres machen sich die Droffeln jedenfalls sehr nützlich, indem sie auf dem Boden nach Regenwürmern, Insekten und Schnecken suchen. Im Herbst nähren sie sich dann von Beeren, meist von solchen, die beim Menschen nicht beliebt sind; sie gehen aber auch an Heidelbeeren, Preiselbeeren und Johannisbeeren. Bedenklicher wird ihr Verhalten schon, wenn sie an anderes und wertvolleres Obst gehen. Namentlich fressen sie auch den Kirsch- und Birnen zu, wohl auch den Erdbeeren und besonders den Weintrauben. In Summa hält Snauer die Nützlichkeit der Droffeln für durchaus überwiegend und zwar nicht nur wegen ihrer Feindseligkeit gegen allerhand schädliches Gemür, sondern auch dadurch, daß sie unbewußt Pflanzenamen oerfüen.

Marktpreis der Stadt Hirschberg, 24. Januar 1907.

	Gut. Mittel. Gerlag.			Gut. Mittel. Gerlag.		
Weizen	M. 17,90	17,30	14,80	Butter, 1/2 Kilo	M. 1,10	—, —, 1,05
Roggen	15,70	15,20	15, —	Eier, die Mandel	1,10	—, —, —
Gerste	16, —	15,50	13,50	Heu, 100 Kilo	5, —	—, —, 3,80
Hafer	15,60	15,30	15, —	Stroh, 100 Kilo	4,50	—, —, 4, —
Kartoffeln	5, —	—	4, —	Krummstroh	3, —	—, —, 2,40

Marktpreis der Stadt Löwenberg, 21. Januar 1907.

Weiß. Weizen	M. 17,70	17,60	17,50	Heu lose	M. 3,60	3,30	3, —
Gelber Weizen	17,60	17,40	17,20	Stroh	3, —	2,50	2, —
Roggen	15,60	15,40	15,20	Eier d. S. G. 480	4,40	—, —, —	M.
Gerste	17, —	16,75	16,50	Mohrrüben per Str.	3, —	—, —, —	M.
Hafer	14,80	14,70	14,60	Wurzeln per Str.	3,50	3, —	M.
Kartoffeln	3,40	3, —	2,60	Kartoffeln Liter	4 Pfg.	—, —, —	
Butter 1 Kilo	2, —	1,80	1,60	Feinste Sorten über Notiz bezahlt.	—, —, —	—, —, —	

Marktpreis der Stadt Schönau, 23. Januar 1907.

Gelb. Weizen	M. 17,50	17,20	16,90	Eier, die Wd. M.	—, —, —	—, —, —	
Roggen	15,60	15,30	15, —	Kartoffeln 50 K.	—, —, —	—, —, —	
Gerste	16,50	16,10	15,50	Heu	—, —, —	—, —, —	
Hafer	15, —	14,80	14,40	Stroh	—, —, —	—, —, —	
Butter (1 Pfd.)	1, —	0,95	0,90	Krummstroh	—, —, —	—, —, —	

Telegramm des Boten aus dem Rsgb.

Eine schwere Bergwerkskatastrophe.

St. Johann, 28. Januar. Ein schweres Schlagwetter-Unglück ereignete sich heute Morgen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr auf der Grube „Reden“. Auf der fünften Tiefbaurohre wurde durch die Gewalt der Explosion eine Strecke verschüttet und dadurch 200 — 300 Bergleute vollständig abgeschnitten. Ueber ihr Schicksal ist noch nichts bekannt. In der nicht verschütteten Strecke wurden zehn gräßlich verstümmelte Leichen und viele Leicht- und Schwerverletzte gefunden. Die Rettungsmannschaften entfalten eine fieberhafte Tätigkeit, doch ist es ihnen noch nicht gelungen, bis zu den Verschütteten zu gelangen.